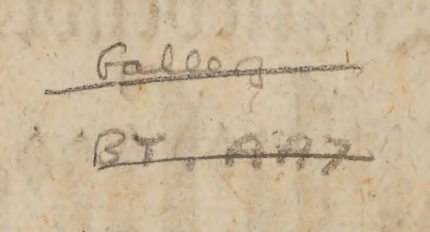
Geschichte Jeztlebender Gelehrten,

Als
Eine Fortsetzung
des
Jeztlebenden
Gelehrten Europa,

Herausgegeben
von dem
Fortsetzer der Rathlefischen Arbeit,
Johann Christoph Strodtmann,
Rektor zu Haarburg.

Neunter Theil.

Zelle, 1745.
Verlegts Joachim Andreas Deetz.





Dem
Hochwohlgebohrnen Herrn,
Herrn
Friederich
Freyherrn
von Steinberg,
Sr. Königlichen Majest. von Großbritannien und Churfürstl. Durchl. zu Braunschweig - Lüneburg
über
die Aemter Haarburg, Winsen, Moisburg und Wilhelmsburg
hochbestallten Landdrosten,
Erbherrn
von Achim und Brüggheim,

Seinem gnädigen
und
Hochgebietenden Herren

widmet

diese Geschichte

der Gelehrten

zum Denkmal

der tiefsten Verehrung

aller bisher genossenen hohen

Gnadenbezeigungen

ein unterthänigst gehorsamster
Knecht

J. C. Strodtmann.

Vorrede.

Schreiben
an die Leser
dieser
Geschichte der Gelehrten.



Meine Herren!

Ich habe die Ehre Ihnen in gegenwärtigen Blättern einen neuen Theil der Geschichte der Gelehrten vor Augen zu legen. Sie werden mich entschuldigen, daß

ich Sie ein halbes Jahr länger aufgehalten, als ich selber Willens gewesen. Ich gerieth durch die Uebernahme meines ietzigen Amtes in Unordnung, und es ward mir unmöglich mein Versprechen zu erfüllen. Wie gut, oder wie übel diese Fortsetzung gerathen, überlasse ich Ihrem Urtheil. Sollte ich Fehler begangen haben, wie es bey einer solchen Arbeit leicht möglich ist, so versichere, Erinnerungen willig anzunehmen und künftig genauer zu verfahren; zumal da einige Freunde mir Beyträge liefern

wollen. Vielleicht werden die Gelehrten ihre Geschichte auch fleißiger einschicken, wenn sie sehen werden, daß ich mich der Beleidigungen enthalte. Findet man hie und da einen Anstoß, so können meine Herren doch sicher glauben, daß die bedenklichen Stellen lange nicht so ruhmredig abgedruckt sind, als sie in den zugeschickten Aufsätzen stehen.

Sie werden mir erlauben, daß ich wenige Zeilen aus einem Briefe eines berühmten Mannes an mich hersetze, dessen Nahmen ich aber nicht

nennen darf: „Zu wünschen
„ wäre es,„ schreibt er, „daß
„ die Nachrichten und Lebens-
„ beschreibungen in den Ge-
„ schichten der Gelehrten nicht
„ bloß aus so allgemeinen Um-
„ ständen bestünden, daß
„ man etwa anmerkte, wenn
„ sie gebohren und ins Amt
„ gekommen; sondern, daß
„ man zugleich die Vortheile
„ anzeigete, die sie bey ihrem
„ Studiren gebraucht, fer-
„ ner die Gelegenheit, wie
„ sie zu ihren Erfindungen ge-
„ kommen, und dergleichen.
„ Wo ich nicht irre, hat Herr
„ von Leibnitz dergleichen Er-

„ in-

„ innerungen auch schon an
„ einem Orte seiner Schrif-
„ ten in Absicht auf die Hi-
„ storie der Gelehrten einfliess-
„ sen lassen. Dieses würde
„ andern Studirenden sehr
„ nützlich seyn; auch wenn
„ man sonst nützliche besonde-
„ re Umstände von gelehrten
„ Männern bemerken würde.
„ So lange es aber viele vor
„ eine Sache halten, die dem
„ Wohlstande zuwider; oder
„ aber einige Gelehrte dem
„ Mißgunst und Neide erge-
„ ben sind, der sie abgeneigt
„ machet, ihre Hülfsmittel
„ andern zu entdecken; so schei-

„ nen

„ nen dieses Wünsche zu seyn,
„ deren Erfüllung bis auf
„ bessere Zeiten auszusetzen
„ seyn wird. Könnten Ew.
„ H. aber solche umständ-
„ liche Nachrichten von ihren
„ Correspondenten erhalten,
„ so würden ihre Geschichte
„ dadurch anmuthiger und
„ nützlicher werden. „

Ich habe diese Gedanken den Lesern mittheilen wollen. Vielleicht versagt uns mancher so besondere Nachrichten nicht, da es keine Schande ist, selbige der gelehrten Welt zum Vortheil mitzutheilen.

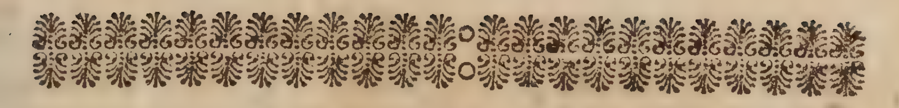
Im Anhange habe ein paar Nachrichten eingerückt, die schon im Gelehrten Europa stehen. Die Ursache ist, weil sich dabey Veränderungen ereignet.

Auf Ostern, so GOtt will, gedenke den zehnten Theil zu liefern. Es werden darin mehrere auswärtige Gelehrten vorkommen, als in diesem. Doch sollen dieienigen Geschichte, die dem Herrn Rathlef zugeschickt worden, nach gerade mit eingerücket werden. Weil ich durch die Mühwaltung des Herrn Conrektor Langen und des Herrn Subrek-

rektor Overbecks in Lübeck mehr Umstände vom Herrn Leopold erwarte, so kann künftig von demselben noch einen Anhang versprechen. Ob ich das Register dem zehnten Theil beyfügen, oder bis in den zwölften verspahren dürfte, habe noch nicht fest beschlossen.

Geschrieben zu Haarburg, den 10ten September, 1745.

J. C. Strodtmann.



Innhalt.

Man findet in diesen Blättern:

Im Anhange wird noch gehandelt

Im ersten Abschnitt.

Im

Im zweyten Abschnitt.

Im dritten Abschnitt.

Im vierten Abschnitt.

Im fünften Abschnitt.



Geschichte
des Hochgebohrnen Freyherrn Herrn
Friederich von Steinberg,

Königl. Großbritannischen und Churfürstlich Braunschweig-Lünebl. Landdrosten der Aemter Haarburg/ Winsen/ Wilhelmsburg und Mösburg, Erbherrn zu Achim und Brüggheim.

Herr Götten hat uns zuweilen Nachrichten von vornehmen Herren gegeben, die Verehrer der Wissenschaften sind, und selbst eine gründliche Gelehrsamkeit besitzen, ob sie sich gleich mit Schriften nicht abgeben. Ich

folge diesesmal seinem Beispiel, und hoffe der gelehrten Welt einen angenehmen Dienst zu thun, wenn ich ihr von einem wahren Mäcenen, dem Herrn Landdrosten von Steinberg, dessen Nahme den Gelehrten nicht gänzlich unbekannt seyn kann, hier eine kurze Beschreibung liefere. S. Hochgebohrnen, Herr Friederich Freyherr von Steinberg sind 1689. den 31. December gebohren. Von seiner freyherrlichen Familie könnte ich vieles melden; weil es aber hier zu weitläuftig seyn würde, muß ich meine Leser auf des Doktor Conrad Barthold Berends genealogische und historische Vorstellung einiger uralten adelichen Familien, sonderlich derer von Steinberg, verweisen, die 1703. zu Hannover heraus kam; wie auch auf desselben Verbesserung oder additamenta zu diesem Buch von 1733.

Nachdem der Herr Landdrost sich die ersten Gründe der Wissenschaften von seinen Hofmeistern beybringen lassen, zog er 1704. auf die Universität zu Halle und hielt sich daselbst einige Jahre auf. Als er die akademischen Jahre zurück geleget, that er 1709. eine Reise in die Niederlande und 1710. nach Welschland, wo er sowohl die fremden Staaten, als auch ihre Seltenheiten kennen lernete. In Italien besahe er sonderlich die Denkmäler der alten Römer, wovon er ein grosser Kenner ist, wie wir bald hören werden. Im Jahr 1711. gieng er mit der Churfürstl. Hannöverschen Gesandschaft

nach Frankfurt am Mayn, um die Wahl und Krönung des Kaysers Carls des VI. anzusehen. Nicht lange hernach ward er zum Königl. Großbritannischen und Churfürstl. Kammeriunker, auch bald darauf zum Kriegesrath bestellet. Er vermählte sich nach einiger Zeit mit des Herrn Baron von Bernstorf, Königl. Großbritannischen und Churfürstl. Braunschweig-Lünebl. ersten Ministers iüngsten Fräulein Tochter, Christina von Bernstorf, und geschahe das Beylager zu Brüggheim auf seinem Landgut 1716. den 17ten des Herbstmonaths. Ihro Großbritannische Maiestät räumeten ihm 1719. eine neue Ehrenstelle ein, als er zum geheimen Kriegesrath bestellet wurde.

Wir müssen auch etwas von den Ehrenbezeugungen gedenken, die dem Herrn Landdrosten in seinem Vaterlande wiederfahren sind. Er ward 1720. bey dem Landtage zu Hildesheim zum Deputirten der Hildesheimischen Ritterschaft zum grössern Ausschuß erwählet, und 1725. erklärete ihn der Churfürst von Cölln zum Hildesheimischen geheimen Rath, welche Stelle er aber verbath, weil er die Königl. Großbritannischen Dienste nicht verlassen wolte. Zu Ende des Jahres 1726. gieng er als Deputirter von der Ritterschaft mit nach Münster zum Churfürsten. Im Weinmonath des 1729. Jahres hatte er die Ehre Sr. Churfürstl. Durchl.

zu bewirthen, als dieselben das Stift Hildesheim in hohen Augenschein nahmen.

Endlich haben Se. Großbritannische Majestät die Verdienste des Herrn von Steinberg mit einer neuen Ehrenstelle belohnet; denn er ist 1740. zum Landdrosten der Aemter Haarburg, Winsen, Wilhelmsburg und Mösburg verordnet worden, welchen Charakter er noch itzt bekleidet.

Nun muß ich auch von der Gelehrsamkeit dieses Herren reden, weil ich ihn hauptsächlich als einen Gelehrten darzustellen versprochen habe.

Der Herr Landdrost besitzet eine vortrefliche Bibliothek von den schönsten Büchern, deren Anzahl er immer vergrössert. Unter diesen sind die schönsten Werke von Römischen und Teutschen Alterthümern, die er vor andern liebet. Er hat viele derselben, sonderlich den Montfaucon, so vollkommen inne, daß es einem Kenner dieser Wissenschaften ein wahres Vergnügen ist, ihn davon reden zu hören. Jedoch er begnüget sich nicht bloß mit geschriebenen Nachrichten, sondern er hat selbst die köstlichsten Stücke gesammlet. Sein Münzcabinet enthält eine grosse Anzahl der ältesten Münzen. Ausser demselben hat er ein anderes Cabinet von den raresten Seltenheiten der Alten. Man findet darin verschiedene Götzen der teutschen und nordischen Völker;

allerhand Edelgesteine mit uralten Griechischen Inschriften; manche Merkwürdigkeiten der Natur, und hundert andere Dinge, die nur noch vor einem Jahre von Sr. Churfürstl. Durchl. zu Cölln bewundert worden. Es wäre wohl der Mühe wehrt ein Verzeichnis davon der gelehrten Welt zu geben. Ich getraue mich frey zu sagen, daß man schwerlich so vollständige Sammlungen bey iemand antreffen dürfte. Es ist nicht iedermanns Sache Seltenheiten aus Rom, aus Griechenland, aus Teutschland und Norden sich anzuschaffen. Ich kann meinen Lesern Hoffnung machen, künftig manche Nachrichten davon zu geben, wie ich denn schon ein paar Proben geliefert. In dem XXXIII. Stück der neuen altonaischen gelehrten Zeitungen habe etwas von den Indianischen Bohnen, und im LVI. Stück von der Regenbogenschüssel gemeldet, die sich in dem Cabinet desselben befinden.

Zu den Schriften, die ihm gewidmet worden, gehören des Herrn D. Behrens Verbesserungen der Steinbergischen Geschlechtshistorie von 1733. und des Herrn Professor Kohls Hamburgische Berichte von 1743. Von andern, deren ihm noch einige zugeschrieben sind, habe noch nichts gewisses erfahren können. Der Herr Landdrost selbsten hat die Acten seines Processes wegen des Landgutes Brüggheim in Folio drucken lassen.

Geschichte
des Herrn
Georg Dethardings,

Königlichen Dänischen wirklichen Justizraths, Beysitzers des Consistorii, der Arzeneykunst Doktors und ersten öffentlichen Lehrers derselben zu Copenhagen, der medicinischen Facultät, wie auch des Collegii Medici beständigen Decanus und Seniors, auch Mitgliedes der käyserlichen Akademie der Naturforscher.

Dännemark kann auch gelehrte Männer aufweisen, die uns überführen, daß die Gelehrsamkeit an kein Land gebunden sey. Seit der Zeit die altonaische gelehrte Zeitungen geschrieben worden, hat man gesehen, daß die Dänen eben sowohl wie andere Völker zu den Wissenschaften Lust haben. Wir können uns noch mehrere Hoffnung vom Wachsthum der Gelehrsamkeit in den Dänischen Ländern machen, weil der Monarch derselben die Musen zu schätzen und zu belohnen weiß. Ich habe mich entschlossen, von den vornehmsten Dänischen Gelehrten eine nähere Nachricht zu geben. Den Anfang will ich von dem berühmten Herrn Doktor Georg Detharding machen.

Die-

Dieses berühmten Mannes Geschichte ist schon dreymal beschrieben. Doktor Habichhorst und der Herr Licentiat von Seelen haben ihn als einen Rostockischen Gelehrten vorgestellet *, und vor zweyen Jahren ward ein noch vollständigerer Aufsaz in das 4te Stück der Dänischen Bibliothek eingerücket. Diesen hab ich zum Grunde geleget, und mit mehreren Umständen, die mir bekannt worden, vermehret.

Herr Detharding erblickte das Licht der Welt zu Stralsund in dem Jahre 1671. den 13ten May. Sein Vater war Herr Georg Detharding, der Arzeneykunst Doktor und Physicus zu Stralsund, welches Amt er aber hernach mit einem wichtigern verwechselte, als er von dem Herzoge zu Meklenburg Gustav Adolph zum ersten Leibmedicus nach Güstrow berufen ward. Von dem Leben und Schriften desselben hat uns Herr Sibrand in einer akademischen Arbeit Nachricht gegeben **. Seine Mutter war Anna Catharina Nesen.

Der Tod raubte ihm in seiner ersten Jugend diese getreue Mutter. Hingegen vermehrte sich die Sorgfalt seines Vaters, ihn solcher-

 ge-

* Ausser diesen beyden geben uns noch Nachricht Herr Stolle in seinen Anmerkungen ad Heumanni conspectum reipubl. litter. cap. IV. §. 71. pag. 599. Herr Manzel in der Schrift de Georgiis fama & eruditione claris, S. 97. und die Verfasser der Nachrichten von gelehrten Rostockischen Sachen, erstes Jahr, 10. Woche, S. 154.

** Sie heisset Memoria Georgii Dethardingii.

gestalt zu erziehen, daß er einst dem gemeinen Wesen nützliche Dienste leisten könnte. Er vertrauete ihn den geschiktesten Lehrern in der öffentlichen Stadtschule, und diese wurden durch den unermüdeten Fleiß ihres Untergebenen nicht wenig aufgemuntert, ihren Eifer, demselben die schönen Wissenschaften beyzubringen, zu verdoppeln. Einer von diesen Männern hat die seltene Freude gehabt, in dem 86. Jahr seines Alters diesen seinen ehemaligen Schüler, der damahls auch schon 64. Jahr alt war, noch zu sprechen. Doch die Sorgfalt des treuen Vaters ging noch weiter. Er wuste, daß die guten Beyspiele oft mehr ausrichten, als alle Vorschriften. Zu dem Ende muste sich sein Sohn eine Zeitlang in Rostock bey dem Herrn Sibrand aufhalten, der damals die Rechte öffentlich lehrete. Hier genoß er mit dessen Sohne, der hernach als ältester Beysitzer des Tribunals in Wißmar stand, und erst im vorigen Jahr gestorben ist, einer sorgfältigen Erziehung, und legte den Grund, worauf mit der Zeit ein schönes Gebäude aufgeführet werden konnte. Sein Vater sahe auch wohl ein, wie groß der Schade sey, den sich viele dadurch zuziehen, daß sie die hohen Schulen zu frühzeitig besuchen, ehe ihr Gemüth so gesezt worden, daß sie die darauf herrschende Freyheit vernünftig zu gebrauchen wissen. Er berief ihn desfalls wieder nach Hause, und ließ ihn noch einige Zeit unter der Aufsicht des damaligen Conrektors Pohlemanns

zu-

zubringen. Hierauf sandte er ihn erst wieder nach Rostock.

Rostock sahe ihn also damals unter der Schaar der Lernenden, so wie es ihn nachhero als einen der vornehmsten Lehrer verehret hat. Ein besonderer Trieb, und das Beyspiel seiner Vorfahren, die fast alle Aerzte gewesen, und sich durch Schriften hervorgethan, reizten ihn an, sich der Arzeneykunst zu widmen *. Die vorgängige Unterweisung, die er von seinem Vater in den ersten Anfangsgründen der Arzeneywissenschaft genossen, trug auch das ihrige dazu bey. In Rostock waren damals in diesem Theil der Wissenschaft besonders Barnstorf und Gerdes berühmt. Diese hörete Herr Detharding mit allem Fleiß.

Doch Rostock konnte seine Begierde nicht allein stillen. Sein Verlangen, fremde Länder zu sehen, und die bereits erlangte Wissenschaft, mit dem, was an andern Orten selten ist, zu bereichern, nahm mit den Jahren zu. Er ward auch seines Wunsches gewähret, als er nach Holland reisete. Er gieng zuerst nach Leyden, und hörete den berühmten Anton Nuckius, Präses des Chirurgischen Collegii daselbst, und

* Man muß sich wundern, daß Herr Hempel, der im Jahr 1742. eine Schrift von den berühmten Familien der Aerzte zu Halle in 4. drucken lassen, der Dethardingischen Familie gar nicht gedenket, die doch fast aus lauter nicht unberühmten Aerzten bestehet.

die nicht weniger durch Schriften bekannt gewordene Männer, Drelincourt, Herrmann, le Mort, und Volderus. Hier setzte er sich in seiner Wissenschaft recht fest, besonders aber übte er sich in der einem Arzte so unentbehrlichen Zergliederungskunst. Er bahnete sich zugleich den Weg, bey seiner nachher angestellten Reise alles desto genauer zu bemerken, und was Engelland prächtiges, Frankreich angenehmes und Holland nützliches hat, zu seinem Vortheil anzuwenden. Es würde zu weitläuftig fallen, alles beyzubringen, was er in seinem Tagebuche, das sich nicht ohne Vergnügen lesen lässet, vor Seltenheiten auf der Reise angemerket hat. Seine Absicht war an allen Orten dahin gerichtet, seine Erkenntniß durch den beständigen Umgang mit Gelehrten, sonderlich mit den berühmtesten Aerzten, durch den Gebrauch der auserlesensten Bibliotheken, und durch Beobachtung der Seltenheiten, seine Wissenschaft zu vermehren.

Einige Pflanzen gerathen besser, wenn man sie von einem Orte an den andern versetzt. Er verließ Holland, und wendete sich deswegen nach Leipzig. Hier brachte ihm seine Wissenschaft in kurzer Zeit die Gunst und genaue Freundschaft der berühmtesten Männer, des Herrn Bohns, Rivinus, Schambergs und Ortlobs zuwege. Der tägliche Umgang mit dem berühmten Lincken, und die Betrachtung seines mit vielen Seltenheiten angefüllten Ca-

Cabinetes, brachte ihm nicht weniger viele Vortheile zuwege.

Nachdem unser Gelehrte sich einige Zeit in Leipzig verweilet hatte, gieng er nach Altorf. Diesen Ort hatte er sich ausersehen, wo er der Welt die ersten Proben seiner erlangten Stärke in der Arzeneykunst vor Augen legen wollte. Damals waren die beyden Herren Hofmannen in Altorf in grossem Ansehen. Diese nahmen ihn mit Freuden an, und da sie ihn sowohl aus seinem Umgange als auch aus dem auf sein Begehren angestellten ordentlichen Examen näher hatten kennen gelernet, eröffneten sie ihm den Disputirstuhl, worauf er im Jahr 1693. den 1ten Dec. seine Inauguraldisputation hielte, und sich den Weg zur höchsten Würde in der Arzeneykunst bahnete. Seine Streitschrift handelte de calculis microcosmi, die er mit grosser Fertigkeit und dem Beyfall aller Zuhörer, ohne jemandes Vorsitz, nach der Gewohnheit dieser hohen Schule, (*) vertheidigte. Sein Vater wünschte ihm hiezu Glück in einer kleinen Schrift de officio veri Medici. Er nahm aber noch nicht sogleich den Titel und die Würde eines Doktors an, und war von dem Wahn derjenigen weit entfernet, die, wenn sie einige Kranke sterben gesehen, und einige künstliche Figuren auf dem Papier zeichnen gelernet, sogleich nach dem

* S. Beyers ausführliche Nachricht von der Nürnbergischen Universität Altorf Cap. XVI. S. 84.

dem rothen Huthe ringen, und sich der Welt als hocherfahrne Aerzte aufzudringen suchen. Mögten mehrere so gesinnet seyn, so würden viele Menschen, die wohl noch zu ihrer vorigen Gesundheit gelangen könnten, nicht am Hippocrates sterben dürfen.

Herr Detharding that noch vorher eine Reise in andere Länder. Man fordert insgemein von einem Arzt, daß er sich durch klug angestellte Reisen in fremde Länder soll geschickt gemacht haben, und zwar nicht unrecht. Seine Wissenschaft, welcher er sich gewidmet hat, ist von einem sehr weiten Umfange. In dem Lande, wo er gebohren worden, findet er nicht alles, was ihn in seiner Wissenschaft vollkommen machen kann. Er wandte sich desfalls zuerst nach Wien, und, nachdem er hier alles sorgfältig angemerket, auch auf einer angestellten Reise sich die Seltenheiten bekannt gemacht hatte, die das Königreich Ungarn in sich hält, langte er endlich in Italien an. Er verweilete sich endlich eine Zeitlang in Padua, wo ein sehr schönes Amphitheatrum Anatomicum, und ein treflicher medicinischer Garten * ist. Hierauf suchte er sich so viel möglich alles bekannt zu machen. Was Italien herrliches in sich hält, die Büchersäle, die Ueberbleibsel des Alterthums, die besonderen Verfassungen, die Vorzüge, die dort in grosser Anzahl befindlichen Gelehrten, und kürzlich alles,

* S. Anton. Riccobono de gymnasio Patauino.

les, was uns manche in ganzen Büchern nicht genug zu rühmen wissen, die sich hieselbst ehemalen aufgehalten; alles dieses war der Vorwurf seiner Beschäftigungen. Er würde noch länger in Italien geblieben seyn, wenn die ihm bestimmte Zeit nicht verflossen gewesen wäre. Er kehrete nach Altorf zurück, und bemerkte unterwegens alles besondere und nützliche. Im Jahr 1695. den 17ten Nov. ertheilte ihm der iüngere Hofmann die höchste Würde in der Arzeneywissenschaft. Bald darauf disputirte er als Präses von der Fontanella infantum, welche Schrift wieder aufgeleget ist.

Altorf wünschte diesen überaus geschickten Mann zu behalten, und both ihm allerhand Vortheile an. Jedoch das Verlangen nach dem Vaterlande, welches uns allemal so zärtlich zu rühren pflegt, und die Begierde, seinen Vater nach einer so langen Entfernung wieder zu sehen, waren viel zu stark, als daß er sie hätte annehmen sollen. Er eilete nach Güstrow deßfalls zurück, wo er nicht nur durch die Wiederkunft seinen Vater erfreuete, sondern auch Gelegenheit fand, seine erlangte Wissenschaft durch viele Proben zu zeigen, welche auch Fremde gerühmet haben *.

Wir

* Siehe memoriam Wolfianam, welche Herr D. Leporin 1725. herausgegeben, S. 22. Herr Wolf genoß von dem Herrn Detharding viele Höflichkeiten. Weil er kurz vorher aus Italien zurückkom-

Wir handeln gegen die Pflicht eines rechtschaffenen Bürgers, wenn wir nur uns selbst, nicht aber dem gemeinen Wesen mit dem, was wir gefasset, dienen wollen. Unser Gelehrte war so eigennützig nicht, sondern legte vornemlich in der Zergliederungskunst viele geschickte Proben ab, welche ihm nicht nur eine Hochachtung bey den Zuschauern, sondern auch die Gnade des damals regierenden Herzogs zu Meklenburg, Friederich Wilhelms, zuwege brachte. Dieser Prinz gab ihm zu Rostock die Stelle, welche durch den Abzug des Herrn Gerdes nach Greifswald erlediget war. Er trat sein neues Amt den 18ten Hornung 1697. mit einer feyerlichen Rede an: de idea veri anatomici. Von seinem Fleisse und edlen Eifer, dem gemeinen Wesen nützlich zu seyn, zeugen seine wohlgerathene Schüler, und wohlaufgenommene Schriften. In den 35. Jahren, die er in Rostock als öffentlicher Lehrer zugebracht, hat er viermal die Regierung dieser hohen Schule, noch viel öfterer aber das Decanat in seiner Facultät übernommen, in welcher lezteren Würde er viel geschikte Männer zur höchsten Würde in der Arzeneykunst erhoben. Insbesondere hat ihm die Rostockische akademische Bibliothek ihr ietziges prächtiges Ansehen zu danken, da sie vor-

kommen war/ unterhielt er ihn mit angenehmen Gesprächen von seiner Reise/ und ließ ihm allerhand besondere Anmerkungen in der Anatomie sehen.

vorher an einem entferneten Orte versteckt, und gleichsam im Staube begraben war. Im Jahr 1721. ward er der ganzen Akademie Senior, und der darauf studirenden Pommere Aufseher. Eines müssen wir noch anführen, nemlich daß er 1714. in die kayserliche Akademie der Naturforscher unter den Nahmen Andronicus aufgenommen worden.

Rostock schiene der Ort zu seyn, wo Herr Detharding sein Leben beschliessen wollte, weil er andere Stellen, die sehr vortheilhaft waren, ausschlug. Allein die Vorsehung lenkete seinen Vorsatz anders. Der berühmte Frankenau hatte durch sein Absterben auf der Akademie zu Copenhagen eine Lehrstelle ledig gemacht. Der König von Dännemark hielte den Herrn Detharding für würdig, ienem im Amte zu folgen. Es ergieng desfalls im Jahr 1732. der Ruf an ihn *, und Herr Detharding entschloß sich demselben zu folgen, weil er aus dem Unvermutheten die Führung GOttes schloß. Im 63. Jahr seines Alters 1733. trat er die Reise nach Copenhagen an. Nach der Gewohnheit dieser hohen Schule vertheidigte er bey dem Antritt seines Amts eine Streitschrift: de facie diuina medicorum, welche der Kronprinz mit seiner Gegenwart begnadigte. Die Väter der Akademie trugen ihm 1734. das Rektorat auf, welches er 1743. wie-

* S. das Commercium litter, Norimb, von 1733. und die hamb. Berichte von 1733. St. VII. S. 57.

wieder übernommen hat. Bey dem lezteren genoß er den Vorzug, den der König dem Rektor der Akademie eingeräumet, nemlich, daß ihm, nach der neuen Rangordnung, die erste Stelle in der vierten Classe gehöret. Bey der medicinischen Facultät ward er 1738. nach dem Ableben des Etatsrathes und Professors Johann von Buchwald, Decanus und Senior, und bey dem unlängst vom Dänischen Monarchen errichteten Königl. medicinischen Collegio ist er gleichfalls zum Decanus verordnet worden; ja 1741. hat ihn sein König zum wirklichen Justiz-Rath ernennet.

Ehe wir an seine Schriften kommen, wollen wir ihn noch als einen Christen betrachten. Herr Detharding errichtete zu Rostock mit dem General-Superintendens in Pommern, Herrn von Krackewitz, und dem Tribunalsassessor von Sibrand zu Wißmar, die damals beyde noch Professores zu Rostock waren, einen Witwenkasten auf, woraus die Witwen der Gelehrten, deren kümmerlicher Zustand insgemein sehr groß zu seyn pfleget, eine Versorgung geniessen. Herr von Krackewitz gab in dem Stiftungsjahre desselben, nemlich 1708. eine Schrift in 4. unter dem Titel heraus: Der vor die Wittwen der Gelehrten aufgerichtete Wittwenkasten. Er stellete darinn die kümmerlichen Umstände solcher Wittwen vor, und machte zugleich die Einrichtung des neuen Vorhabens bekannt. Herr Detharding verdienet auch mit Recht eine

Stelle

Stelle unter den theologischen Aerzten, wovon Herr Lesser * eine Schrift verfasset hat. Der Herr von Seelen rechnet ihn zu solchen **; denn er hat nicht nur einige rar gewordene Schriften des seeligen Luthers gesammlet und 1712. zu Güstrow in 8. drucken lassen, welche nachmals wieder aufgeleget worden: sondern man hat auch von ihm ein Buch unter der Aufschrift: Kennzeichen eines wahren Christen. Dieses Buch kam zu Rostock 1720. zuerst unter dem Titel zum Vorschein: Kennzeichen eines wiedergebohrnen Menschen. Hernach ist es viermal in Teutschland mit des seel. Buddeus Vorrede aufgeleget, und endlich auch in die Dänische Sprache 1738. übersetzet worden. Buddeus schreibt in der Vorrede zu der vierten Auflage von 1734. davon: „ Man hat gegenwärtige kleine Schrift abermal zum Druck „ befördert, damit selbige mehrern möchte bekannt werden, weil in derselben die Lehre „ von der Wiedergeburt so deutlich, kräftig und „ gründlich, zugleich aber mit aller gehörigen „ Behutsamkeit vorgetragen worden, daß man „ wohl wenig dergleichen antreffen wird. „ Verehrungswürdige Aerzte! die so viel Religion im Herzen haben, daß sie bey ihren Beschäftigungen mit der Natur nicht ganz natürlich gesin-

* Der Titel ist: de medicis theologis Nordhus. 1728. in 4.

** S. Medit. Exeget. P. II. exerc. XXII. §. 21. p. 742.

sinnet werden, wie wir es an einigen sehen, von denen wir an einem andern Orte dieses Buchs mehr reden wollen.

Wir haben den Herrn Detharding als einen Liebhaber der Seltenheiten betrachtet. Man kann leicht denken, daß er sich selbst einen ansehnlichen Vorrath wird angeschaffet haben. Wir rechnen dazu seine viele physicalische Instrumenten, und rare Münzen.

Es folgen nun die Zeugen seines ausnehmenden Fleisses, ich meine, die Schriften, welche zu Altorf, Rostock und Copenhagen an das Licht getreten sind.

1693.

Disp. inauguralis de calculis microcosmi.

1695.

Disp. de Fontanella infantum.

1701.

Programma ad anatomiam in corpore masculino instituendam inuitans.

1703.

De ingressu aëris per poros cutis.

1704.

Progr. funebre in obitum Barnstorffii.

1705.

Progr. ad anatomiam in cadauere masculino instituendam inuitans.

Disp.

Disp. de salubritate aëris Rostochiensis. S. davon die noua litteraria maris Balthici 1705. m. Maio p. 129. und das Etwas von Rostokkischen Sachen, erstes Jahr, 25. Woche, S. 393.

Progr. quo Dei existentia ex structura corporis humani demonstratur, et studiosa inuentus ad audiendam Osteologiam inuitatur. Fabricius zählet es zu den Schriften wider die Atheisten im delectu argumentorum et syllabo scriptorum, qui veritatem religionis christianae aduersus Atheos, Epicuraeos, Deistas et cetera adseruerunt, cap. 7. p. 299. Diese Gattung von Schriften, darinn man das Daseyn GOttes aus einzelnen Stücken der Naturlehre beweiset, ist bekannt genug. Ich könnte noch einige Schriften anführen, die nach des Herrn Fabricius Tode herausgekommen sind, allein man findet schon hin und wieder davon eine gesammlete Nachricht.

1706.

Disp. de vano ecclipsium metu.

Disp. sistens quaestionem, an expediat peste mori. Valentin hat diese Schrift in seine chirurgiam medicam) S. 903. eingerücket.

Progr. ad anatomiam in cadauere masculino instituendam inuitans.

Specimen anatomiae iucundae et vtilis.

1708.

Progr. de singulari partu gemellarum connatarum, quae ex Hungaria Rostochium venerant, easdemque manu chirurgica separari posse negatur. S. noua litter. maris Balthici, 1708. m. Martio S. 33.

1713.

Disp. de operationibus medicamentorum euacuantium.

1714.

Disp. de commercio animae et corporis.

Disp. epistol. ad Schroecklum, de methodo subueniendi submersis per Laryngotomiam. Diese Schrift wird rühmlich beurtheilet von Joh. Conrad Becker in dem Tractat de submersorum morte sine pota aqua. S. 2. und 86.

Progr. ad anatomiam in cadauere masculino inuitans.

1715.

Disp. de operationibus medicamentorum adstringentium.

1717.

De subactione alimentorum in ventriculo.

Oratio saecularis de meritis Lutheri in artem medicam. Diese Rede ist in des Herrn Cyprians hilar. euangel. P. II. n. 17. S. 91. bis 100. eingerücket.

1718.

De carminatione ſanguinis in pulmonibus. Einen weitläuftigen Auszug dieſer Schrift ſ. in der bibliotheca academica Halenſ. 1718. vergl. n. 100. S. 385.

De anaeſthaeſia.

Progr. de connubio theoriae et praxeos.

1719.

Diſp. de neceſſitate medicinae ex natura termini vitae.

Diſp. de Differentia ingenii et iudicii, in medico clinico. Es handeln von dieſer Schrift ausführlich die neuen Zeitungen von gelehrten Sachen 1719. n. 40.

Diſp. de Erotomania.

Progr. de Ethicae et medicinae connubio.

1720.

Palaeſtra medica, exhibens themata phyſiologica in alma Roſtochienſi, XXX. Diſp. publice ventilata.

1721.

Diſp. de ieiunio quadrageſimali viri generoſi de Bernhard. Dieſe Geſchichte erzehlen die collect. Wratisl. in euent. phyſ. med. art. XI. cl. IV. anno 1719. menſe Sept. pag. 366.

Diſp. de obſeſſione eademque ſpuria. Dieſe iſt 1724. wieder aufgeleget worden. D. Engelken hat in ſeinem geſchriebenen dogmatiſchen Collegio, Herr Kirchmaier zu Wittenberg in

der Disp. de δαιμονιζομένοις, Herr D. Oporinus in der Schrift von den Engeln, S. 322. 326. und Herr Reusch in seinem systemate metaphysico §. 1195. verschiedenes darwieder erinnert.

Progr. in exsequiis b. Schaperi, consiliarii intimi.

1722.

Disp. de ethica dolentium.

1723.

Scrutinium Physico-Medicum, quo indoles intellectus animae insiti ab aduentitio probe discernendi eruitur. S. die neuen Zeitungen von gelehrten Sachen 1725. S. 891. Rohrs physicalische Bibliothek S. 203. Alberti Disp. de natura genitrice pag. 21.

Disp. de Cynanche, S. acta erud. Rostoch. coll. I. pag. 121.

Disp. de cura mortis. Diese Schrift ist nachher als ein Tractat 1723. unter dem Titel wieder aufgeleget worden: Georg. Christ. Dethardingii, Phil. Mag. et Med. Licent. Meditatio academica de morte.

Progr. de praestantia Medicorum a parentibus medicis prognatorum. Es ist eingerückt in die acta erud. Rostoch. coll. I. n. 2. p. 151.

Progr. Rectorale in festo Pentecostes, in quo dictum Act. XIX. v. 11. explicatur. Es ist ebendaselbst ganz eingerücket. Die darüber mit

dem

dem Herrn Weidner gewechselte Streitschriften stehen auch in denselben actis n. 6. p. 783.

Progr. Rectorale in festo Michaëlis de approximatione Angelorum cordi habenda. Dieses ist gleichfalls in die acta erud. Rostoch. coll. I. pag. 46. eingerückt.

Progr. Rectorale in obitum Ioannis Bademülleri, vbi quaestio ventilatur, an iste vitae terminus homini sit a Deo fixus, a quo homo, inprimis iuuenis occumbit, quin si aliud regimen accessisset, licuisset illum superare et longius viuere?

Progr. Rectorale in obitum Gothilf Crausii praemisso discursu de fabuloso Olorum cantu.

Progr. Rectorale in obitum Ioannis Senstii, vbi dictum Esa. XL. v. 3. explicatur.

Progr. Rectorale de anatomia ab insultibus chymicorum vindicata, quo ad anat. in cadauere feminino inuitatur. Es ist eingerückt in die acta erud. Rostoch. coll. I. pag. 157. Zuletzt aber heisset es: Sed, quod addendum, promissum hanc sectionem omnibus academiae ciuibus adeo gratam, vel maxime arti salutari operam in hac alma nauantibus vtilem, interuertere aut arcere valuit religiosus, aut religens Zelus, confessionarii, vtpote qui, quo datam huic de sepultura seruaret fidem, non cessauit iudicem precibus

lacessere, vt his locum daret, et corpus sectioni destinatum terrae mandari iuberet.

1724.

Manuductio ad vitam longam, tradens regulas diaeteticas sub regimine circa aërem, cibum et potum, motum et quietem, somnum et vigilias, superfluorum excretionem, animi adfectus, medicum et medicamenta hominis facile obseruandas, subnexis monitis Ethico-medicis. Die Diätetik träget sehr viel bey zu Verlängerung des Lebens. Schade aber, daß keine Arzeney kann angegeben werden, durch die man die Fäser des Leibes, die mit dem Wachsthum der Jahre so hart und enge werden, daß sie die flüßigen Theile kaum durchlassen, die innere Bewegung langsamer machen, Krankheiten und zuletzt den Tod befördern, etwas erweichen könnte. Dies würde das vornehmste Mittel zur Verlängerung des Lebens seyn. Herr D. Hofmann zweifelt aber an ihrer Erfindung.

Progr. quo ad anatomiam in cadauere masculino inuitatur.

1725.

Specimen ethicae dolentium sub doloribus partus.

1726.

De haemoptysi ex infausta consolidatione pedum.

Progr.

Progr. de naturae ſollicitudinibus ſub ſchematiſmo morborum.

1729.

Diſp. de voluntate Medici pro effectu habenda.

Diſp. de calculo veſicae friabili.

Progr. de calculi geneſi recte cognoſcenda.

Diſp. de morbis a ſpectrorum adparitione oriundis.

Progr. de Medicamentis tempori adcommodatis.

Diſp. de colica Sanguineo-Spasmodica et venae ſectione in illa pro ſpecifico habenda.

Progr. de verae ſectionis vtilitate.

Progr. Rect. in feſto Pentecoſtes de autoritate feſti Pentecoſtalis.

Progr. Rect. in feſto Michaëlis de imitandis virtutibus angelicis.

Progr. funebre in obitum I. C. Steueri, de ſenum prae iuuenum moriendi formidine.

Progr. funebre in obitum Annae Amſeliae, de primaria virtute vxorum.

Progr. funebre in obitum H. Nohrii, de indeterminabili et aeterno animae deſiderio.

Progr. funebre in obitum Iacobi Siuers de primaria virtute ſtudioſi,

1730.

Progr. ad anatomiam in cadauere maſculino inſtituendam inuitans.

1731.

Diſp. de morbo regis Iorami ad 2. Paral. XXI. 15. ſeq. S. des Herrn von Seelen Medit. Exeg. P. II. Exerc. 22. §. 21. p. 742.

Progr. de concordia inter ſtudium Theologicum et Medicum ſtabilienda.

Diſp. de tribus impoſtoribus I. Potu Thee et Coffee, II. commoda vita, III. de officinis domeſticis. Dieſe Schrift iſt in die teutſche Sprache überſezt und zu verſchiedenenmalen aufgeleget worden, nemlich 1731. und 1738. in 8. D. Simon Paullus Buch vom Thee iſt bekannt genug. Vielleicht geht Herr Detharding nicht ſo weit, als derſelbe.

1732.

Progr. Rect. in feſto Pentecoſtes: de ſpiritu S. tanquam genuino Medico, de omnium ſalute optime merente.

Progr. Rect. in feſto Mich. de Polemoſophia angelorum academiis praefectorum.

Progr. funebre in obitum illuſtr. Io. de Klein, Cancellarii Poruſſici, de felicitate Academiae Roſtoch. in formandis ingeniis. Hievon ſteht ein Auszug in den Hamb. Ber. 1732. St. 87. S. 740. und 1733. St. 97. S. 817.

Progr. funebre in obitum Io. Zinckii, de non eligendo promiſcuo vitae genere literario.

Quaeſtio problematica: an ſub depreſſione

cra-

cranii huius eleuatio per manualem operationem chirurgicam ſit neceſſaria.

1733.

Progr. ad anatomiam in cadauere maſculino inſtituendam inuitans.

Diſp. de facie diuina Medicorum. S. Hamb. Ber. 1733. St. 47. S. 385.

Oratio Iubilaea de morbis Eccleſiae rediuiuis more maiorum in Regia Acad. Hafn. in auditorio mai. d. 31. Oct. habita.

1734.

Diſp. de haemorrhagia ventriculi.

Specimen fatorum Medicinae in morbo famoſo, medicabili quidem, ſed vis tollendo, Podagra.

Diſp. de caſibus fortuitis funeſtis in praxi clinica.

Elementa Diaetae, ſiue Regulae Phyſico-Medicae ad auro cariorem ſanitatem conſeruandam, vacillantem fulciendam, deperditam vero cito, tute et iucunde recuperandam, in vſum eruditorum Daniae et Norwegiae. S. Hamb. Ber. 1734. St. 101. S. 844.

Quaeſtio problematica: vtrum ſtudioſus, inprimis Medicinae citra viuam Doctoris vocem propria induſtria ſufficientem ſibi comparare poſſit ſcientiam.

Diſp. de methodis medendi in Medicina et chirurgia ſuſpectis.

1735.

1735.

Disp. de febribus Eiderostadenses corripientibus, vulgo Stoppelfiebern. Die eyderstädtschen Fieber zählet er entweder zu den tertianis modo continuis, modo duplicibus, modo anomalis, oder zu den catharralibus vel benignis, vel malignis. Die Dissertation ist nur Physico-pathologica. Die Cur derselben hat er auf eine andere Zeit verspahret, weil man noch mehr practische Anmerkungen brauchet. Hamb. Ber. 1736. St. 43. S. 389.

Fundamenta scientiae naturalis, quibus in rebus naturalibus, et ad oblectamentum et ad vtilitatem hactenus delecta breuibus aphorismis exponuntur. Hamb. Ber. 1736. St. 34. und 35. S. 304. und 311. Diese Schrift ward 1740. wieder aufgeleget.

Fundamenta Physiologica siue Positiones hominis statum sanum ad officia sibi in hoc mundo expediunda necessarium delineantes; in vsum auditorum. Hamb. Ber. 1736. St. 35. S. 312.

Disp. de operationibus Medicamentorum reficientium et adiuuantium. Hamb. Ber. 1736. St. 43. S. 390.

1736.

Disp. de praerogatiuis sanitatis infantum plebeiorum prae sanitate infantum nobilium. Hamb. Ber. 1737. St. 38.

Progr.

Progr. qui fiat, quod natorum paucissimi aetatem attingant, plurimi e contrario mundum vix ingressi huic iterum valedicendum habeant. Nicht ohne Vergnügen siehet man aus den Sterberegistern, die Herr Süßmilch seinem Buch von der göttlichen Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechts angehänget hat, wie das Sterben vom ersten Jahre allmählich abnimmt, folglich die meisten in den Kinderiahren das Leben beschliessen.

Progr. de coniugio diaetae et Pharmaciae, vt maris vices diaeta, Pharmacia autem feminae expleat.

Decas Theorematum ad Diaetologiam biblicam spectantium. Dieses Stück muß dem Herrn Schmidt nicht bekannt gewesen seyn, er würde es sonst in der biblischen Diätetik angeführet, und genutzet haben.

Scrutinium caussae materialis Podagrae, quae abstrusissima habetur. Hamb. Ber. 1736. St. 94. S. 842.

1738.

Enodatio quaestionum quarundam spinosarum ad historiam Medicam pertinentium de missionibus sanguinis artificialibus.

Centuria thesium miscellanearum, quae dubia vexata ex omnibus partibus medicinae proponunt.

Disp.

Diſp. de nouo ſpecifico in Quartana.

1739.

Diſp. de peſte varioloſa in Gronlandia et Decas poriſmatum ad hiſtoriam variolarum medico-clinicam ſpectantium.

Fundamenta Pathologica ſiue poſitiones, hominis ſtatum morbidum, officia ſibi in hoc mundo expediunda impedientem delineantes. In vſum auditorum.

Diſp. de neceſſaria motus et potus combinatione.

1740.

Noua ſcrutatio negotii Phyſico-medici, per virgulam vacillantem detegendi occulta.

Centuria theſium ex medicina morali, clinica et forenſi.

Diſp. de medicamentis Norwegiae ſufficientibus, vna cum methodo medendi. S. Altonaiſche gel. Zeit. 1745. St. 30. S. 249.

Fundamenta Semiologiae Medicae, ſiue Axiomata fida pro informando Medico de morbis praeſentibus et futuris.

1741.

Praeſidia ſanitatis et vitae longae e Decalogo.

1742.

Decas Aphoriſmorum Hippocratis, noua luce illuſtrata. Hamb. Ber. 1742. St. 61. S. 941.

Diſ-

Disquisitio Physica vermium in Norwegia, qui noui visi, vna cum tabulis aeneis. Hamb. Ber. 1742. St. 92.

1743.

Fundamenta methodi medendi, siue manuductio generalis et fida ad praxin clinicam tuto, cito et iucunde, quantum datur, exercendam, in vsum auditorum. S. Götting. gel. Zeit. 1743. St. 101.

Decem et septem Aphorismi Hippocratis e Sect. I. depromti, et noua luce illustrati. Hamb. Ber. 1743. St. 44.

Continuatio Aphorismorum Hippocratis ad finem Sect. I. S. Götting. gel. Zeit. ebendas.

1744.

Aphorismi Hippocratis XI. ex Sect. II. depromti, noua luce illustrati.

1745.

Noua luce illustrati quindecim Aphorismi Hippocratis ex horum sectione II. depromti. Alt. gel. Zeit. 1745. St. 46.

Obseruationes de morbis, aduenas in America vexantibus, speciatim in Insulis S. Thomae et S. Crucis. Diese Dissertation ist eine Arbeit des Herrn Mallerbachs, der sich sechs Jahr auf den Inseln St. Crux und Thomas aufgehalten, und neulich wegen der Doctorwürde unter dem Vorsitz des Herrn Dethardings disputiret hat.

Ausser diesen Schriften stehen viele Aufsätze von ihm in den Jahrbüchern der kayserlichen Academie der Wissenschaften. Z. E.

De anatomia tympanitici.

De arthritide a lumbis terrestribus remissiori.

De equo docili.

De methodo Timaeana curandi febrem quartanam.

De Fascinatione.

De laesione rami in carpo manus dextrae; und viele andere.

Seine Reden, die er öffentlich gehalten, fassen auch besondere Materien in sich. Z. E.

De quaestione: quare balbutientes omnium lubentissime confabulentur?

De multitudine Medicorum in Republica.

De nexu Medicinae et Theologiae.

De prolixitate in studio Medico, quatenus ea laudanda vel taxanda.

Quod studio Medico tanta sit tribuenda certitudo, quam Theologiae aut Iurisprudentiae. Ich wünschte, diese Rede wäre denen bekannter, die die Arzeneywissenschaft deswegen vor ganz ungewiß und wankelbahr achten, weil nicht eine iede Arzeney vor ieden Menschen in einerley Krankheiten diensam ist. Gerade, als wenn es nicht auch in anderen Wissenschaften so gienge. Ein Argument rührt diesen, das andere ienen besser.

De

De vi et efficacia amoris sui ipsius.

Was von der Cur zu halten, da man die Wunde dessen, der von einem tollen Hunde gebissen worden, mit einem Degen ritzet, mit dem viel Menschenblut vergossen worden.

De methodo regiminis Academici ad methodum medendi inflexa.

De remedio vniuersali contra Autocheiriam.

De gloria Medicorum Dania oriundorum.

De Medicis impune mala facientibus. Ich erinnere mich bey dieser Gelegenheit einer akademischen Streitschrift des seel. D. Boretius in Königsberg unter dem Titel: Medico mentiri licet.

De Academia Hafniensi, tamquam virtutum eminentissimarum Regis Augustissimi speculo elegantissimo.

De perniciosis opinionibus negotium verae sectionis obfuscantibus.

Dieses sind die öffentlichen Merkmale seines Fleisses und unermüdeten Eifers, sich um die Aufnahme der Gelehrsamkeit und der hohen Schule recht verdient zu machen. Seine Begierde, den Nutzen anderer zu befördern, nimmt bey seinem hohen Alter immer zu. Man kann ohne Schmeicheley von ihm sagen, was der Kanzler Peter von Ludewig von sich selber schrieb: Septuagenariis otia leges indulgent, quum ciuiles, tum militares. Mea senecta negotiosa

etiam nunc, contemtrix rerum, in quibus alii tempus fallunt, ponuntque saeculi delicias. - - Nulla dies sine linea. Sed quo fine haec talia in vltima vitae periodo. Deo rationes reddere, non sibi viuere, sed aliis, obsequia probare Augusto, bene audire posteris, pluribusque profuisse.

Die Hochachtung, in die sich unser Gelehrte gesetzet, erkennet man unter andern auch aus verschiedenen Büchern, die ihm zugeschrieben worden. So hat ihm der Herr Gohl einen medicinischen Tractat gewidmet. Hauptsächlich aber hat er sich bey der Copenhagenschen Akademie ein grosses Ansehen und ewiges Gedächtniß gestiftet, da durch seine Vorsorge sowohl die Anatomiekammer, als auch die bey der Akademie vormals gewesene Kunstkammer auf das neue erbauet, und gleichsam aus ihrer Asche wieder hergestellet worden. Die Ueberschrift, die man gleich bey dem Eintritt in dieselbe findet, bezeuget solches:

En
Phoenicem
Ex cineribus repullulantem.
In quos vorax flamma cum coeteris
Vniuersitatis ornamentis
Quarto Calend. Nouembr. A. MDCCXXVIII.
Redegerat

Hic

Hic
Auſpice Regum Optimo
CHRISTIANO SEXTO
In
Muſaeo Naturae et Theatro Anatomico
Laetus et nitidior
Reſurgit
Opera et Cura.
Aetate Phoenicis. Arte Chironis.
Fac. Med. et Collegii Medici
Hafnienſis.
Decani perpetui
Georgii Dethardingii.
A. P. C. N. MDCCXXXX.

Endlich wollen wir den Herrn Detharding noch als einen Haußvater betrachten. Er verheyrathete ſich im Jahr 1697. den 13ten des Weinmonaths mit Jungfer Maria Reuſchen, einer Tochter des Meklenburgiſchen Conſiſtorialraths, Herrn Chriſtoph Reuſchen. Mit derſelben hat er ſieben Kinder gezeuget, von denen zwey Söhne in der Jugend, und hernach eine Tochter, die an den Meklenburgiſchen Hofrath und der Arzeneykunſt Doktor, Herrn Joh. Chriſtoph Heinzen, verehelichet war, im Jahr 1742. geſtorben. Die noch lebende Söhne ſind:

Herr Georg Chriſtoph Detharding, der Philoſophie und Arzeneykunſt Doktor, der Anatomie und Mathematik öffentlicher Lehrer, wie

auch Senior und Decanus der medicinischen Facultät zu Rostock. Dieser bekleidet die vorige Stelle seines Herrn Vaters. Herr Götten hat im ersten Bande des Gelehrten Europa S. 228. seiner Erwehnung gethan.

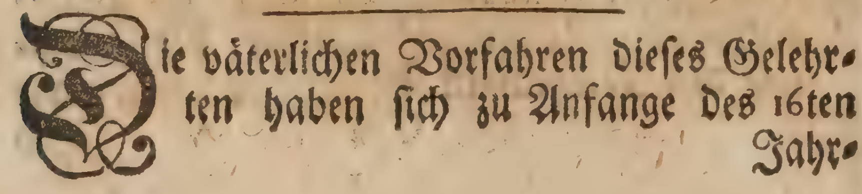
Herr Georg Wilhelm Detharding, beyder Rechten Doktor, und Consulent zu Lübeck.

Herr Georg August Detharding, königlicher dänischer wirklicher Canzeleyassessor, des Staatsrechtes und der Geschichte öffentlicher Lehrer auf dem akademischen Christianeo zu Altona, und der teutschen Greifswaldischen Gesellschaft Mitglied, welcher seine Gelehrsamkeit auch schon in verschiedenen gedrukten Proben bewiesen.

* *

Geschichte des Herrn Johann Georg Hagemanns,

Herzogl. Braunschw. Lünebl. Kirchenraths, Superintendens des Fürstenthums Blankenburg und des Stiftamtes Walkenried; auch Oberpredigers an der Stadtkirche zu Blankenburg.



Die väterlichen Vorfahren dieses Gelehrten haben sich zu Anfange des 16ten Jahr-

Jahrhunderts aus Schweden zur Zeit der daselbst entstandenen Religionsunruhen in das Grubenhagische Fürstenthum, und sonderlich nach Osterrode begeben, wo sie von der hohen Landesobrigkeit zu geistlichen und weltlichen Bedienungen befördert worden. Die mütterlichen Vorfahren gehören zu der alten Familie derer von Cleven aus Antwerpen, welche gleichfalls zur Zeit der harten Verfolgungen unter dem Duc d'Alba in die Braunschweigischen Lande geflüchtet und von dem Herzoge Julius nicht nur aufgenommen, sondern auch bey dem Stift Blasii in Braunschweig mit guten Präbenden versorget worden.

Sein Vater M. Barthold Johann Hagemann war erst Prediger zu Salz der Helden und hernach zu Clausthal. Seine Mutter Anna Ursula Cleven ist eine Tochter Paul Clevens, fürstlichen Amtmanns zu Bevern und Forst. Das Licht der Welt erblickte er im Jahr 1684. den 13ten des Christmonaths zu Salz der Helden. Die Vorsorge vor seine gute Erziehung muste seine Mutter übernehmen, weil das Absterben seines Vaters frühzeitig erfolgete. In der grossen Theurung, die 1690. und in den folgenden Jahren die Gegenden auf und an dem Harze hart drückete, ward diese Wittwe durch mildthätige Freunde reichlich erhalten. Doch, Herr Hagemann ward auch seiner treuen Mutter beraubet, als er noch nicht das 14te Jahr zurückgeleget hatte. In diesem betrübten Way-

senstande nahm sich ein naher Anverwandter, der Senior der Geistlichkeit zu Eimbeck, Herr Hagemann, seiner sonderlich an. Er verpflegete ihn in seinem Hause, und ließ ihn in die öffentliche Schule gehen, wo er den Grund in der Lateinischen, Griechischen und Hebräischen Sprache unter dem Rektor Gottsmann legete. Nach Verfliessung zweyer Jahren ward sein Wohlthäter von Eimbeck nach Münden als Superintendens und Oberprediger berufen. Die damaligen Umstände litten es aber nicht, ihm dahin zu folgen. Auf solche Weise wäre er beynahe genöthiget worden, sich vom Studieren zu einer andern Lebensart zu wenden; allein sein Trieb zu den Wissenschaften blieb beständig, und es gieng ihm ein neuer Glücksstern auf, da sein Anverwandter von mütterlicher Seiten, der Oberkämmerer Cleve zu Wolfenbüttel, sich seiner annahm. Dieser schickte ihn erst nach Braunschweig in die Martensschule, wo er sich einige Jahre unter dem geschickten Rektor Gebhardi in Sprachen, in den Geschichten und in der Redekunst üben muste. Als man ihn vor tüchtig hielt, die höhern Schulen mit Nutzen zu besuchen, ward er auf die Universität Leipzig geschicket, wo er ein Familienstipendium zu geniessen hatte. Auf dieser Akademie hielte er sich fünftehalb Jahre auf. Die ersten Gründe der Weltweisheit lernete er nach der damals noch neuen Lehrart des Herrn Buddeus bey dem Herrn M. Kämmerich, itzt Senior der Juristi-

schen

schen Facultät zu Jena. Ausser diesem besuchte er die philosophischen Collegia des D. Rüdigers, und L. Gottfried Olearius. Sein Zweck war aber nicht, einen blossen Weltweisen abzugeben, sondern sich auf die Gottesgelahrtheit zu legen; aus dieser Ursache hörete er über das alte Testament den alten M. Starken, und über das neue den Licentiat Krellen, und erhielt durch eine lange anhaltende Uebung einen guten Vorschmack. In der Auslegungskunst, Critik und Historie, in der Dogmatik, Streittheologie, Moral, Predigerkunst und Kirchenhistorie bedienete er sich der Anführungen Adam Rechenbergs, Gottfr. Olearius, Gottlob Pfeiffers und Adam Berns. Unter den beyden lezteren übete er sich auch im Disputiren und Ausarbeitungen geistlicher Reden. So viel die damaligen Lehrer Ittig, Seeligmann und Schmidt ihren Zuhörern vorlasen, hörete er mit Vergnügen an; und bedauret nur, daß er von so grossen Männern eines mehreren Unterrichts nicht hat theilhaftig werden können.

Nach zurückgelegten akademischen Jahren hielte er sich eine Zeitlang bey seinem Anverwandten auf, und fand Gelegenheit, in die Bekanntschaft des Hofpredigers und Abts Finens zu kommen, durch dessen Fürsprache bey dem Herzoge Anton Ulrich er einen Platz unter den Candidaten in dem Kloster Riddagshausen erhielt. Hier konnte er sich in den theologischen Wissenschaften zu seinen künftigen Aemtern geschick-

schickter machen, sonderlich als er Aufseher über die Bücher ward. Die Klosterbibliothek enthält die Hälfte der Bücher, die der Herzog Rudolph August besaß, und ward zu Herrn Hagemanns Zeiten bis auf 8000. Stück vermehret. Ueber diese verfertigte er nebst andern fleißigen Candidaten ein alphabetisch Bücherverzeichniß, und machte auch den Anfang zu einem Realregister. Nach einigen Jahren ward er als Senior zum Predigamt vom Herrn Abt Treuer zu Wolfenbüttel eingeweihet, und bald darauf als Prediger und Conventual der Klosterpfarre Masquerode berufen. Es daurete nicht lange, so ward ihm von dem Herzoge August Wilhelm die Anwartschaft auf die Superintendentur zu Grena gegeben, welche Stelle er aber nicht wirklich erlanget hat. Die Vorsicht pfleget es oft so zu fügen, daß wir das am wenigsten erhalten, was wir am meisten wünschen, um uns das zuzutheilen, wovor wir eine Furcht haben. Herr Hagemann trug kein Verlangen, in einer grossen Stadt, noch weniger am Hofe das Predigamt zu führen, sondern war vergnügt, die Ehre GOttes auf dem Lande zu befördern. Wider alles sein Wünschen und Vermuthen aber ergieng an ihn von dem Herzoge August Wilhelm ein Ruf nach Hofe, und er muste an des Hofcapellans, hernach Hauptpredigers und Seniors zu Hamburg Herrn Palms Stelle Hof- und Reiseprediger werden. Der Oberhofprediger und Abt Treuer führete ihn in der Schloß-

kir-

kirche zu Wolfenbüttel dazu ein; nach dessen Absterben er auch die Gnade hatte, zum Beichtvater von der Durchl. Herrschaft angenommen zu werden.

Hier machte er sich die Hoffnung der Gnade seines Herren lange zu geniessen, allein wider alles sein Vermuthen fand er ihn bald auf dem Krankenlager, und muste täglich vor dem Bette dieses Prinzen Erbauungsstunden halten, auch mit ihm Unterredungen anstellen.

So empfindlich ihm der Tag des Todes war, der am Charfreytage 1731. erfolgete, so ward dennoch zu seinem Troste die Gnade der hinterbliebenen Durchl. Frau Gemahlin, Elisabeth Sophien Marien, nicht unterbrochen, deren Beichtvater er beständig geblieben ist. Insonderheit erfreuete ihn wiederum die ausnehmende Gnade des Herzogs Ludewig Rudolphs, der ihn bey dem Antritt seiner Regierung nicht nur in der vorigen Bedienung bestätigte, sondern auch nach einem Jahre nach seiner Residenz Blankenburg versezte und durch den Herrn Abt Mosheim als Oberprediger und Superintendens des Fürstenthums Blankenburg und des Stiftamtes Walkenried einführen ließ. Ueberdem ernannte ihn dieser Prinz auch zum Kirchenrath, und ließ ihm den Sitz im Fürstl. Consistorio durch den Herrn geheimten Rath von Cramm anweisen. Endlich ward er auch wiederum zum Herzogl. Beichtvater an die Stelle

des seel. Consistorialraths und Superintendens Lieberkühns verordnet.

Bey dem im Jahr 1735. erfolgten betrübten Ableben dieses Prinzen ward sein Vergnügen vom neuen unterbrochen, iedoch die fortdaurende Gnade der verwittweten Durchl. Gemahlin, Frau Christinen Louisen, sprach ihm wieder Muth ein. Die vielen Wohlthaten, die er von derselben und seiner Stadtgemeine bishero genossen, haben ihn verbindlich gemacht, auf keine weitere Veränderung zu dencken, und verschiedene vortheilhafte Vorschläge zu andern Bedienungen ausserhalb Landes fahren zu lassen.

In den Ehestand ist er mit seiner Mutter Bruders-Tochter, Friderica Hedewig Cleven, einer Tochter des Oberkämmerers Cleven zu Wolfenbüttel, getreten. Er hat mit ihr 8. Kinder gezeuget, davon noch 4. Söhne am Leben sind. Der älteste hat sich der Rechtsgelahrtheit gewidmet. Der zweyte ist in holländische Dienste gegangen, wo er unter dem Fürstl. Waldeckischen Regiment stehet. Der dritte ist schon in das 20te Jahr stockblind. Der vierte dürfte sich der Gottesgelahrtheit widmen.

Die Schriften des Herrn Hagemanns sind:

Oratio saecularis de beneficiis coenobio Riddagshusano per reformationem diuinitus collatis. Brunsv. 1717. in 4. Dieses Stück giebt zugleich eine Nachricht von den Aebten, die

die dem Kloster seit der Reformation bis auf den Abt Treuer vorgestanden.

Trost und Gedult befordernde Reden, bey dem Sterbebette des gottseel. Herzogs August Wilhelms. Wolfenb. 1732. in 8.

Leichenpredigt über Röm. XIIII. 7. 8. 9. bey dem Ableben des Durchl. Herzogs August Wilhelms. Wolfenb. 1732. in 4.

Leichenpredigt über Ps. CXVIII. 5. bey dem Ableben des Durchl. Herzogs Ludewig Rudolphs. Blankenb. 1735. in 4.

Erbauliche Betrachtungen über die im ersten Buch Mosis beschriebene Geschichte von der Schöpfung der Welt, bis auf den Beruf Abrahams. Braunschw. 1734.

Fortsetzung der Betrachtungen über das 1. B. Mos. XII. bis XXVI. beschriebene Leben Abrahams und Isaacs. Braunschw. 1735.

Zweyte Fortsetzung der Betrachtungen über das 1 B. Mos. XXVIII. bis L. beschriebene Leben Jacobs und Josephs. Braunschw. 1736. S. Hamb. Ber. 1736. St. III.

Erbauliche Betrachtungen über das andere Buch Mosis, darin ein iedes Kapitel ordentlich zergliedert, die Geschichte in ihrem Zusammenhange nach dem buchstäblichen Sinn erkläret, wider falsche Auslegungen gerettet, mit historischen, philologischen, theologischen und moralischen Anmerkungen erläutert, die Fürbilder

und

und der geistliche Sinn gehöriges Ortes angewiesen, und zur Stärkung des Glaubens und Uebung der Gottseligkeit angewendet werden. Braunschw. 1738. in 4. S. Hamb. Ber. 1739. St. C.

Erbauliche Betrachtungen über das dritte Buch Mosis. Braunschw. 1741. in 4. In der Vorrede berichtet der Verfasser, diese Arbeit sey aus seinen Wochenpredigten entstanden, und daß er nicht einen weitläuftigen Commentarius schreibe, sondern nur in einigen nützlichen Betrachtungen die Geschichte und ceremonialische Verordnungen ordentlich und nach dem buchstäblichen Verstand erkläre. Ueberhaupt wird ihm das Zeugniß gegeben, er habe eine schöne Einsicht in die jüdische Alterthümer. Einen Abriß dieses Theils findet man in den Hamb. Beyträgen von 1741. St. 53. S. auch die Hamb. Ber. 1741. St. 36.

Erbauliche Betrachtungen über das vierte Buch Mosis. Braunschw. 1743. in 4. An diesem Theil wird gerühmet, daß der Verfasser die Meinung des französischen Geschichtschreibers Pezroe widerlegt, als wenn das Geschlecht Sems das gelobte Land zuerst in Besitz genommen, von Canaans Nachkommen aber wieder vertrieben wäre; welche Meinung in den unschuldigen Nachrichten von 1706. nicht nur wahrscheinlicher gemacht, sondern auch vor ein Stück der arcanae historiae ausge-

gegeben worden. Hingegen hat man auch daran getadelt, daß der Verfasser die gemeine Meinung, daß die Amalekiter von Amalek, Esaus Enkel, herstammen, vertheidiget hat, da die Gedanken des Herrn Verprorten, die er in der Dissert. de bello Domini in Amaleck vorgetragen, wahrscheinlicher seyn solle. S. Hamb. Ber. von 1743. St. LV. und Hamb. Beyträge von 1743. St. LV.

Erbauliche Betrachtungen über das fünfte Buch Mosis 1744. in 4. Hierin sind 35. Betrachtungen. Der Verfasser hat also seine Erklärungen über die fünf ersten Bücher der Bibel geendiget.

Sonsten findet man noch einige Predigten von dem Herrn Hagemann in den Canzelreden, als:

Die Hoheit und Vortreflichkeit des Glaubens vor der Vernunft in der Lehre von unserer Seeligkeit, über Matth. XXII. 34-46. 1739.

Von dem kräftigen Einfluß der Religion in den bürgerlichen Wohlstand, über Spr. Sal. XXIX. 18. 1739.

Das göttliche Recht der Wiedervergeltung, über Luc. VI. 38. 1740.

Von der Gewißheit und Möglichkeit der Auferstehung der Todten, aus den Gründen des Glaubens und der Vernunft.

Die Christliche Aufrichtigkeit gegen GOtt und den Nächsten, über Matth. XXII. 15-22. 1743.

Die ungleiche Gewissensruhe der Frommen und Gottlosen, aus Hiob XXVII. 6. 7. 1744. im zweyten Theil der Canzelreden, die der Herr Senior Wagner sammlet, vor welchem auch das Kupfer des Herrn Hagemanns stehet.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Geschichte des Herrn Johann Michael Heusingers,

Direktors des fürstlichen Gymnasii zu Eisenach, und Ehrengliedes der lateinischen Gesellschaft zu Jena.

Das Dorf Sundhausen bey Gotha in Thüringen, der Gebuhrtsort des berühmten Danzen, ist auch der Gebuhrtsort unsers Gelehrten. Er trat in die Welt 1690. den 24. August. Sein Vater Georg Franz Heusinger stund daselbst als Prediger. Seine Mutter ist eine gebohrne Eckarten, deren Vater M. Nikolaus Eckart bey eben derselben Gemeinde in das vierzigste Jahr das Predigamt

amt verwaltet hatte. Sein väterlicher Großvater und Urgroßvater, Franz und Nicolaus Heusinger können unter die Jubelprediger gerechnet werden, weil der erste etwas über 49. und der andere über 50. Jahr der Kirche gedienet. Selbst sein Vater ist beyden ziemlich nahe gekommen, indem er im 73. Jahr seines Alters und 43. seines Amtes 1717. erstlich verstorben. Seine Mutter ist noch itzo am Leben, und hat bereits das 91ste Jahr erreichet.

Von diesen seinen Eltern ward er im vierten Jahre zur Schule gehalten, und im fünften Jahr nach dortiger Landesgewohnheit vor der öffentlichen Kirchenversammlung auf Ostern die festtägige Fragstücke vorzulesen angewiesen. Bald darauf nahm ihn sein Vater selbst in der Lateinischen und Griechischen Sprache vor, in welchen er ihn so weit brachte, daß er 1704. im Frühling in die erste Classe des Gothaischen Gymnasii konnte gesezt werden. Er übte sich unter den berühmten Lehrern desselben, Herren Wockerodt, Reichard, Laurentii, Keßler und Hildebrand fünf Jahr lang in der Philologie überhaupt, sonderlich in der Lateinischen, Griechischen und Hebräischen Sprache. Er konnte sich nicht mit den Römischen Schriftstellern, die in der Schule erkläret wurden, allein begnügen, sondern laß selbst einige vor sich zu Hause durch; er merkte das sonderbahre an, und bestrebte sich den Römern nachzuahmen. Dies ist der rechte Weg, ein Lateiner zu werden, wenn man sich nicht

nicht bloß mit der Erlernung etlicher tausend Wörter begnügen lässet, sondern die Art, selbige römisch zusammen zu setzen und römisch zu denken, begreifet. Ausser dem übete sich Herr Heusinger sowohl in gebundenen als ungebundenen Lateinischen Reden, imgleichen in der Disputirkunst. Zu der Gottesgelahrtheit fand er keine sonderliche Neigung bey sich, ohnerachtet er von andern dazu angemahnet wurde.

Nach überstandenen Schuliahren betrat er den damals eben neuerbaueten Lehrstuhl, auf dem er nach 8. Jahren wieder andere lehrete, zum erstenmale, und nahm öffentlichen Abschied. Im Herbste des 1708. Jahres kam er nach Halle, und ward vom Herrn Thomasius in das Studentenbuch eingeschrieben. Das erste akademische Jahr wendete er größtentheils auf die Gottesgelahrtheit, und hörete Breithaupten, Anton und Franken, doch besuchte er auch die Hebräischen Stunden des Herrn Michaelis, und die philosophischen des Herrn Ridigers; als ihm aber vom Oberconsistorio zu Gotha nicht nur das ordentliche, sondern überdem auch das Franzkische Stipendium verwilliget ward, welches vor das dortige Gymnasium gestiftet ist, gab man ihm zu verstehen, er müste auch Jena besuchen. Diesem Rath zu Folge gieng er 1709. im Herbst von Halle auf die ihm angewiesene Akademie, und sezte die Theologie unter dem Herrn Buddeus fort. Das Hebräische, Chaldäische und Rabbinische lernete er

vom

vom Herrn Danzen. Zu Hause machte er sich den Büchervorrath des Probst Müllers, bey dem er sich aufhielte, sehr zu Nutzen. Herr Danz, ein Landsmann und weitläuftiger Anverwandter, rieth ihm mit allem Eifer, die morgenländischen Sprachen zu treiben, und darin wieder andere zu unterweisen. Er both ihm die besten Bücher aus seiner Bibliothek zu seinem Gebrauch an, und versprach allen Vorschub. Doch die häußlichen Umstände wollten ihm keinen langwierigen Aufenthalt auf hohen Schulen verstatten, sondern er muste nach einem Jahre schon Jena verlassen.

Zu Hause wiederholete er seine Collegia, und besuchte die fürstliche Bibliothek in Gotha, wie auch das Gymnasium, woraus ihm nützliche Bücher geliehen wurden. Hierüber gieng ein halbes Jahr hin, nach dessen Verfliessung er 1711. im Frühiahr wieder Halle besuchte, die Theologie bey den vorgenannten Gottesgelehrten und D. Langen, die Philosophie und Geschichte aber bey Gundling und Ludewig fortsezte. Weil er auch wohl einsahe, daß die Französische Sprache einem Gelehrten vortheilhaft ist, übete er sich auch in derselben, und kam so weit, daß er ein französisch Buch verstehen lernete.

Im Herbst desselbigen Jahres ward er zum Präceptor des hällischen Pädagogii angenommen, und muste zwey Jahr lang die nöthige Geschicklichkeit vom Herrn Freyer, Büne-

mann, itzt Direktor in Hannover, und Schulzen, nachmaligen öffentlichen Lehrer der Arzeneywissenschaft, dazu einsammlen. Diese Weise müssen sich alle Präparanten gefallen lassen. Herr Heusinger, der zum Predigamt ohnedem keinen sonderlichen Trieb hatte, ergab sich nun völlig dem Schulwesen, und weil ihm dazu die mathematischen Wissenschaften noch fehleten, hörete er die Vorlesungen des Herrn Canzler Wolfens an. Zu Erleichterung seiner Unkosten unterrichtete er einige Studenten in der Griechischen und Lateinischen Sprache, übernahm einige Correcturen in der Rengerischen Buchhandlung, und endlich ward er zum ausserordentlichen Präceptor der französischen Sprache in der zwoten Classe des Pädagogii bestellet. Bey dieser Arbeit erlitte er einen harten Anstoß an der Gesundheit, als er 1712. das dreytägige Fieber, und darauf, nach dem Urtheil der Aerzte, den Anfang zur Schwindsucht, bekam. Er muste sich deswegen nach Hause begeben, und eine langwierige Cur gebrauchen, die aber schlecht anschlug, weil man die Krankheit nicht recht eingesehen hatte. Im Frühlinge des 1714ten Jahres erholete sich die Natur, und gab zu erkennen, daß er nicht sowohl von der Schwindsucht, als vielmehr von der Hypochondrie angefochten würde. Diese zu heben, suchte er die Luft zu verändern, und trat eine weite Reise über Eisenach, Cassel, Marburg, Giessen bis in die Welterau an. Unterwegens machte er sich

die

die Gelehrten und die Merkwürdigkeiten eines ieden Ortes bekannt. In der Wetterau beredete ihn sein Bruder, eine Information auf dem Lande anzunehmen, wo er seiner Gesundheit pflegen und den Schwalbacher Sauerbrunnen gebrauchen könnte, der auch so gut anschlug, daß er die unterlassene Studien ohne Beschwerde fortzusetzen sich wieder im Stande sahe. Auf der Reise war er in Giessen bekannt worden; dieses gab Gelegenheit, daß der Universitätscanzler Mollenbeck ihn zum Aufseher seines Sohnes 1715. im Herbst berief. Er blieb bey demselben bis 1716., und besuchte sowohl die mathematischen Stunden des Herrn Liebknechts, als auch die iuristischen des erwehnten Canzlers und seines Nachfolgers des Herrn Großmanns. Von dem Umgange mit den beyden Mayen, die ihm die schönsten Bücher liehen, hatte er einen merklichen Nutzen. Bey allen Gelegenheiten bemühete er sich auch in der Disputirkunst zu üben.

In eben diesem Jahr berief ihn der Graf Friederich Ernst zu Solms-Laubach, evangelischer Präsident des kayserlichen Kammergerichts zu Wetzlar, zum Hofmeister seiner jungen Grafen. Man kann leicht denken, daß er aus dem täglichen Umgange mit vornehmen Leuten und aus den klugen Reden grosser Herren viele Vortheile geschöpfet.

Weil unser Gelehrter bloß eine Schulbedienung suchte, trug ihm vorgedachter Präsident

das Rektorat in seiner Residenz Laubach 1722. auf. Nach einigen Jahren ward er auch zum Bibliothecarius ernennet; bis er von dannen zu einem andern Amt verlanget wurde.

Gegen das Ende des 1729. Jahres nahm ihn sein Landesherr zum öffentlichen Lehrer am Gymnasio zu Gotha an, welche Stelle er den 18ten Jenner des folgenden Jahres antrat. Hier bestrebte er sich die Jugend zur Religion, zur Erlernung der Sprachen, der Historie, der Alterthümer, der Philosophie und Mathematik auf das eifrigste anzuführen, und dachte beständig in Gotha zu bleiben.

Wieder sein Vermuthen ergieng an ihn 1738. vom Herzog Wilhelm Heinrich zu Eisenach der Ruf zum Direktorat am fürstlichen Gymnasio, welchem er nach erhaltener Erlassung folgete. Den 4ten August ward er als Direktor und Bibliothecarius eingeführet, und arbeitet seit der Zeit mit aller Treue, wozu er nun desto geschickter ist, da die vormalige Schwachheit sich dergestalt verlohren, daß er in 23. Jahren selten krank worden.

Er lebt von 1722. in der Ehe mit einer Tochter des Herrn Conrad Rasors, Doktors der Arzeneykunst, der erst zu Frankfurt, und hernach im Fürstenthum Nassau-Idstein seine Wissenschaft den Kranken zu Nutz angewendet; und einer Enkelin des vormaligen Syndicus und Consulenten zu Frankfurt, Conrad Rasors. Mit derselben hat er drey Kinder gezeu-

get,

get, wovon noch zwey lebendig sind. Ein Sohn studiret die Rechte, und ist Mitglied der Jenaischen Lateinischen Gesellschaft. Die Geschicklichkeit desselben erkennen wir aus einigen Proben seines Fleisses. Diese sind: Eine Rede, die er zu Eisenach bey dem Buchdruckeriubelfest gehalten; Eine Dissertation: de vſu et praestantia rei nummariae. Iſenac. 1742. 4. Ein Sendschreiben: de numo Gortyniorum, Ienae 1744. 4. dessen die Göttingischen gel. Zeit. Erwähnung thun.

Es folget das Verzeichniß der herausgegebenen Bücher des Herrn Heusingers:

1. Franciſci Fabricii hiſtoria Ciceronis. Accedit Chriſtophori Cellarii hiſtoria, explicandis epiſtolis Ciceronis adcommodata. Budingae 1727. 8. 21. B. Des Fabricius Buch ist etlichemal aufgeleget. Isaac Verburg hat es vor den ersten Theil der Werke des Cicero in seiner holländischen Ausgabe vordrucken lassen. Es wäre gut, wenn des Cellarius kleine Historie wieder aufgelegt würde, da sie sich abermals selten gemachet.

2. Dan. Vechneri hellenolexia, cum ſupplementis et adnotationibus. Gothae 1733. 8. 1. Alph. 21. Bog. Dieses nützliche Schulbuch enthält eine Vergleichung der Lateinischen und Griechischen Redensarten. Herr

Heusinger hat es durch die vielen Anmerkungen vollständiger und brauchbarer gemacht. Sollte einmal eine neue Auflage erfolgen, so würde der Jugend eine grosse Erleichterung verschaffet, wenn er das zweyte Kapitel, von Griechischen Wörtern, die in die Lateinische Sprache aufgenommen sind, vermehren wollte. Die Recension des Buchs stehet in den actis eruditorum 1735. Monath September.

3. Iuliani Imperatoris Caesares, cum integris doctorum aliquot virorum, selectis Spanhemii et editoris adnotationibus, Latina Cunaci et Gallica Spanhemii interpretatione, Sponii Diss. de vsu rei numariae in physiognomia, et Indice verborum Graec. Gothae 1736. 8. 20. Bogen. Dies Werk wollte der ehemalige Antiquarius Liebe in Gotha herausgeben, er starb aber darüber weg. Herr Heusinger hielte nach des Herrn Liebens Sinn den griechischen Text mit einer über 600. Jahr alten Handschrift der Augspurgischen Bibliothek zusammen, und sezte viele verwarlosete Stellen in ein besseres Licht. Das sonderbahre an dieser Schrift ist, daß die Bildnisse aller vor dem Julianus gewesenen Kayser von ihren eigenen Münzen abgezeichnet worden, die in dem fürstl. Cabinet befindlich sind. S. Leipz. gel. Zeit. 1736. St. 83. In den Lateinischen actis eruditorum von

1741.

1741. Monath August ist diese Ausgabe recensiret.

4. Phaedri fabulae, ad Exemplar Burmannianum recensitae, cum breuibus adnot. Isenac. 1740. 8. 7½ B.

Aesopi fabulae Graecae cum interpret. Camerarii, Hudsoni, et editoris emendationibus et explicationibus, Graeco itidem indice omnium verborum analytico. Isen. 1741. 8. 1. Alph. 4½ Bog.

Spicilegium emendationum et obseruationum select. ad Cornelii Nepotis imperatores XVIII. priores. Isenac. 1744. 4. 11. B. Dieser Tractat ist aus einzelnen Stücken, die der Verfasser allmählich aufgesetzet, erwachsen. In der Vorrede wird eine Fortsetzung versprochen. Es sind dabey 13. verschiedene Ausgaben, insonderheit Französische, Italiänische, Englische und Schweitzerische ohne die Teutsche gebraucht worden. Der Herr von Stavern, der 1734. in Leyden den Nepos auflegen ließ, ist hier vornemlich zurechte gewiesen. Das Urtheil darüber steht in den Hamb. Ber. 1744. St. 54. wo eine vom Herrn Heusinger übersehene Stelle hinzugesetzet wird.

Supplementum Latinitatis merito falsoque suspectae, adiectum Cellarii curis posterioribus. Ien. 1745. 12.

Dissertationen.

De noctiluca mercuriali, seu de luce, quam argentum viuum in tenebris fundit, praeside Io. Ge. Liebknecht. Gissae 1716. 4. 7. Bog.

De Graecis Aesopi fabulis, resp. H. C. E. Bopp. Isenac. 1739. 1. B.

Emendationes aliquot locorum in Plinii epistolis. Resp. C. L. Ruppstein. Isen. 1739. 1½ Bog.

De pretio veteris pecuniae German. dissertationes duae, iunctim editae. Resp. Io. Wils, et Io. Iust. Cramer. ibid. 1743. 4. 4½ Bog.

Thesium miscellanearum centuria I. 1741. 1. Bog.
centuria II. 1742. 1. B.
centuria III. 1743. 1. B.
centuria IV. 1745. 1. B.

Einladungsschriften und kleine Abhandlungen.

Progr. de die natali illustr. comitis Friderici Magni comitis in Solms a schola Laubac. celebrando. Gissae 1738. 4. 1. B.

Progr. de studiorum militarium et litterariorum consortio, die natali Christiani Augusti, Comitis a Solms, scriptum. ib. 4. 1½ Bog.

De forma bonae scholae, quum auctor ill. gymnasii Isenac. Director praeficeretur. Isen. 1738. 4. 1. Bog.

De

De legitima ſtudiorum ſcholaſticorum maturitate. Iſen. 1738. 4. 1. Bog.

De antiquis Iſenacenſium pietatis et humanitatis ſtudiis. Iſenac. 1738. 4. 1½ Bog.

De optima diſcentium ſtudia irritandi ratione. 1739. 1. Bog.

Emendationes aliquot locorum Cornelii Nepotis. 1739. 1. Bog. Dies Stück iſt hernach dem IIten Theile der Uebungsſchriften der Lateiniſchen Geſellſchaft in Jena einverleibet.

De ſereniſſ. domus Saxonicae meritis in ill. Gymnaſium. Iſenac. 1739. 2. Bog.

De ſalutationibus Romanorum matutinis ad Plinii epiſt. XII. lib. III. 1740. 2. Bog.

De librorum ante vulgatum typographiae vſum raritate et pretio. 1740. 2. Bog. Herr Biedermann hat dieſe Schrift unter die ſelecta programmata B. 1. aufgenommen.

Eben daſſelbe teutſch und etwas vollſtändiger, in der Sammlung von dem Eiſenachſchen Buchdruckeriubiläo. 1740. 4.

Natalis principis ill. Gymnaſio Iſenac. auſpicatus. 1740. 2. Bog.

De peruulgatioribus aliquot erroribus Grammaticorum Vol. I. exercitat. Societ. Lat. Ien. 1741. 8.

De corrupti ſermonis Latini diſciplina in ſcholis publicis adhuc durante. Iſen. 1741. 4. 2½ Bogen. Dieſe Schrift macht ſich Herr

Nolten in seinem Lexico Antibarbaro oft zu Nutzen.

Einladung zum Dankfest, wegen erfreulicher Wiedergenesung des Durchl. Herzogs Wilhelm Heinrichs zu Eisenach. 1741. 1. Bog.

Moestum supremae pietatis officium eidem sereniss. principi ab ill. Gymnasio persoluendum. 1. Bog.

De ratione discentium stilum emendandi. 1742. $1\frac{1}{2}$ Bog.

Auspicatum ac felix scholis Saxonicis nomen Ernestinum. 1742. $1\frac{1}{2}$ Bog.

De veteri schola Isenacensi Lutheri magistra. 1743. 2. Bog. in 4.

Beneficium in ecclesiam Isenac. a sereniss. marchionibus Misnensibus profectorum, instaurata e diplomatibus memoria. Pars I. de Henrico illustri et Alberto Degenere. 1743. 2. Bog.

Pars II. de Friderico Admorso. 1743. 2. Bog.

Pars III. de Friderico Graui. 1744. 2. Bog.

Pars IV. de eodem, 1. Bog.

Pars V. de Friderico Strenuo Balthasare et Guilielmo Coclite, fratribus, 1745. 2. Bog.

Pars VI. de iisdem. 1. Bog.

Explicatio numi saecularis vrbis Romanae millesimo anno signati. 1744. 3. Bog. Die Münze ist in Kupfer gestochen, und zeiget das Bildniß des Philippus Arabs.

Sere-

Serenissimi principis Ernesti Augusti aduentus in vrbem publica scholae laetitia exceptus, carmine hexametro. 1744. 1. Bog.

Scholae Isenacensis instauratae initia et incrementa, 1745. 2. Bog.

Bücher, die vom Herrn Heusinger verbessert und mit Vorreden herausgegeben sind:

Kurzer Auszug aus der märkischen Lateinischen Grammatik, zweyte Auflage. Eisenach 1739. 8.

Christophori Cellarii Latinitatis probatae et exercitae liber memorialis. Isenac. 1740. 8.

Disputationes, bey welchen er Vorsitzer gewesen:

De vtilitate ex Graecis litteris in iurisprudentiae studium redundante. Auct. C. F. Schnaus. Isenac. 1740. Juristen, die unwissende Verächter der Griechischen Sprache sind, müsten dies Stück lesen, daß sie klüger würden.

De vsu numariae veterum Germanorum. Auct. Frid. Heusinger, Laubacensi, praesidis filio. 1742. Von diesem geschickten Sohne des Herrn Heusingers ist noch kürzlich eine Schrift heraus gegeben. Sie heisset: Specimen obseruationum criticarum in Aiacem et Electram Sophoclis ex collatione codicis Manuscripti. Ienae 1745. Er hat sich dabey einer Hand-

Handschrift aus der Jenaischen Bibliothek bedienet.

Jetzt arbeitet er an einer neuen Ausgabe des Cornelius Nepos. Wenn sich ein Verleger findet, wird er nicht nur seine eigene, sondern auch anderer gelehrten Männer Anmerkungen beydrucken lassen, auch das sehr vermehrte Register des Bosius hinzufügen. Er bittet die Gelehrten um Beyträge von guten Lesearten aus alten Handschriften und gedrukten Exemplarien.

* * * * * * * * * * * * * * *

Geschichte
des Herrn
Heinrich Scholzen,
Magisters und Hauptpredigers zu Heiligenhafen.

Von geringen Eltern gebohren zu seyn, die das Vermögen nicht haben, was rechtes an ihre Kinder zu wenden, und dennoch ein gründlicher Gelehrter zu werden, ist fürwahr ein grösserer Ruhm, als wenn einer ein rechtschaffener Mann wird, dem es in seiner Jugend an nichts gefehlet hat. Dieser wird durch das Beyspiel seiner Vorfahren, durch

Lieb-

Liebkosungen, durch Belohnungen aufgemuntert, ienem mangelt es an allem. Die Armuth schläget ihn nieder; er muß mit Noth und Zweifel kämpfen; er muß eine Seele haben, die sich selber reizet, und ihn wider den Strom schwimmen lehret. Zu dieser Gattung der Gelehrten gehöret Herr M. Heinrich Scholze, den wir sowohl wegen seiner besondern Stärke in den morgenländischen Sprachen, als auch wegen des sauren Weges, auf welchen er zu diesen und andern Wissenschaften gelanget ist, bewundern müssen. Er ward im Jahr 1696. den 20ten August zu Weigelsdorf, im Schlesischen Fürstenthum Oels, anderthalb Meilen von Breßlau, gebohren. Seine Eltern Martin und Eva Scholzen waren ehrliche, fleißige und gottesfürchtige Leute, die sich vom Pfluge und Landwesen ernähreten. Ihre Hauptsorge war, ihn, als den ältesten Sohn der zwoten Ehe, mit seinen Brüdern und Schwestern in der Lutherischen Religion also zu erziehen, daß sie eine gründliche Erkenntniß davon erlangen und darin beständig beharren möchten. Insonderheit war dies die Sorge seiner Mutter, die in ihrer Jugend die Unarten des Pabstthums hatte kennen lernen. Sie ermahnete diesen Sohn öfters, er möchte in seiner Lehre bis an das Ende bleiben, sonst wolte sie wünschen, ihm nie gebohren zu haben.

Eltern von dieser Gattung pflegen ihre Kinder mehrentheils zu ihrer eigenen Lebensart an-

zu-

zuführen. Unsern Gelehrten gieng es dahero auch so. Sie liessen ihn bloß im Lesen, Rechnen und Schreiben unterrichten, und das war es alles, weil sie nicht das Vermögen hatten, mehr auf ihn zu verwenden. Jedoch die Neigung, die uns GOtt und die Natur zu dem Werke eingepflanzet, das wir einmal treiben sollen, verrieth sich auch bey ihm nur gar zu stark. Er hatte Lust was edleres, was höheres zu lernen. Er durchblätterte alle Bücher, die ihm in die Hände fielen. Nichts war ihm angenehmer, als diejenigen zu sprechen und anzuhören, die er vor Gelehrte hielt. Hiezu kam noch eine ganz ungemeine Begierde, das Lateinische zu lernen, die eine Postille, welche ein gewisser Starcke geschrieben, in ihm erweckte. Er muste dieselbige seinen Eltern an den heiligen Tagen vorlesen, und weil viele Stellen aus den Lateinischen Vätern, nach der altmodischen Predigerkunst, und zwar ohne Uebersetzung, angeführet waren, so wünschte er immer, solche Lateinische Brocken verstehen zu können. Seine Verwandten und Freunde, die solches sahen, riethen daher seinen Eltern, ihn auf eine Schule zu bringen, und endlich richteten sie so viel aus, daß er 1711. im funfzehenden Jahre nach Breßlau geschickt ward. Zuerst thaten sie ihn in die Bernhardinische Schule auf der Neustadt, unter die Hand des Rektors und Bibliothekarius, Herrn David Meyers. Sein weitläuftiger Verwandter, Herr Conrad Gürtler, war

Direktor des Chors bey der Schule. Dieser half ihn ins Chor, und bald darauf auch ins Gymnasium zu Marien Magdalenen. Hier erlangte er einen etwas besseren Begrif von der Lateinischen Sprache durch die Anweisungen des Herrn Tilisch und Fabian. Nicht lange hernach starb sein Verwandter, der so fleissig für ihn gesorget; an dessen Stelle ihm aber GOtt andere Gönner erweckte. Er verließ das Chor, weil es ihm am Hauptzweck hinderte, und fieng an andere Kinder zu unterrichten, wobey er freyen Unterhalt, und mehr Zeit bekam, die Schule zu besuchen. Seine Bemühungen, etwas zu lernen, wurden ihm auf vielen Seiten recht sauer gemacht. Er muste sich mit den öffentlichen Stunden behelfen, weil er die Nebenstunden nicht bezahlen konnte, und seine Lehrer nicht zu mitleydig seyn mochten. Zu Büchern, die man in seinen Jahren nicht entbehren kann, fehlete ihm gleichfalls das Geld. Und hiezu kam noch das härteste: Er konnte eine Sache nicht so leicht fassen, als andere. Dieses alles hielt ihn im Anfange sehr zurück, bis ein Zufall ihn zu seinen eigenen Lehrmeister machte. Er fand Gelegenheit, seines Anverwandten nachgelassene Bücher durchzusehen, unter welchen auch die Lateinische Uebersetzung des jüdischen Geschichtschreibers Josephus war. Der Probst zu sankt Bernhardin, nachmaliger Inspektor, Herr Georg Teubner, hatte die Gewohnheit, diesen Schriftsteller oft in seinen geistli-

lichen Reden zu nennen, und so ward unserm Herrn Scholzen gleichsam eine Lust, denselben näher kennen zu lernen, eingeprediget. Er versuchte ihn zu lesen, und weil er kaum eine Zeile Latein verstand, so übersezte er das erste Buch der jüdischen Alterthümer, durch Hülfe eines Wörterbuchs, in seine Muttersprache. Man kann leicht erachten, daß dieser Versuch ihm nicht nur einen grossen Nutzen, sondern auch einen heftigen Trieb zu solchen Uebungen verschaffet. Er machte sich aus der Ursache auch über den Suetonius, und übersezte das Leben der ersten Römischen Kayser. Ja, er erlangte durch die Fortsetzung seiner Mühe endlich eine solche Fertigkeit, daß er die Römischen Schriftsteller, ohne Hülfe eines Lexicons, verstehen konnte. Dieser Art zu lernen bediente er sich auch in der griechischen Sprache. Er übersetzte des Lucianus Todtengespräche ins Lateinische, wozu er die Hanauische bloß griechische Ausgabe brauchte. Er machte sich endlich die griechische Sprache so bekannt, daß er den Cornelius Nepos, durch Hülfe der Historienschreiber, welchen dieser Römer seine Geschichte abgeborget, ins Griechische einzukleiden geschickt wurde. In der Hebräischen und andern Sprachen ließ er sich von Fremden unterweisen. Wie stark Herr Scholze zugenommen, läst sich daraus schliessen, daß er selbst ausgearbeitete Griechische und Hebräische Reden gehalten, wenn auf dem Gymnasio Redübungen angestellet sind. Und

was

was konnte sein unermüdeter Fleiß anders nach sich ziehen, als Liebe bey seinen Lehrern, eine öftere Versetzung aus einer Classe in die andere, und Nachahmung seiner Mitschüler? In der Gottesgelahrtheit hörete er den Rektor Kupfänder und den Professor Keller, die Herren Inspektores Herrmann und Teubner. Von den beyden ersten ward ihm auch die Vernunftlehre beygebracht. In der Sitten- und Staatslehre unterwies ihn der Professor Runge, in der Metaphysik und Naturlehre Herr Hellwig, in der Mathematik Herr M. Eberlein. In den Geschichten und in der Redekunst waren seine Führer die beyden Rektores Kranz und Stief.

Im Jahre 1719. hatte er Gelegenheit mit zween seiner Untergebenen eine Reise nach Wien zu thun. Hier besuchte er die Gelehrten und die öffentlichen Bibliotheken, welches er auch zu Neuß in Schlesien that, wo die Jesuiten einen treflich eingerichteten Büchervorrath besitzen. Mit der Zeit gedachte unser Gelehrte an die Universität. Es kam ihm bey seiner Armuth wohl zu statten, daß der Landeshauptmann von der Oelsnischen Ritterschaft, der Herr von Frankenberg, ihm einen guten Zehrpfenning auswürkte. Er nahm daher den 17ten April im Jahre 1721. in einer Lateinischen Rede de philosophorum peregrinationibus Abschied von den Breßlauischen Musen.

In Jena ließ er die Weltweisheit und Gottesgelahrtheit sein Hauptwerck seyn, die er bey den Herrn Fortsch, Buddeus, Weissenborn, Ruß, Rambach, Wucherer und Wiedeburg hörete. Insonderheit hatte er die Ehre mit dem Herrn Danz und Rambach genauer bekannt zu werden. Sein Fleiß war so wachsam, daß er darüber in eine Krankheit fiel, welche doch auch zum Theil von der unnöthigen Sorge vor das künftige herrührete. So bald seine Gesundheit durch die Vorsorge guter Freunde wieder hergestellet war, begab er sich nach Leipzig, nemlich im May des 1723. Jahres. Hier traf er den seel. Joh. Gottlieb Krausen an. Dieser aufrichtige Landsmann verschafte ihm bald einen mäßigen Unterhalt, und er konnte seine Wissenschaften unter den Herrn Klausing, Deyling, Schmidt, Pfeifer und den beyden Menken höher treiben, auch andere mit denselben dienen. Aus Dankbarkeit wünschte er dem Herrn Krausen Glück in einem Griechischen Briefe, als ihm die Stelle eines öffentlichen Lehrers eingegeben ward.

In eben diesem Jahre gab Herr Scholze eine Streitschrift heraus, wozu ihm ein besonderer Umstand veranlassete. Der Herr D. Buddeus hatte im vorhergehenden Jahre in seinen Vorlesungen des Wittenbergischen Herrn D. Neumanns theologiam aphoristicam widerle-

leget *. Dem Herrn D. Janus geriethen zwo nachgeschriebene Exemplarien in die Hände, deren er auch in seiner akademischen Schrift: de controuersia Magdeburgensi §. 14. S. 89. doch ohne den Herrn D. Buddeus zu nennen, gedenket. Ein Schüler des leztern, der bereits verstorbene M. Carl Beniamin Gütner aus Breßlau, hielte es vor seine Pflicht, die Ehre seines Lehrers gegen den Herrn Janus öffentlich zu vertheidigen, und unter dem Nahmen Caroli Benigni Gratiani den nodum in scirpo zu schreiben. Diese Schrift schien dem Herrn Scholzen, der eben dasselbe Collegium angehöret hatte, nicht rechtgläubig genug zu seyn, er brachte seine Gedanken, die ihm dagegen einfielen, zu Papier, und schickte sie dem Herrn Janus zu, unter der Aufschrift: Henrici Praetorii solutio nodi Gratiani. Wider sein Vermuthen wollte man selbige drucken, und Herr Scholze willigte auch endlich darein, weil er nichts vermeinete wider die Rechtgläubigkeit behauptet zu haben.

Den Schlesiern muß es damahls ein rechtes Vergnügen gewesen seyn, sich auf die theologische Fechtbahne zu wagen. Denn es grif im

* Wer die neuen Streitigkeiten unserer Kirchen kennet, wird wissen, daß diese Männer nicht beständig die Freunde geblieben, die sie zu der Zeit waren, als Herr Buddeus dem Herrn Neumann seine Schrift de dignitate Cardinalitia widmete.

im folgenden 1724. Jahre ein neuer Landesmann, der itzt in Lübeck stehet, den Praetorius unter dem Nahmen des Sincerus heftig an. Herr Scholze hielte es nicht der Mühe werth, sich zu verantworten, zumal, da Sincerus bald anders Sinnes ward, und ihn um Vergebung bath.

So lange sich unser Gelehrter in Leipzig aufhielt, besuchte er zu seinem merklichen Nutzen die beyden öffentlichen Bibliotheken. Auf der Pauliner Bibliothek befindet sich ein altes vortrefliches Handschreiben von des Theokritus Idyllen. Dieses hielt er gegen des Genusäus, Heinsius, und anderer Ausgaben, und wir würden von ihm eine neue Auflage bekommen haben, wenn die Sorgen der Nahrung sein Vorhaben nicht unterbrochen hätten. Es schiene zwar einmal, als würde er sein Glück in Leipzig finden; allein ein scheinheiliger Neider raubte ihm seine Gönner.

Im Herbst des 1725ten Jahres, da er eben über den Propheten Jesaias laß, und auf eine neue Ausgabe der theologischen Goldgrube des bekannten Scheiblers bedacht war, wurde er vom Herrn D. Meibom zu Helmstädt zum Lehrmeister seiner Kinder verschrieben. Er zog also auf die dritte Universität, wo er ruhiger studiren, und mit den berühmtesten Männern umgehen konnte. Der Herr Pastor Sibbern aus Glückstadt vergönnete ihm die alte Handschrift des Albertini von Stade gegen die Ausgabe des Reineccius zu halten. Den Unterscheid

scheid merkte er am Rande an, der aber von keiner Erheblichkeit war. Er sahe hier auch den alten Hebräischen Codex des Pentateuchus fleißig durch, von dem er zu einer andern Zeit mehrers melden wird. Als Herr D. Schramm 1728. Prorektor ward, legte er eine neue Probe seiner Geschicklichkeit ab, und schrieb einen rabbinischen Glückwunsch. Endlich verließ er die hohen Schulen nach einem siebenjährigen Aufenthalt, und ging im Frühling des 1729ten Jahres nach Lüneburg zum seel. Pastor und Senior Ditmars, der ihm seinen einzigen Sohn, welcher itzt Candidat der Rechtsgelahrtheit ist, anvertrauete. Der Umgang mit dem berühmten Superintendens Raphel war ihm nicht nur wegen der Gelehrsamkeit, sondern auch wegen seiner zeitlichen Glücksumstände vortheilhaft, weil er ihm den Weg zu dem seel. Pastor Lütkens in Billwerder bey Hamburg bahnete. In Lüneburg überfiel ihn die zwote höchstgefährliche Krankheit, wovon er aber auch wiederum errettet ward. Im folgenden Jahre ließ er sich auf Anrathen des Herrn D. Hane in Kiel examiniren, und hielte den 23ten Junius auf hohen Befehl eine Inauguraldisputation, worauf er den 30ten dieses Monaths Magister der freyen Künste ward.

Seine Gönner machten, daß er sogleich von dem Thienischen Hause zum Führer der adelichen Jugend angenommen wurde, bis er endlich 1733. den 20ten Junius wider Vermu-

then zum Rektorat an das Broitenauische Stift in Plön einen Ruf bekam. Sein Amt trat er den 13ten October mit einer lateinischen Rede an: de scholis Holsatorum. Bald darauf brachte man ihn zum Professor der morgenländischen Sprachen auf die neue göttingische hohe Schule in Vorschlag, welche Stelle ihm aber die Vorsehung nicht bestimmet hatte. Hingegen ward er von Sr. Königl. Majestät zu Dännemark 1738. zum Professor der Philologie und zum Rektor des Altonaischen akademischen Gymnasiums berufen. Er gieng also von Plön, wo er sich mit des Herren Superintendenten Hansens ältesten Jungfer Tochter verheyrathet hatte, in sein neues Amt, bey dessen Antritt er den 28ten Nov. eine lateinische Rede hersagte: de lectionibus scholasticis, pro loci, temporis et imperii conditione aut immutatis, aut immutandis.

Man findet in den actis scholasticis des Herrn Biedermanns, was er allhie gearbeitet. Er laß über die Hebräische Bibel, über den Hesiodus, Herodotus, Gesners chrestomathiam graecam, Baumeisters philosophische Bücher, Heumanns Conspectum Reip. litter. und Langens Isagogen. Sein leztes Amt, in welchem er noch stehet, ist das Hauptpastorat zu Heiligenhafen, welches ihm 1741. aufgetragen ward. Er nahm seinen Abschied von Altona in einer lateinischen Rede de theologo sobrio, zu deren Anhörung er die Zuhörer in einem Pro-

gram-

gramma de scholasticis ante scholasticos einlud. Seine Schriften wollen wir nach den Oertern seines Aufenthalts eintheilen.

Leipzig.

Περι της δεινοτητος του λογου. 1723. fol.

Lebensbeschreibung des M. Peter Mosellanus. 1724. 8. *.

Henrici Praetorii solutio nodi Gratiani. 1723. 4. Hievon haben die Sammler des Alten und Neuen ihr Urtheil gefället. Die Verfasser der Hamburgischen Beyträge nennen ihn unrecht nodum gordianum.

Christophori Scheibleri aurifodina sacra. Dies Buch vermehrte er mit vielen Anmerkungen, und mit einem starken Register, so daß das Werk auf die Sonntage und Festtage kann angewendet werden. 1727. fol.

Helmstädt.

De rectoribus Ebraeorum magnificis. 1728. 4. Ist rabbinisch geschrieben. Der Herr Prof. von der Hardt hat dies Stück ins Lateinische übersetzet.

 Kiel.

* In den hamburgischen Beyträgen von 1741. S. 792. und in den actis scholasticis B. II. S. 53. wird er Mostellanus genennet, da er doch Mosellanus heisset. S. das gelehrte Lexicon, S. 1058.

Kiel.

Dissert. de Philippi Melanchthonis moderatione in A. C. negotio, conspicua. 1730. 4. S davon des Herrn D. und Prof. Hane Denkmal der Holsteinischen Jubelfreude, S. 39. u. f.

Dissert. de Mem clauso Esa. IX. 6. litera non mysticae, sed gemina grammatica. 1732. S. den XII. Band der bibliothecae Lubecensis S. 535. n. 4. wo dies Stück eingerückt ist. Auch gedenkt Herr Pastor Wolf derselben in seiner biblioth. Hebr. de nummo quodam Arabico. 1732. Dieses Stück ist in den actis eruditorum Lips. von diesem Jahr eingerücket. Daß Herr Scholze ein Kenner der ältesten Münzen sey, siehet man auch aus den Hamburgischen Beyträgen vom Jahr 1741. Stück 50. daselbst erkläret er ein altes Kupferstück, und meldet zugleich, daß er eine uralte Handschrift besitzet, die vor fünf- bis sechs hundert Jahren mit Kufischen Buchstaben entweder in Spanien oder Afrika geschrieben ist, und verspricht mehrere Nachricht davon zu geben.

Plön.

Lectiones, exercitationes, earumque rationes. 1733. 4. Unvorgreifliche Gedanken von dem Schaden und der Gefahr aus den Privat- und Hausschulen. 1734. 4.

Iohan-

Iohannea e Theocriti Idylliis collectu. Hamb. 1735. 4.

De Ariſtorum Graecorum natura, differentia, et notione. 1735. 4. 2. B. Dieſe Abhandlung iſt den actis ſcholaſticis einverleibet. T. III. S. 267.

Neceſſitas bibliothecae ſcholaſticae. 1735. 4.

Detrimentum ac incrementum reipublicae ſcholaſticae. 1735. 4.

De natura et notione verborum Pauli Rom. IX. 6. 1736. 4.

Hiſtoria Graeci articuli. 1737. 4.

Frage: Ob das Land Wagrien eine Markgrafſchaft ſey? 1737. 4.

Das Chriſtl. und neubevölkerte Wagerland. 1737. 8.

IEſus Chriſtus in Moſe, vbique praeſens. 1738. 4. Dies iſt das erſte Stück, das wider die Wertheimiſche Bibel heraus gekommen. Auf Anrathen eines vornehmen Gottesgelehrten ſoll es eine andere Geſtalt gewinnen.

Sancta Colonia nummis illuſtrata. 1738. 4.

Altona.

Die wahre Beſchaffenheit eines Aelteſten, über 1. Pet. 1. v. 2. 3. 1738. 4.

Proluſio de notione vocis מקום Exod. XXXIII. 27. 1738. 4.

De iuſtitia eiusque fructibus. 1739. 4.

De eo, quod iustum est, in historia Ecclesiastica Iobi tractanda.

Specimen I. bibliothecae Arabicae, de typographiis Arabicis. Hamb. 1741. 4. Ist eine Probe von einem grössern Werke, das wir vom Herrn Scholzen zu erwarten haben. Was man von den morgenländischen Druckereyen sagen kann, hat der Verfasser aufs fleißigste zusammen getragen. Der Innhalt dieser Schrift stehet in den Hamburgischen Beyträgen Stück XLI. von 1741.

De originibus rerum per Cimbriam citeriorem scholasticarum. Alton. 4. 3. B. 1740.

De Cimbria Graeca. Alton. 1741. 2. B. 8.

De lichnucho Zachariano ad Zach. IV. Alton. 1741. 4. B. mit einem Kupferstich, auf welchem der Leuchter, den Zacharias gesehen, vorgestellet ist. In dieser sinnreichen und sehr ordentlich abgefaßten Schrift verwirft der Verfasser die Meinung derienigen, welche durch den Leuchter Christum verstehen, und zeigt aus dem Zweck des Propheten, daß der wahre Glaube an Christum dadurch abgebildet werde. Die sieben Arme des Leuchters sollen die Hoffnung samt ihren unterschiedenen Arten, als Früchten des Glaubens, bedeuten. Seine Beurtheiler erinnern, daß der einzige Zweifel dabey übrig bleibe, ob man nicht mehr auf die Auslegung sehen müsse, welche der Engel selbst dem Propheten

ten von dieser Geschichte gegeben, nach welcher der Leuchter ein Bild des Serubabels ist, der den Tempelbau nicht aus einer menschlichen Kraft, sondern durch den Beystand des heiligen Geistes anfangen und vollenden sollte. Hamb. Beytr. 1741. St. 75. 76.

Chrestomathia Cebetina eaque sacra. Eine Schrift, in welcher die Reinigkeit der Griechischen Sprache in dem neuen Testament dargethan wird. Wir wünschen, daß diese Abhandlung möchte mit andern kleinen Stücken von dieser Art zusammen gedruckt werden.

De scholasticis ante scholasticos. Alton. 1742. 2. B. in 4.

In den Hamburgischen Beyträgen wird noch einer Abhandlung gedacht, die den Titel führet: de Messia in visione Iacobi adumbrato. Von dieser aber habe keine gewisse Nachricht finden können. Sogar der Ort des Druckes ist mir unbekannt.

Sonst findet man von ihm hie und da noch zerstreuete Anmerkungen.

Eine Erklärung einer Arabischen Münze des Mamuns stehet in 91ten St. der Hamb. Berichte von 1733. Wegen dieser ward er im 97ten Stück angegriffen, wogegen er sich aber im 44ten St. von 1734. vertheidigte.

Von einem Siegelringe, den ein Türckischer Bassa getragen, und von verschiedenen andern Arabischen Münzen handelt er im 32. und

92. St. von 1734. in eben denselben Berichten.

Mehrere Erklärungen derselben haben wir künftig von ihm zu hoffen. Herr Prof. Kehr in Petersburg war Willens eine ganze Sammlung zu liefern. Zu diesem versprach Herr Scholze einen Beytrag von 6000. alten Münzen. Hamb. Ber. 1739. St. 35.

Eine Inschrift von ihm auf den Hamburgischen Professor Edzart stehet im 57ten St. der Ber. von 1736.

Die Erklärung eines Rabbinischen Gedichtes, das auf den Tod des seel. Herrn Pastor Wolfen in Hamburg von einem Rabbinen verfertigt worden, trift man in den Hamb. Beytr. von 1741. im 27ten St. an.

Heiligenhafen.

Kurzgefaßte Nachricht von der Stadt Heiligenhafen in Wagrien, aus glaubwürdigen Urkunden zusammen getragen. 18. B. in 8. gedruckt zu Plön 1743.

Der Trauring. Plön 1744. 2. B. in 4. Ist eine Hochzeitsrede, in welcher er vom Gebrauch des Ringes bey Trauungen handelt.

Unvorgreifliche Gedanken über die Worte Röm. XII. 5: ο δε καϑεις αλληλων μελη. Dieses Stück ist der Hamburgischen vermischten Bibliothek einverleibet. S. Band II. S. 393. Er gehet von der gemeinen Uebersetzung ab, die so heisset: Einer aber ist des andern Glied.

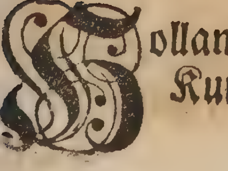
Nach

Nach seiner Meynung muß man die Worte so geben: Christus aber ist es, der Glieder unter einander herab lässet. Er rechtfertiget sich mit der Verbindung, welche folgende ist: Christus ist das Haupt, welches erstlich alle Glieder seines Leibes aus sich zeuget, auswickelt und herablässet; hernach aber die Uebereinstimmung der Glieder unter einander gleichsam besorget. Ueberhaupt bringt er viele Stellen aus den Griechen an, und giebt uns eine Probe von dem Nutzen derselben in der heil. Schrift.

Endlich müssen wir noch melden, daß er an seiner Bibliotheca Arabica fleißig arbeitet, und die Geschichte der Arabischen Buchdruckerey bald zu liefern gedenket. Hamb. Ber. 1742. St. 55.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Geschichte
des Herrn
Johann Nikolaus Funk,
Professors der Beredsamkeit/ Historie und Politik, wie auch Bibliothekarius zu Rinteln.



Holland ist nicht der einzige Sitz der Kunstrichter und Sprachverständigen, unser

unser Teutschland pranget auch mit Männern, die dieses Lob verdienen. Zu der Zeit, da man anfing, den gelehrten Sprachen ihre vorige Zierde und Nettigkeit wieder zu geben, verehrete Holland seinen Erasmus von Rotterdam. Teutschland aber konnte ihm seinen Melanchton entgegen setzen. Doch, wir dürfen nicht erst in die entfernte Zeiten zurück gehen, wir haben auch in diesem Jahrhundert keinen Mangel gehabt. Ich würde was vergebliches thun, wann ich die berühmten Männer nennen wollte, die iedermann kennet. Zu diesen zählen wir mit allem Recht den Rintelschen Professor der Beredsamkeit, Herrn Johann Nikolaus Funk, dessen Geschichte wir itzt beschreiben wollen.

Er ward im Jahr 1693. den 29ten März zu Marburg gebohren. Sein Vater Sebastian Funk war Doktor der Rechten, ordentlicher Advokat und Stadtkommissarius zu Marburg. Die Mutter war eine gebohrne Linkerin. Sein Großvater, von väterlicher Seite, hieß Andreas Funk, und war Weinhändler und Kämmerer daselbst. Sein Aeltervater aber, Jost Funk, hatte als Bürgermeister in Neukirchen gestanden. Von mütterlicher Seite war sein Großvater Conrad Theodor Linker, der Arzeneykunst Doktor und Professor zu Marburg, und der Aeltervater, Conrad Linker, Rentmeister im Grumberg.

Zu Anfange des vierten Jahres seines Alters, nemlich den 30ten April 1696. errettete ihn GOtt

GOtt von einer grossen Gefahr. Der Bliß spaltete in seiner Eltern Hause nahe an seinem Bette in der Nacht einen Balken. Er wurde vom abgeschlagenen Kalk und Lehm überschüttet, aber frisch und gesund wieder hervor gezogen. In eben diesem Jahre schikten ihn seine Eltern in die reformirte Schule des Herrn Diezels, und nachhero zum Kantor Becker. Als aber im Jahr 1702. seine Mutter durch den Tod seines Vaters mit sechs unmündigen Kindern und einem ungebohrnen in den Wittwenstand gesetzet wurde, ließ sie ihn zu Hause unterrichten. Er kam durch die Anführung der Candidaten Exter, Martin Jäger und Caspar Früring soweit, daß er nach ausgestandenem ziemlich scharfen Examen, das der damalige Pädagogiarcha D. Croll mit ihm anstellete, im Jahr 1708. den 7ten Nov. unter dem Rektorat des Herrn Otto Philip Zaunschleiffers, ins Studentenbuch eingeschrieben, und auf die Akademie gelassen wurde.

Die öffentlichen Lehrer, welche ihn zu den schönen Wissenschaften anführeten, sind Herr Otto, Schröder, Schmink und Johann Duising. In der Gottesgelahrtheit hörete er den Herrn Bernhard Duising, Johann Sigismund Kirchmeier, und andere.

So bald er durch eifriges Studiren einen guten Grund geleget hatte, kam ihm eine grosse Lust an, auf fremde hohe Schulen zu reisen; nicht so wohl neue Anweisungen zu suchen, als viel-

vielmehr gelehrte Männer zu sprechen, und öffentliche Bibliotheken zu besehen. Er reisete daher öfters nach Giessen, und erwarb sich die Gewogenheit des Herrn Webers, Kortholts, Verdries, Maius und Valentin. Jedoch, weiter kam er auch nicht, weil er so viel Geld nicht übrig hatte, als zu diesen Kosten nöthig war. Er blieb also zu Marburg, und laß über die Philosophie, über die politische und Gelehrten-Historie, und über den Styl. Ueberdem beförderte er anderer Werke zum Druck, und besorgte die Rechtschreibung der Bücher, die bey Müller und Stock abgedruckt wurden. Im Jahr 1717. wünschte er dem Durchlauchtigen Carl, Landgrafen zu Hessen, Glück zum grossen Stuffeniahr in einer öffentlichen Lobrede.

Er erlangte dadurch sonderlich die Gunst des Herrn D. Cornelius van den Velde, Professors der Rechten, der ihn 1719. auch ins Hauß nahm, und seinen Sohn Johann Peter van den Velde vorsezte, bis er im Jahr 1723. im Oktober, und also ein Jahr nach dem Tode seiner Mutter zum Lehrer der dritten Klasse im Pädagogio bestellet ward. Nach vier Jahren verheyrathete er sich mit der Wittwe des Kapitain-Lieutenants Canerin, mit welcher er einen Sohn und zwo Töchter gezeuget.

Als 1728. durch den Tod des Herrn D. Bierlings eine Stelle in Rinteln erlediget wurde, berief ihn sein Durchlauchtigster Landesfürst dahin zum Professor der Beredsamkeit, der

Historie und der Politik. Dieses neue Amt trat er im Jenner des folgenden Jahres mit einer Rede an: de necessario eloquentiae, historiarum et politices nexu, und erhielt den 17ten Julius darauf das Decanat in der philosophischen Facultät, zugleich aber auch das Rektorat bey der Akademie. Nach dem Ableben des Herrn D. Kahlers ernenneten ihn Se. Schwedische Majestät zum Bibliothekarius bey der Rintelschen Universität, deren Wachsthum und Erweiterung dieser Monarch bishero gnädigst unterstützet hat.

Seine nützliche Bücher sind folgende:

Der mit seiner Kirche in Liebe verbundene JEsus, nach Innhalt des Hohenliedes, unter dem Nahmen Infander. Giessen, 1721. 8.

Buß- und Glaubensübung, ebendas. 1722. 8.

Poetischer Pharos, ist in eben demselben Jahre in Giessen in 8. gedrukt.

Poetische Sabbathsfeyer. Marburg, 1726. 8.

De origine Latinae linguae. Giessae 1720. 4. Der Herr Verfasser behauptet, es sey ungewiß, welche Sprache man die Großmutter der Lateinischen nennen solle. Er hält die Teutsche vor ihre Mutter, und die Griechische vor die Lehrmeisterin, und pflichtet also dem Praschius, Plempius, Cluver, Pezroe und andern bey, welche unserer Sprache das

Mutterrecht zugestehen. Was andere vor Meinungen hegen, hat der Verfasser in diesem Buche selbst hinlänglich angezeiget. Der Herr Prof. von der Hardt, und seine Nachfolger, deucht mich, werden die teutsche Sprache lieber vor die Großmutter der Lateinischen halten, weil sie behaupten, auch die Griechische habe ihren Ursprung der Teutschen zu verdanken. Herr Dunkel hat uns ein ganzes Buch: de linguae Graecae origine Teutonica versprochen, auch schon einen Entwurf davon in den Hamb. Berichten von 1743. S. 533. geliefert. Ueber diesen Streit kann noch manche Feder entzwey geschrieben werden. Viele Sprachen sind sich ziemlich ähnlich. Wer kann uns aber sagen, ob diese die Mutter und iene die Tochter sey, so lange man nicht mit Gewisheit darthun kann, wie es mit den Wanderschaften und Zügen der Alten zugegangen.

De pueritia Latinae linguae. Marburgi, 1720. 4. Im Jahr 1735. wurde das vorige Buch mit diesem in 4. zusammen gedruckt. Beyde sind verbessert und vermehrt; auch findet man darinn seine Streitschrift wider den Herrn Bernhard Branchu, einen Rechtsgelehrten in Leyden. Herr Funk hatte sich bemühet, die Gesetze der zwölf Tafeln von Fehlern zu befreyen, und, so viel möglich, nach der columna rostrata Duillii, die zu den ältesten Denkmälern gehöret, und im Jahr 1260.

aus-

ausgegraben, vom Cardinal Alexander Farnesius aber auf das Kapitolium gebracht wurde, wie auch aus der tabula Scipionis auszubessern. Branchu fing in seinen obseruationibus ad ius Romanum, die er 1721. in 8. zu Leyden herausgab, einen Streit mit ihm über die alte Schreibart an, wogegen Herr Funk ein spicilegium litterarium gemein machte, quo recta probatur legum decemuiralium restitutio contra Clar. Branchu, et tractatus de pueritia linguae Lat. vindicatur. Marburgi 1723. 3. B. in 4. Dieses Stück ließ er der neuen Auflage der zwo erwehnten Schriften beydrucken.

De adolescentia Latinae linguae. Marb. 1723. 4. In der Vorrede dieses Theils handelt er de variis linguae latinae aetatibus ac fatis. Er hatte vormals ein programma unter diesem Nahmen heraus gegeben, und dies hat er ohne Zweifel zur Vorrede angewendet. Die Schönheit und Heßlichkeit der Römischen Sprache vergleichen die meisten mit den Metallen, wie Borrich, Cellarius, Fabricius, ia die allermeisten gethan. Andere machen andere Eintheilungen. Clericus in seiner arte critica Th. I. S. 41. erwählet davor αρχην, ακμην, παρακμην, principium, summum fastigium, decliuitatem. Der Cardinal Hadrianus nimmt vier Zeiten an, tempus antiquissimum, antiquum, perfectum et imperfectum. Sabellicus vergleichet den

Wachsthum und die Abnahme der lateinischen Sprache mit dem verschiedenen Alter der Menschen, wiewohl er auch die Abtheilung vor bequem hält, die nach ihm Clericus angenommen. Herr Funke folgt der Vergleichung mit dem menschlichen Alter. Die Kindheit fängt von der Erbauung der Stadt Rom an, und gehet bis auf den ersten Punischen Krieg. Die Jugend gehet vom zwoten Punischen Kriege bis auf die Zeit des Cicero. Das männliche Alter begreift die Zeit, da Augustus geherrschet. Das herannahende hohe Alter erstrekt sich von da an, bis auf den Tod des Trajanus. Das stehende hohe Alter (Senectus vegeta) gehet bis auf den Honorius. Das stumpfe hohe Alter (decrepita) bis auf Carl den grossen. Das kränkliche und in den lezten Zügen liegende Alter begreift die Barbarey, die sich bis in das funfzehende Jahrhundert erstreckete. Endlich folgt die Zeit der Wiederherstellung dieser Sprache, die bis itzt dauret.

De virili aetate Latinae linguae. Marb. 1724. 4.

De virili aetate pars altera ib. 1730. 4.

De imminenti Latinae linguae senectute. Marb. 1736. 4.

De vegeta Latinae linguae senectute. ib. 1744. 6. Alph. 21. B. in 4.

Wir haben von dem Verfasser also noch einige Theile zu hoffen, nemlich:

De

De Latinae linguae decrepita ſenectute.

De latinitate decumbente et quaſi in agone verſante.

De latinitate reſtituta et ex orco reuocata.

Wie es um den innern Wehrt dieſer Bücher ſtehe, das ſaget uns Herr D. Walch, der ſelbſten eine hiſtoriam criticam der lateiniſchen Sprache geſchrieben, und aus der Erfahrung urtheilen kann. Auf der 23ten Seite dieſes Buchs ſchreibt er: Funccius tanto ſtudio, tamque praeclara opera hiſtoriam Romanae linguae conſcribere coepit, vt induſtriam eius omnium aliorum labores, qui ante ipſum in hoc argumento fuerunt collocati, ſuperare ſit dicendum. - - Quod opus, vbi ad finem perductum, plane abſolutum erit.

De lectione auctorum claſſicorum. Lemgouiae 1730. 4. Dieſes Buch iſt 1745. wieder vermehrt aufgeleget.

Publica illuſtris Rintelienſium Academiae bibliotheca Rintelii. 1733. 4.

Ioannis Robeckii exercitatio de morte voluntaria, cum diſſertatione praeliminari et animaduerſionibus. Rintelii, 1736. 4. Der wunderliche Magiſter Robeck hielte ſich einige Zeit in Rinteln auf, endlich zog er von der Univerſität weg, und hinterlies ein Buch, darinn er den Selbſtmord vertheidiget, ſammt

einer Summe Geldes, wovor es sollte gedruckt werden. Bald darauf erfuhr man, daß er selbst den Stoischen Entschluß gefasset, sein Leben zu verkürzen. Die Schrift dieses Unglückseeligen gab Herr Funke heraus, und widerlegte sie in beygefügten Anmerkungen. Robecks Absicht ist wohl gewesen, andere zu überreden, er sey als ein weiser Mann gestorben.

Nicephori Philomusi in iucundissimas stili Romani exercitationes et artem oratoriam introductio. Coloniae, (Rintelii) 1733. 8.

Eiusdem institutio epistolica. Coloniae, (Rintelii) 1734. 8.

Eiusd. Aphthoniana progymnasmata, in eloquentiam Ciceronianam introductio, et orationum ideae. Coloniae, (Rintelii) 1736. 8.

Diese drey unter dem Nahmen des Philomusus herausgegebene Stücke wurden in der zwoten Ausgabe zusammen gedruckt, und heissen:

Io Nic. Funccii de stilo Latino exercitationes rhetoricae. Marburgi et Rintelii. 1737. 8.

Phaedri fabulae cum paraphrasi. Rintelii 1738. 8.

Ciceronis epistolae ad diuersos, cum nouis argumentis et obseruationibus critico antiquariis. Marburgi 1739. 8.

Con-

Consultationes scholasticae. Marburgi et Rintelii. 1742. 8. Die darinn befindliche Stücke sind: De scholastici Doctoris officio. De ludo litterario recte aperiendo. Platonica mensa de frugalitate et recta studiorum ineundorum ratione.

De librorum institutione scholastica. De latinitate comparanda. De necessaria, ad facultatem bene dicendi obtinendam exercitatione. De Periodis.

De scriptura Veterum commentatio, qua passim antiquitates litterariae, florum instar, ad loca difficiliora classicorum auctorum illustranda, sparguntur. Marburgi, 1743. 4. In dieser gelehrten Schrift findet man vieles beysammen, das sonst zerstreuet vorkommt. Folgende Abhandlungen stecken darinn: De prima scribendi origine. De materia, in qua veteres monimenta sua exararunt. De graphio et calamo. Quibus coloribus veteres litteras pinxerint. De litterarum formis et ipsa scriptura. De libris. De librariis. De bibliothecis veterum.

Leges XII. tabularum, suis, quotquot reperiri potuerunt, fragmentis restitutae, et obseruationibus critico antiquariis illustratae. Rintelii 1744. 4. 2. A. 15. B. Weil aus den Gesetzen der zwölf Tafeln der größte Theil des bürgerlichen Rechts entsprossen, und folglich daran viel gelegen, so haben die geschick-

testen Männer diese Gesetze zu sammlen und auszubessern gesucht. Der erste war Aymarus Riuallius; dem folgete Johann Oldendorp und Franciscus Balduinus. Ferner gaben sich darum Mühe, Fr. Hotomannus, Jacob Cuiacius, Jacob Rävardus, Pandulphus Prateius, Adrian Turnebus, Joseph Scaliger, Justus Lipsius, Ludewig Curria, Johannes Rosinus, Julius Pacius, Antonius Augustinus, Johannes Crispinus, Anton Contius, Jacob Gothofredus (nicht Dionysius Gothofredus, wie Dempsterus aus Irthum schreibet,) Stephanus Pighius, Ludewig Charondas, Theodor Marcilius, Janus Vincentius Gravina, Rittershusius, Merula. Was der Herr Professor im Buche de pueritia linguae Latinae nur kürzlich berühret, das hat er hier viel vollständiger geliefert, und was seine Vorgänger durchgängig versehen, aus den alten Denkmälern ausgebessert. Auf das Titelblat hat er des Bremischen Syndicus Eberhard Otto Worte drucken lassen: Numquam ita restituentur XII. Tabulae, quin aliorum industriae aliquid supersit. Hotomannus und seine Nachfolger bringen alle Gesetze in drey Hauptstükke, de iure sacro, de iure publico, de iure priuato. Jacob Gothofredus trift die alte Ordnung am besten, und diesem folget auch der Herr Professor. Auf den ersten zwölf Seiten stehen die Gesetze der zwölf Tafeln in ihrer

rer vermuthlichen Ordnung. Die Ueberschriften sind folgende: Tab. I. de in ius vocando. II. de iudiciis et furtis. III. de rebus creditis. IV. de iure patrio et connubii. V. de hereditatibus et tutelis. VI. de dominio et possessione. VII. de delictis. VIII. de iuribus praediorum. IX. de iure publico. X. de iure sacro. XI. Supplementum V. priorum. XII. Supplementum V. posteriorum. In der Auslegung giebt Herr Funk die wahre Meinung eines ieden Gesetzes an. Er beurtheilt ein iedes Wort insbesondere. Woher ein iedes Fragment genommen sey, verschweigt er nicht. Imgleichen zeiget er die verschiedenen Lesearten der Ausleger und ihre Gedanken darüber an.

Von seinen akademischen Abhandlungen, öffentlichen Reden und Einladungsschriften sind uns nur bekant worden:

Oratio funebris in obitum Caroli, Hassiae Landgrauii. Rintelii. 1730. 1. A. 6. B. in Fol.

Oratio funebris, manibus liberi Baronis de Kettler sacra. Rint. 1736. 6½ B. in 4.

Oratio in obitum D. Ioannis Kahleri, Theologi Rintel. 11. B. in Fol.

Eine Einladungsschrift, darin die heydnischen Bacchanalia mit der sogenannten Christlichen Fastnachtszeit verglichen wird. Hamb. Ber. 1732. St. 32.

Prudentia Friderici pacifici, quae ex litterarum ſtudio firmius imperii fundamentum ponit. Ber. 1733. St. 32.

De ſole nouo, Auguſtae domui Haſſiacae orto. ebendaſ. St. 78.

De praeſtantia corporis iuris Romani. Ber. 1734. St. 45.

Woher es komme, daß auf den mehreſten hohen Schulen die Rektorwürde nicht monarchiſch, ſondern ariſtokratiſch, nicht ewig während, ſondern nur eine Zeitlang daurend ſey? ebend. St. 65.

De libertate Academica. 1737. St. 63.

De decemvirum ab Romanis creandorum diuerſitate. Hamb. Ber. 1738. St. 84.

De iucunda Muſarum Rintelienſium ſede. Hamb. Ber. St. 11. 1739.

Eine lateiniſche Rede auf die Vermählung des Durchl. Prinzen Friederichs von Heſſen mit der Königlichen Großbritaniſchen Prinzeßin. Gedruckt 1740.

Diſſertatio de hominibus publice in foro Romano nequam, ex Plauti Curcul. Act. IV. Sc. I. Dieſe Abhandlung hat er den ſymbolis litterariis Bremenſibus, wovon nunmehro der erſte Band fertig iſt, einverleiben laſſen.

Programma de lege Aebutia legum XII. tabulis non derogante. Das VII. Geſetz der

zwölf

zwölf Tafeln ist nach dem Gothofredus und dem Herrn Funk wider den Diebstahl gerichtet. Hierin kommt auch furtum per lancem et licium concepto vor. Die gemeine Meinung der Rechtsgelehrten ist, daß dieser Gebrauch durch ein gewisses Aebutisches Gesetz abgeschaft worden. Herr Funk widerlegt den Irthum in dieser Schrift. Lex Aebutia ist nirgends zu finden. Was Cicero in der Rede gegen den Rullus Kap. 8. anführet, hat eine andere Absicht. Gellii Worte l. 16. 10. werden unrecht verstanden. Ludewig Charondas ist von einem untergeschobenen Fragment hintergangen, darum trauet ihm auch Heineccius nicht, ob er gleich selbst dem gemeinen Fehler folget.

In seiner lezten Einladungsschrift führet er die Materie de septenario numero sacro aus. Die Veranlassung dazu ist der 70ste Geburthstag Sr. Schwedischen Majestät. Aus der heil. Schrift führet er die Stellen an, in welchen die siebende Zahl was besonders bedeutet. Er zeigt auch die Veränderungen an, die sich in der Natur nach dieser Zahl, nach seiner Meinung, richten. Die Historie und die Alterthümer haben ihm auch manches an die Hand gegeben. Ferner thut er dar, daß die Zahl 70 beynahe noch merkwürdiger sey, zugleich werden die jüdische Fabeln beygebracht.

Wir haben Ursache den Herrn Professor zu ersuchen, künftig seine besten Einladungsschriften in einer Sammlung heraus zu geben.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Geschichte
des Herrn
M. Johann Georg Geret,
Rektors des fürstlichen Carolini und Mittagspredigers zu Anspach.

Dieser Gelehrte ist aus einer Familie entsprossen, welche im weltlichen Stande, in der Kirchen und Schulen über hundert Jahr in seinem Vaterlande gedienet. Laurentius Lälius, dessen Leben Herr Geret beschreibet, war von mütterlicher Seiten sein Aeltervater. Sein väterlicher Großvater war Dechant in Crailsheim. Der Vater ist M. Johann Samuel Geret, weyland Stadtpfarrer zu Roth im Onolzbachischen und Senior des Schwobachischen Capitels gewesen. Die Mutter lebet noch, und ist eine Tochter Johann Conrad

Huß-

Hußwedels, fürstl. Onolzbachischen Cammeraths. Das Licht der Welt erblickte er im Jahr 1694. den 20. August. Seinen Vater verlohr er das Jahr nach seiner Gebuhrt, als derselbe eine Reise in das Carlsbad wegen des Podagra unternommen hatte, und tödtlich krank wieder nach Hause gebracht wurde. Mit der Verlassenschaft sahe es so schlecht aus, daß seine Mutter sich und sechs Kinder durchzubringen nicht im Stande gewesen wäre, wenn nicht seine Großmutter, die Cammerräthin Hußwedeln, die eben auch nicht die reichste war, die ganze Familie zu sich genommen hätte. Im dritten Jahre seines Alters ward er aus einer Fischgrube vor todt herausgezogen. Im sechsten Jahre fiel er in einen tiefen Keller, und zerschellete sich nicht nur das Haupt, sondern die Hirnschedel wurde auch eingedrückt. Jedoch, er hat niemals einen Abgang des Gedächtnisses, oder Schmerzen bey Veränderung des Wetters verspühret. Nach diesen beyden Unglücksfällen verbrennete er sich das ganze Gesicht mit Schießpulver, mit dem er unvorsichtig umgieng, und als er nach einigen Jahren von Berlin nach Brandenburg auf der Spree fuhr, hätte er beynahe sein Leben im Wasser eingebüsset.

Ob man zwar an nichts weniger gedachte, als daß er studiren solte, so muste er doch das Anspachische Gymnasium besuchen, und alle sechs Classen desselben durchgehen, damit er etwas Latein lernen, und künftig sich mit der Feder

der ernähren könnte. Seine Lehrer waren der Mitarbeiter, Wagener, Färber, Hagen, M. Pube, nun Stadtpfarrer zu Merkendorf, M. Feuerlin, itzt Dechant in Weimersheim, und der Rektor M. Uhl, der noch als Dechant in Crailsheim lebet.

Weil seine Mutter zur Zeit der Gebuhrt des itzt regierenden Durchl. Marggrafens zur Cammerfrau angenommen ward, die Großmutter aber, des hohen Alters halber, keiner Haußhaltung mehr vorstehen konnte, nahm ihn der leztere Stiefbruder, M. Kern, erster Capellan daselbst, um ein geringes Kostgeld, zu sich. Im Jahr 1715. starb der Königliche Preußische Leibarzt, Herr von Gundelsheimer, in Stettin, als er mit dem hochsel. Könige Friederich Wilhem nach Pommern in den Schwedischen Krieg reisete. In seinem Testament hatte er seiner Schwester, der Frau Klesen, den Genuß von seinem ansehnlichen Vermögen auf Lebenslang vermachet; nach ihrem Tode aber sollte die eine Hälfte den beyden Söhnen des Herrn Lälius, die andere dem Herrn Geret und seinem Geschwister zufallen. Tausend Reichsthaler musten den leztern nach der Stiftung sogleich ausgezahlet werden. Unser Gelehrte reisete aus der Ursache mit der gedachten Frau Kiesen und ihrem Manne, damals Rechnungsrath, hernach aber Hofrath, über Leipzig und Wittenberg nach Berlin, wo er mit ihnen ein halbes Jahr bleiben muste. Er hatte die Ehre dem Herrn Probst

Probst Porsten, D. Jablonsky, D. Sterky, Hofrath und Bibliothekarius Philippi und M. de la Crose, ia endlich dem ganzen Königlichen Hause aufzuwarten. Zu dieser Zeit reisete er auch nach Brandenburg, einen seiner Landesleute zu sprechen. Unterwegens wollte man ihn gar vor einen nothdürftigen Studenten ansehen, der das Handwerk grüsset.

Bey dem allen vergaß er die Wissenschaften nicht. Er besuchte die Hausstunden des Rektor Bodenburgs, und übte sich im Französischen. Der Rektor nahm von ihm kein Geld. Den Sprachmeister aber bezahlete sein Vetter, der Auditeur Lälius. Er gieng auch fleißig auf die Königliche Bibliothek, und als der Büchervorrath des Herrn Joh. Fried. Mayers öffentlich verkauffet wurde, ließ er sich vom Anfange bis zum Ende dabey finden. Wenigstens kam der Vortheil heraus, daß er Bücher kennen lernete.

Indessen gaben ihm die angesehene Erbschaft und die wunderbare Beförderung seines einzigen Bruders, des bekannten Seniors zu Thorn, Gelegenheit wider aller Menschen Vermuthen beym Studiren zu bleiben. Er reisete also von Berlin nach Anspach zurück, und ging noch einige Zeit in das Gymnasium, bis er 1716. vor tüchtig zur Akademie gehalten, und vom fürstlichen Consistorium abgefertiget wurde. Die erste Zeit brachte derselbe in Jena zu. Hier wiederholete er bey dem Herrn D. Rusen die

die hebräische Grammatik, in der er schon ziemlich fertig war. Gleich darauf hörete er bey dem M. Hofmann, nachmaligen ordentlichen Lehrer der morgenländischen Sprachen ein Collegium über den Esaias. In der Vernunftlehre bedienete er sich der Anweisung des Herrn Syrbius, dessen Logik eben heraus gekommen war. Vom Herrn Buddeus lernete er die Glaubenslehren über den Bayer, die Streittheologie über den Bechmann, die Sittenlehre über desselben eigenes Buch. Ueber die Kirchengeschichte ließ er sich, vermuthlich mit andern, ein ganz besonderes Collegium lesen. Ausser diesen hörete er noch des Herrn Buddeus Vorlesungen über seine Sätze vom Aberglauben und der Ohngötterey an; imgleichen des Herrn Förtschen über die Epistel an die Römer, und des Herrn Teichmayers über die Naturlehre. Alle diese Theile der Gelehrsamkeit waren nicht vermögend den Herrn Geret von seiner Lust zu den sogenannten schönen Wissenschaften abzuziehen; vielmehr ließ er sich zum Mitgliede in dem Seminarium bestellen, das Herr Buddeus angeleget hatte. Er half in demselben Hofmeister und Schullehrer zubereiten. Die Anweisungen dazu gab der Herr Syrbius in einem besondern Collegium, dem er beywohnen muste. Zuweilen brach er von seinen Arbeiten etwas ab, und reisete nach Weimar, sowohl seinen Vetter, den Herrn Professor Gesner, der daselbst Conrektor und Aufseher über die Biblio-

thek

thek war, zu sprechen, als auch den herzoglichen köstlichen Büchervorrath mit Nutzen zu besehen.

Es waren drey Jahre verflossen, als sein Bruder, der ihn nachdrücklich unterstützte, darauf drang, daß er Jena mit Wittenberg vertauschen sollte. Er folgte dem Rath desselben und verfügte sich 1719. dahin, ohnerachtet Herr D. Rechenberg zu Leipzig, in dessen Hause er einen seiner Landsleute besuchte, sich nicht genug wundern konnte, warum er nicht lieber nach Halle zöge, da er den Herrn Buddeus bereits gehöret hätte. Auf dieser zwoten Universität hörete er den Herrn Wernsdorf, Chladenius, Janus und Berger. Der lezte nahm ihn so gar in sein Haus, welches ihm wegen Geldmangels und der theuren Zeit treflich zu Nutzen kam. Er konnte sich nunmehr schon selbst etwas verdienen, als einige Studenten sich bey ihm, aus Furcht vor den Magisters, heimlich unterrichten liessen. Herr Berger sorgete vor ihn so ernstlich, daß er ihn einer reichen Wittwen zum Lehrmeister ihres einzigen Sohnes vorschlug. Es ward aber nichts daraus, weil sein Bruder, der Reichshofrath von Berger, ihn zum Aufseher seines einzigen Sohnes verlangete. Dieser ward ihm vom Hällischen Pädagogium überliefert, daß er mit ihm nach Leipzig ziehen konnte, wo sie in das Haus des Herrn Menken aufgenommen wurden. Ob

nun wohl der Reichshofrath mit ihm sehr zufrieden war, so hielt er doch 1722. um seinen Abschied an, weil er sahe, daß er seinen Zweck nicht erreichen konnte. Er kehrete sogleich nach Wittenberg zurück, und nahm den Magistertitel an, worauf er zu seinem Bruder nach Thorn reisen wollte. Vorher disputirte er seines Ranges wegen zwey Tage nach einander. Das leztemal war der Herr Prof. Kirchmaier zugegen, dem er so wohl gefiel, daß er nach geendigter Disputation ihm die entledigte Stelle eines Adiunctus antrug. Er befragte deswegen den Herrn Prof. Berger und seinen Bruder in Thorn, die ihm beyde riethen, das angebothene anzunehmen; ia der leztere schikte ihm auch die nöthigen Kosten dazu. Auf solche Weise ward er denn Adiunctus, disputirte wegen der Freiheit zu lehren innerhalb vier Wochen nach den Gesetzen, und fing an über die hebräische Sprache, kirchlichen Alterthümer, Geschichte der Gelehrten und über die Redekunst zu lesen. Die Adiuncti sind Amtshalber verbunden, sich bey öffentlichen Disputationen hören zu lassen. Herr Geret beobachtete seine Pflicht hierinnen, und vertrat die Stelle eines Gegners unter andern als Herr Wallin aus Schweden, Herr Verpoorten, Herr Gleich und Becmann die Doktorwürde annahmen. Ja, er erwarb sich durch seinen Fleiß eine so grosse Liebe der öffentlichen Lehrer, daß Herr Wernsdorf ihm das grosse Churfürstl. Stipendium von 125. Gulden ver-

schaf-

schaffete, das bloß vor Adiunctos, lehrende Magister und Landeskinder gestiftet ist. Man schlug ihn auch zu verschiedenen Lehrstellen, sonderlich zu der orientalischen noch vor dem Herrn Wokenius vor, zu der man ihn nach dem Tode desselben nochmals befördern wolte.* Ich könnte meinen Lesern sowohl das Vorschreiben der Wittenbergischen Akademie, als auch den Brief des Herrn Bergers an unsern Gelehrten liefern, wenn ich besorgen müßte, sie würden an meiner Nachricht zweifeln. Der Gemüthsveränderung wegen unternahm er auch hier zuweilen einige kleine Reisen nach Zerbst, wo er der fürstlichen Herrschaft und den vornehmsten Bedienten aufwartete: ingleichen nach Magdeburg, Halberstadt, Dresden und Berlin. Er besuchte allenthalben die Gelehrten, an dem lezten Orte aber sprach er 1725. seinen Bruder aus Thorn.

Die Absichten unsers Gelehrten giengen nun bloß dahin, entweder bey einer Akademie, oder Gymnasium, öffentlicher Lehrer zu werden. Er machte sich dazu durch Lesen und Disputiren geschickt. Zuweilen hielte er auch öffentliche Reden, wovon eine auf den Tod der Frau Köslitzen, einer Ehegenossen des damaligen ausserordentlichen Professors zu Wittenberg, nun aber Oberhofraths in Zerbst, gedruckt worden. Einmal hatte er Hoffnung in Zerbst als Rektor an des Herrn Müllers Stelle anzukommen. Jedoch, die Vorsehung führete ihn wider sei-

nen Willen in das Predigtamt, ohnerachtet er schon den ersten Ruf zum Casernenprediger, den die regierende Marggräfin an ihn ergehen lassen, gerade abgeschlagen hatte. Im Jahr 1726. ward ihm von eben derselben Fürstin eine Predigerstelle in dem Marktflecken Treuchtlingen angetragen. Herr Geret dachte, ein Witenbergischer Adiunctus und ein Dorfprediger reimeten sich nicht vor die beste Welt, und verbath dieses Amt wiederum. Er wäre wirklich loß gekommen, wenn nicht der geheime Rath und Consistorialpräsident von Schemel seine Bitschrift, aus einer gegründeten Furcht, die Marggräfin dürfte die Verweigerung mit der Ungnade bestrafen, unterschlagen, und ihn zur Annahme des Rufes ermahnet hätte. Damit er aber desto williger folgen möchte, gab er ihm zugleich die Versicherung, er solte bey der neuen Akademie, von deren Errichtung damals viel gesprochen wurde, als öffentlicher Lehrer gebrauchet werden. In solcher Hoffnung verfügte er sich nach Anspach, wo er die Bestätigung seines Amtes erhielt. Ehe er selbiges antrat, reisete er noch zuvor in das Würtembergische, nach Ludwigsburg, seine Schwester, die an den Doktor Gesner verheyrathet ist, zu besuchen. Er besahe auch Stutgard und Tübingen, und wartete den berühmtesten Männern an beyden Orten auf. Endlich muste er doch 1727. am ersten Sonntag nach dem Fest der heil. Dreyeinigkeit in Treuchtlingen als Lehrer auf-

tre-

treten. Die Furcht vor dem Predigtamt änderte sich allmählich, daß er mit seinem Schiksal wohl zufrieden war. Nur muste er öfters erfahren, daß eingewurzelte Gewohnheiten nicht leicht verschwinden. Die Liebe zu den schönen Wissenschaften loderte noch in seinem Herzen, und darum nahm er auch einige iunge Leute in sein Haus, damit er beständig in der Uebung bleiben möchte.

Herr Gesner erhielt 1730. ohnvermuthet einen Ruf nach Leipzig. Das erledigte Anspachische Rektorat bekam sein Conrektor, Herr M. Oeder. Hier eröfnete sich dem Herrn Geret eine Thüre zur Schulen. Er ward zum Conrektor und zugleich zum Prediger bestellet, weil beyde Aemter verknüpfet sind. Als Herr Oeder 1737. als Dechant nach Feuchtwangen ging, erhielte er die Stelle des Rektors, die er noch itzt bekleidet.

Die merkwürdigste Veränderung in dem leztern Amte ist, daß das Heilbronnische Gymnasium mit dem Anspachischen verbunden und ein akademisches aus beyden gemacht worden; bey dessen Einweihung muste Herr Geret auf fürstlichen Befehl die feyerliche Einweihungsrede halten.

Im Jahr 1739. that er eine neue Reise nach Bayreuth, Hof, Leipzig und Wittenberg, theils

seine alten Gönner, theils neuere Gelehrte zu sprechen. Das vornehmste dabey war, daß er seinen Bruder aus Thorn in Leipzig antraf.

Von seinem Ehestande wollen wir kürzlich so viel melden, daß er 1729. mit des fürstl. Onolzbachischen Verwalters und Raths zu Treuchtlingen dritten Tochter in denselben getreten und vier Kinder gezeuget hat. Zu seinem Hauskreuz gehöret, daß er 1732. in eine dermassen tödtliche Krankheit gefallen, daß man an seiner Genesung verzweifelt hat, wiewohl er endlich davon befreyet worden.

Seine Schriften bestehen fast alle in kleinen Abhandlungen, wovon das Verzeichniß folget:

Dissertatio epistolaris περι της Ανδρονλαδος ad virum S. Reuer. Ephraim Praetorium, ecclesiarum Thorunensium Seniorem grauissimum et ad D. Mariae pastorem, qua, quum die XI. mensis Martii A. MDCCXX. eius aetas septenos nouies solis anfractus reditusque feliciter conuertisset, ei gratulatur. Lips. 4½ Bog. in 4. S. Leipz. gel. Zeit. von 1720. St. 97. und Fabricii historiam bibliothecae suae T. VI. p. 108.

Exercitatio anti-Lactantiana de mendosa Eucharistiae Platonicae interpretatione. Witteb. 1722.

1722. Ist eine akademische Streitschrift, und bestehet aus zweyen Stücken.

Exercitatio historico litteraria, qua variorum de Lactantio eiusque Theologia iudicia exhibentur. ib. 1722. 6½ Bog. in 4.

Specimen examinis Theologiae Lactantianae in articulo de Deo absolute considerato, filio et spiritu S. ib. 1723. 8. Bog. in 4. Laktanz war ein guter Lateiner, aber ein schlechter Held in der Theologie. Dies erweiset Herr Geret in den angeführten dreyen Stükken. Doch hat er nicht alle Schriften dieses Kirchenvaters geprüfet, sondern bloß die VII. Bücher der diuin. institut. das Buch de ira Dei und de opificio. Die andern sind deswegen übergangen, weil unter den Gelehrten noch gestritten wird, ob Laktanz der wahre Verfasser sey von dem epitome diuin. institut. und von dem Buch de mortibus persecutorum. Ueberhaupt muß man von diesem Kirchenlehrer das sagen, was von allen gesaget wird: Sie waren glücklicher, wenn sie die Einwürfe der Feinde unserer Religion widerlegen, als wenn sie Lehrgebäude aufführen solten. Es ist der Mühe wehrt, daß man hierüber die schöne Dissertation lieset, die Herr D. Baumgarten unter dem Titel herausgegeben: Patrum primitiuae ecclesia felicior successus in profliganda gentium su-

perstitione, quam in confirmanda doctrina christiana. Laktanz, Justinus Martyr, Tertullian, Minutius Felix und andere sind darin angeführet, und wegen ihrer Fehler getadelt. Herr Stolle schreibt in seiner Historie der theologischen Gelahrtheit S. 575: Laktanz wolte den heydnischen Philosophen viele Fehler zeigen, steckte aber selbst in gefährlichen Irthümern bis über die Ohren.

Commentatio academica prior de caussis discrepantiarum versionis LXX. viralis a textu originali *innatis*. Witteb. 1725. 5. B. in 4.

Commentatio academica posterior, de caussis discrepantiarum versionis LXX. viralis a textu originali *illatis*. ib. 1726. 4. B. in 4. Beyde Abhandlungen sind 1742. auf 5. B. in 8. vom neuen abgedruckt. Viele zweifeln, ob die Griechische Uebersetzung des Alten Testaments noch wirklich dieienige sey, die von den 70. Dolmetschern aufgesetzet worden. Jacob Usserius und Santes Pagninus leugnen es, denen aber Calov, Valesius und Walton geantwortet. So viel ist gewiß, wer Hebräisch und Griechisch verstehet, und beyde Texte gegen einander hält, wird gleich sehen, daß ein grosser Unterscheid ist. Frägt man nach der Ursache der Abweichungen, so haben freylich die 70. Dolmetscher viel Schuld daran, iedoch nicht allein; mit der Zeit haben

ben andere auch Fehler hinein gebracht. Die unrichtigen Uebersetzungen der Dolmetscher nennet man discrepantias innatas; die Verschlimmerungen von andern discrepantias illatas. An den 70. Dolmetschern setzet man aus, 1) daß sie die Hebräische Sprache zu ihrer Zeit nicht mehr recht verstanden, 2) auch in der Griechischen nicht genug erfahren gewesen. Es läßt sich nicht gut aus einer Sprache in die andere was übersetzen, wenn man sie alle beyde nicht verstehet, 3) daß sie ähnliche Hebräische Buchstaben z. E. ד und ר verwechselt, 4) daß sie nach den damaligen irrigen Meinungen ihrer Kirchen vieles ausgedrucket, 5) daß sie die Bedeutung der Hebräischen Wörter aus der Chaldäischen, Syrischen und Aegyptischen Sprache hergeholet. Die von andern hineingebrachten Fehler sind 1) daß die Abschreiber viele Worte verstümmelt, ausgelassen und ganz neue hineingeflicket, 2) daß unerfahrne oder gar zu freye Kunstrichter die Uebersetzung noch mehr verschlimmert, 3) daß die Juden und die Ketzer sie übel zugerichtet, 4) daß die Länge der Zeit die alten Handschriften unbrauchbar gemacht. Herr Geret hat sich bey dieser critischen Arbeit viel Mühe gegeben, und eine grosse Belesenheit gezeiget. S. Hamb. Ber. 1743. St. 54.

Allocutio epiſtolica ad eruditos, maxime populares ſuos, de conſcribendis illuſtrium et eruditione clarorum Anſpacenſium viris. Witteb. 1726. S. Leipz. gel. Zeit. von dieſem Jahr St. 26.

Naeui medicorum theologici, ex hiſtoria litteraria adumbrati. Weiſſenburgi Noricorum, 1728. 6. B. in 4. Leipz. gel. Zeit. St. 41. und 57. Fränkiſche acta eruditorum curioſa, XIV. Sammlung. Noch neulich iſt eine Schrift von dieſer Materie herausgekommen. Daß man aber manchen Aerzten auch zu viel Unrecht thue, hat der iüngere Doktor Heiſter in ſeiner apologia pro medicis gewieſen. Dieſer beſchweret ſich über unſern Gelehrten gar ſehr. Wir wollen ſeine Worte hieher ſetzen: Geretius, ſagt er, iuxta Alphabeti ſeriem enumerat triginta nouem medicos, qui ſecundum eius ſententiam dogmata fouerunt a purioris Eccleſiae praeceptis recedentia. Noli autem credere, ex eo ipſo elucere, prae ceteris hominibus medicos naeuis Theologicis eſſe obnoxios. Quod enim vitae genus, vel quaenam ars exiſtit, quae nullos omnino habeat cultores vel adſeclas, peruerſis de rebus diuinis opinionibus inquinatos? Sanctam Theologiam iis abundaſſe, niſi iam ſatis notum eſſet, haud difficulter confirmari poterit. Illud tantum adhuc monendum eſſe hic putaui, Geretium interdum ma-

maiori paullulum, quam par erat, vehementia contra Medicos errantes disputasse: deinde illum pro naeuis Theologicis declarasse dogmata vel sententias, quae inter leuioris momenti errores, si modo errores sunt, enumerari tantum debent. v. g. Acutissimo *Taurello* tamquam grauissimum errorem imputat, quod brutis animam rationalem haud abnegauerit, quum tamen adhuc hodie multi sunt praestantissimi viri, qui hoc non negant, sed potius defendunt, animalia saepe melius ratione vti, quam homines, cet. s. S. 3. Vielleicht verantwortet sich Herr Geret gegen diesen Widersacher einmal, weil er glaubet, Heister habe von ihm zu lieblos geurtheilet. Mich deucht, die Vorwürfe: vbi tres Medici, duo Athei und: medici in Theologia ineptiunt aut plane desipiunt, sind eben so wenig allgemein, als des Nelfends Urtheil: dissidiorum omnium inter status imperii diuersarum sectarum hactenus enatorum, *Pastores* fuisse caussam; oder, als das bekannte Sprichwort: natio Theologorum est pessima natio. Es giebt sogenannte Gottesgelehrte, die ein Gewissen haben, wie ein hungeriger Wolf. Es giebt auch Aerzte ohne Gewissen. Die Wissenschaften sind aber nicht Schuld daran, sondern die Bosheit des menschlichen Herzens.

Oratio

Oratio de ſummis Auguſtae domus Brandenb. Onoldinae in rem litterariam meritis, quum illuſtre Carolinum 1737. inauguraretur, memoriter habita, $3\frac{1}{2}$ Bog. in Fol. Dieſe feyerliche Rede, deren wir ſchon oben gedacht, iſt in die Inauguralacta hineingerückt.

Entwurf eines zu haltenden Collegii über die Historie der Gelahrtheit, nebſt Beantwortung der von einigen wider Tractirung derſelben auf Schulen und Gymnaſiis gemachte Einwürfe. Onolzbach, 1737. 1. B.

Programma de praerogatiuis inſtitutionis publicae prae priuata. Onoldi eod. $1\frac{1}{2}$ Bog.

Progr. de conſtitutione Conſiſtorii Onoldini, 1738.

Elogia Perilluſtrium conſeſſus ſacri Onoldini Praeſidum et quidem Chriſt. Tettelbachii et Sebaſtiani Artomedis. Der lezte iſt ein fränkiſcher lateiniſcher Poet, der zu Taubmanns Zeiten gelebt, und eben ſo ſchön wie er geſchrieben. Indeſſen iſt er den wenigſten bekannt.

Elogium Stephani Mummii.

Elogium Nicolai Stadtmanni.

Elo-

Elogium Simonis Eisenii.

Elogium Andreae Frobenii.

Elogium Ioannis Hoensteinii.

Elogium Philippi Eyselini.

Vita Ioannis Iacobi Benzii. Onold. 1. B. 1740.

Vita Io. Phil. Baumgaertneri. ib. eod. 2. B.

Vita Heluici Christophori Sinold de Schütz. ib. eod. 1½ Bog.

Vita Ioannis Conradi de Schemel. In allen Lebensbeschreibungen ist etwas enthalten, das der Onolzbachischen und zugleich der Historie der Gelehrten nutzen kann.

De vtilitate iuxta ac iucunditate antiquitatum Ecclesiasticarum Onold. 1. Bog. in 4. 1741.

Conspectus antiquitatum ecclesiasticarum progressu temporis conscribendarum. ib. 3. B.

Eiusd. Pars II. 1. Bog.

De extraordinariis Ecclesiae ministris. 1742. 2. Bog. in 4.

De diuersis doctorum Ecclesiae nominibus. ib. eod. 1. Bog.

De

De futuri miniſtri Eccleſiae examine.

De futuri doctoris electione.

De eiusdem ordinatione.

De miniſtris Eccleſiae ordinariis, presbyteris. 1743. 1. Bog.

Continuatio de presbyteris. ib. eod.

De Prophetis et Euangeliſtis. 2. Bog. ib. eod.

De Epiſcopis. 1744. 2. Bog. in 4.

Comment. II. de epiſcoporum electione et conſecratione. 1½ Bog. in 4. eod.

De Chorepiſcopis et Periodeutis. ib. 2. Bog. Alle dieſe kleine Stücke ſind eine Ausführung der von ihm angeprieſenen kirchlichen Alterthümer. Er hat ſich vorgenommen, ſelbige Stückweiſe in Einladungsſchriften vorzutragen. Wir werden alſo noch eine groſſe Anzahl nach ſeinem Entwurf zu erwarten haben, die vielleicht zulezt ſollen zuſammen gedruckt werden. Seine erwählte Ordnung iſt dieſe. Er will von den erſten Lehrern und denn von den Zuhörern handeln. Im erſten Theil ſollen vorkommen: 1) diuerſa doctorum Eccleſiae adpellatio, 2) conſtitutiones eorum, 3) diuerſi eorum ordines. So weit iſt erſt-

lich

lich Herr Geret. 4) reditus, 5) priuilegia et immunitates, 6) poenas, 7) officia respectu suimet ipsorum, 8) respectu aliorum, 9) ipsa sacra, 10) verbi diuini praeconium, 11) baptismus, 12) coena dominica, 13) matrimonium, 14) sepultura. Im zweyten Theil soll gehandelt werden 1) de catechumenis eosque erudiendi modo, 2) de fidelibus, 3) de poenitentibus.

Mehrere von seinen Schriften sind zur Zeit nicht bekannt worden. Zum Beschluß muß ich noch anzeigen, daß er an dem Leben Laurentii Lälii, vormaligen Stadtpfarrers in Onolzbach, arbeitet, weil er, als desselben Urenkel, das vollständigste liefern kann. Lälius ist ein sehr verdienter Gottesgelehrter. Seine Schriften, die nun fast unbekannt worden, seine theologische Bedenken, seine gute Dienste auf dem Colloquio zu Regenspurg, sind so viel wehrt, daß sein Andenken erneuert wird, da so wenige Nachrichten von ihm in den Schriften der Gelehrten zu finden. Aeterna dignus lauro Laurentius hicce urtheilt Reimmann von ihm. Herr Geret hat alle seine Schriften zu sammlen angefangen und auch ungedruckte Nachrichten erhalten. Vom seel. Wolf in Hamburg sind ihm allein siebenzehen Briefe des Lälius zugeschickt. Der Herr Prof. Kappe in Leipzig hat ihm gleichfalls ein Bedenken vom Lälio an den Hoe von Hoenegg in der Osiandrischen und

Thum-

Thummischen Streitsache verschaffet. Wo das Werk noch nicht heraus ist, wird bloß der Mangel eines Verlegers Schuld daran seyn. Vor die Kirchenhistorie würden diese Sammlungen gewiß sehr nutzbar werden.

* * * * * * * * * * * * * * *

Geschichte des Herrn Johann Bernhard Hassels,

Ober= und Generalsuperintendens, Consistorial= und Kirchenraths, Hauptpastors bey der Marienkirchen, der fürstlichen grossen Schule Scholarcha, wie auch des Wittwen= und Waysenhauses Commissarius zu Wolfenbüttel.

Wir haben schon eine dreyfache Beschreibung des Herrn Hassels. Eine vom Herrn Biedermann in Naum=

Naumburg *, die zwote vom Herrn Moser in seinem Lexicon der Theologen, die dritte und vollständigste vom Herrn Neubauer in dem ersten Theil der Nachrichten von den itztlebenden Gottesgelehrten. Vielleicht dürften meine Leser zürnen, daß ich mein Wort nicht so halte, wie ich es in dem Correspondenten versprochen. Ich habe es ihnen zugesaget, nur solche Theologen zu beschreiben, von denen wir noch nichts hätten. Wenn sie sich aber erinnern werden, daß ich zugleich angezeiget, ich würde die nicht übergehen, von welchen mir mehrere Umstände als andern bekannt wären; so hoffe kein ungeneigtes Urtheil zu verdienen, wenn sie finden werden, daß ich die Geschichte des Herrn Hassels ergänzet habe.

Er ist im Jahr 1690. den 22ten Hornung zu Wolfenbüttel gebohren. Sein Vater, Herr Johann Henning Hassel, war Prediger daselbst an der Johanniskirche. Seine Mutter ist eines Obristlieutenants bey der herzoglichen Leibgarde Berend Priggens Tochter gewesen. Der Großvater von väterlicher Seite, Hans Hassel, gebürtig aus Böhmen, stund als Haus-hof-

* Herr Biedermann giebt uns eine kurze Lebensbeschreibung von demselben in seiner commentatione de soloecismis hebraicis, die er ihm auch zugeschrieben hat.

hofmeister bey dem Herzog August in Diensten, und die Großmutter Frau Christine von Mensing war aus Paterborn gebürtig. Ihr Geschlecht ist die lezte Evangelische Familie in Paterborn gewesen, die um der Religion willen viel Drangsalen ausstehen müssen.

Die Auferziehung hat er bloß seiner Mutter zu verdanken, weil er den Vater 1693. den 11ten des Herbstmonaths verlohr. Von seinem fünften Jahre an besuchte er die Wolfenbüttelsche Schule, in welcher er sonderlich vom Conrektor Adolph Theobald Overbeck, der nachgehends zum Rektor nach Cellerfeld befördert und 1719. gestorben ist, und vom Rektor Friederich Weichmann, welcher endlich in Braunschweig 1743. sein hohes Alter beschlossen, treulich unterrichtet wurde. Jener brachte ihm die Lateinische, dieser die Griechische und Hebräische Sprache bey. Er konnte die heilige Schrift schon als Schüler in den Grundsprachen lesen.

Im 16ten Jahr ließ er sich auf Anrathen des Herrn Weichmanns zum Informator vom Amtsrath Georg Theodor Conerding bey seinen Kindern bestellen. Er hatte grosse Lust zum Unterweisen, und blieb nicht ohne Nutzen so lange in dieser Bedienung, bis er nach der Universität gieng. Ein ganzes Jahr vor seinem Abzuge verließ er die öffentliche Schule, als Herr M. August Stisser, damals Prediger auf

der Augustusstadt, nachher aber Generalsuperintendens in Braunschweig, sich erboth, ihm die philosophische Historie, Christian Weisens Logik, Johann Weisens Metaphysik und Bechmanns Anmerkungen über den Hütter zu erklären. Er hatte grosse Vortheile von solcher Unterweisung, die gleichsam eine Vorbereitung zu den akademischen Arbeiten war. Nimmer wird sich daher das Andenken an diesen redlichen Mann aus seinem Herzen verliehren.

Den 13ten Hornung des 1708. Jahres zog er nach Helmstädt, und hörete die Weltweisheit bey dem D. Koch, die Naturlehre und Mathematik bey dem D. Wagner und M. Prätorius, die Experimentalphysik beym D. Gackenholz, das Recht der Natur beym D. Engelbrecht, der nachgehends Königl. Oberappellationsrath ward, die morgenländischen Sprachen zusammt den Jüdischen Alterthümern beym Probst von der Hardt, die weltliche und Gelehrten-Historie beym Professor Eccard, welcher als Würzburgischer geheimter Rath in der päbstischen Religion gestorben, und die Gottesgelahrtheit bey Wideburg, Fabricius, Schmidt und Schramm. Unter dem Herrn Abt Schmidt disputirte er die Glaubenslehre und Kirchengeschichte durch. Er ließ auch eine eigene Streitschrift de *uno* Theologiae Pythagoricae compendio drucken, bey deren Vertheidigung der Prof. Koch den Vorsitz übernahm. Zu eben derselben Zeit hielte sich der Baron von

Leibnitz wegen Verfertigung einer arithmetischen Maschine in Helmstädt auf. Ohne Zweifel ist es dieienige, die man uns noch itzt auf der Königlichen Bibliothek zu Hannover zeiget, aber nicht mehr genutzet werden kann, weil sie bey einer in des Doktor Wagners Hause entstandenen Feuersbrunst von einer ziemlichen Höhe herabgeworfen und noch mehr verschlimmert worden, als sie vorher war, ehe sie demselben zur Ausbesserung überliefert wurde. Der grosse Leibniz erzeigete sich so gütig, daß er einen Gegner bey diesem akademischen Streit abgab, und ihn nachher einer sonderbaren Vorsorge würdigte.

Zu den übrigen akademischen Beschäftigungen des Herrn Hassels gehört, daß er nicht nur die Zergliederungskunst vom D. Gackenholz gelernet und öftern anatomischen Demonstrationen beygewohnet; sondern auch mit der Zeit andern angehenden Studenten die ersten Gründe der Weltweisheit, der Mathematik, der Griechischen und Hebräischen Sprache umsonst beygebracht, auf daß er sich in seinen Wissenschaften desto fester setzen möchte. Auch übete er sich in dem Predigen unter der Zahl von zwölf Studenten, die Wechselsweise alle Mittwochen in der Collegenkirche sich hören liessen, und den Abt Schmidt zum Beurtheiler hatten. Und dies ist es, was Herr Hassel auf der Akademie in drittehalb Jahren gethan.

Nicht

Nicht ohne göttliche Schickung geschahe es, daß, als der Herr von Leibniz nach Wolfenbüttel kam, wo er Aufseher über die fürstliche Bibliothek war, der regierende Herzog Anton Ulrich sich nach dem Zustande der Universität Helmstädt erkundigte. Es fiel ihm unser Herr Hassel hier wieder ein, und er rühmete denselben dergestalt, daß er 1714. in das bekannte Kloster Riddagshausen aufgenommen, und nach überstandener Prüfung vom Consistorio, auch abgelegter Probepredigt in der Wolfenbüttelschen Marienkirche von dem Abt Treuer eingeführet wurde *. Die ordentliche Arbeit der Conventualen bestehet darinn, daß sie im Predigen und Catechisiren mit dem Prior und Pastor in der Klosterkirche abwechseln und zu Salzthalen sowohl in der Abwesenheit als Gegenwart der fürstlichen Herrschaft den Gottesdienst abwarten müssen. Ihre gelehrten Arbeiten aber sind die, daß sie sich in der Auslegungskunst üben, die heilige Schrift von Wort zu Wort in ihrem Zusammenhange erklären, eine exegetische Dissertation über den vorhabenden

* Diese geistliche Pflanzschule stifteten 1690. die beyden Herzoge Rudolph August und Anton Ulrich. Es werden zwölf Candidaten darin verpfleget/ und nicht nur ganz frey unterhalten / sondern auch mit nothdürftigen Ausgaben versorget. Der Senior bekommt 50. Thlr. der Bibliothekarius 40. die ersten sechs Mitglieder 30. und die vier jüngsten jeder 20. Thaler.

den Text aufsetzen, die öffentlich vorgelesen, von andern Mitgliedern angegriffen und vom Verfasser vertheidigt wird, und daß sie alle acht Tage unter dem Vorsitz ihres Abtes über die Augspurgische Confeßion oder eine andere von ihm vorgeschlagene Materie dispatiren. Die übrige Zeit müssen sie zum Studiren anwenden, und damit niemand die Zeit unnütz verschwende, bekommen sie von Senior zuweilen einen unvermutheten Zuspruch, vom Abt aber eine Anweisung zu ihrer Pflicht, wenn solche unterlassen worden. Es ist nicht Wunder, daß endlich die geschicktesten Männer aus den Conventualen werden, da es ihnen an nichts fehlet. Wer kennet nicht den Herrn Abt Dreißigmark, Herrn Probst und Generalsuperintendens Pfeffer, den Generalsuperintendens Stisser, die beyden Herren Hagemänner zu Hannover und Blankenburg, den Herrn Oesterreich, den seel. Palm? Alle diese sind vormals Mitglieder des Klosters gewesen.

Die beyden ältesten Conventualen müssen allezeit ordinirte Prediger seyn, damit sie im Nothfall in den beyden benachbarten Städten Wolfenbüttel und Braunschweig das heil. Amt verwalten können. Nach ausgehaltenem zweyten Examen ward unser Gelehrte auch dazu 1718. bestellet. Das Jahr darauf erhielt er die Aufsicht über die Bibliothek, und 1720. das Seniorat.

Ob

Ob nun gleich Herr Hassel vom regierenden Herzog August Wilhelm eine schriftliche Anwartung auf die erste Predigerstelle hatte, die sich in Braunschweig eröfnen würde, so fügete es doch die Vorsehung, daß er zum Garnisonprediger in seiner Vaterstadt Wolfenbüttel berufen und 1721. den 30ten des Wintermonaths vom Abte und Generalsuperintendens Treuer, in Gegenwart der herzoglichen Familie, nach Vollendung des siebeniährigen Klosterlebens, eingeführet ward.

Den 8ten Julius 1722. heyrathete er des Herrn Bernhard Nikolaus Schmidt, gewesenen Superintendens in Kissenbrück, hinterlassene Wittwe, die eine Tochter des oftgenannten Abt Treuers ist. Von vier Kindern, die er mit ihr erzeuget, sind nur noch zwey am Leben. Der eine Sohn widmet sich der Rechtsgelahrtheit und besuchet zur Zeit das neue Carolinum in Braunschweig.

Sein Schwiegervater ward mit der Zeit so alt und schwach, daß er seinen Arbeiten allein nicht mehr gewachsen war. Er bekam also 1726. den 23ten Julius einen Amtsgehülfen an seinem Herrn Schwiegersohne, als ihn der Herzog zum Obersuperintendens, Hauptprediger und Scholarchen ernennete. Die Einseegnungsrede, die der erste selbst vor der Gemeinde hielt, verschaffete eine starke Rührung bey den Zuhörern.

rern. Er hatte die Worte: Und Mose zog Aaron seine Kleider aus, und legte sie an Eleasar seinem Sohne, zum Grunde geleget.

Weil Herr Treuer bis an sein Ende nach Vermögen mitarbeitete, blieb Herr Hassel bey der Garnisonkirche und predigte Wechselsweise in der Hauptkirche, nemlich alle 14. Tage. Indeß ward er doch den 26ten Julius eben desselben Jahres zum wirklichen Consistorial- und Kirchenrath beeydiget und vom Kanzler Herrn von Lüdecke eingeführet. Ausserdem machte ihn der Herzog 1729. zum Aufseher über das Waysenhaus, worin auch Wittwen und andere Armen verpfleget werden. In eben dem Jahr den 29ten des Weinmonaths trat er endlich in die Aemter seines verstorbenen Schwiegervaters. In der Abschiedsrede stellete er in der Garnisonkirche vor: Die Pflichten eines von seiner Gemeine Abschied nehmenden Lehrers, 1) wie derselbe seiner Gemeine ankündigen müsse, daß er nunmehro aufhöre ihr Prediger zu seyn, 2) daß er nimmer aufhören wolle, ihr Priester zu seyn.

Im Jahr 1730. ist er zum Generalsuperintendens aller Kirchen und Schulen im ganzen Herzogthum Braunschweig und Lüneburg bestallet worden, in welchem Amt er wohl Zeit seines Lebens bleiben dürfte, ohneràchtet ihm verschiedene auswärtige Beförderungen angetragen sind.

Vor

Vor das merkwürdigste in seinem Leben hält er, daß sein zweyter Vorgänger, der Obersuperintendens Specht, ihm, da er nur zwölf Jahr alt war, vorher prophezeyet hat, er würde einst sein Nachfolger werden.

Die Schriften des Herrn Hassels, deren er wegen Mangel der Zeit nicht viel liefern kann, sind:

Einige Predigten in den Canzelreden, sowohl in den Kohlischen als Wagnerschen Sammlungen.

Eine Predigt von den Pflichten einer Gemeine gegen ihren Landesherrn, der ihr eine Kirche bauet; über Luc. VII. 4. 5. 1732. in 4. Selbige ist bey der Einweihung der Garnisonkirche gehalten.

Ein Band geistlicher Amtsreden. Braunschweig 1735. in 8. Vielleicht kommen hievon noch ein paar Theile heraus.

Ein Tractat von den Pflichten eines Christen auf seinem Sterbebette, nach dem erbaulichen Beyspiel des sterbenden Heylandes. Wolfenbüttel 1743. in 8.

Eine Einseegnungsrede von ihm hat Herr D. Köcher in sein erstes Zehend von Canzelreden eingerükt.

Zu der Synopsi Bibliothecae Exegeticae des Herrn Starken hat er eine gelehrte Vorrede gemacht.

Uebrigens nutzet er der gelehrten Welt durch seinen Briefwechsel gar sehr. Es wird dieses gerühmet in des Herrn Vogts catalogo librorum rariorum: Herrn Feuerlins akademischen Schrift de confessione Augustana; in den Miscellaneis Lipsiensibus nouis B. 1. S. 638.; in des Herrn Biedermanns actis scholasticis; in des Herrn Bütemeisters commentario de vita, scriptis et meritis summorum praesulum in ducatu Luneburgensi S. 92.; in Joh. Paul Röders catalogo librorum, qui Saec. XV. Norimbergae impressi sunt; in des Herrn Neubauers Lexicon der Gottesgelehrten, und in den Hamburgischen Beyträgen von 1740. S. 96.

Wir erwarten noch von ihm eine Sammlung biblischer Vorreden; seine besondere Pflichten des thätigen Christenthums; Worte der Erbauung über die Evangelische Texte; seinen thesaurum disputationum Theologicarum ordine systematico dispositum, und die Wolfenbüttelsche Kirchenhistorie, die er uns versprochen.

Sein Bildniß stehet vor dem dritten Theil der Kohlischen Canzelreden.

Ge-

Geschichte
des Herrn
Erich Pontoppidans,

Königlichen Dänischen Hofpredigers, ausserordentlichen Professors der Theologie, Direktors des Königl. Waysenhauses und des Armenwesens, wie auch Mitgliedes im Collegio zur Beförderung des Laufs des Evangelii zu Kopenhagen.

Diese Geschichte habe meinen Lesern mit einiger Veränderung aus der dänischen Bibliothek liefern wollen, weil wir von dem Herrn Pontoppidan nicht leicht eine vollständigere Beschreibung finden werden.

Er hat das Licht der Welt den 24ten August 1698. zu Aarhusen in Jütland erblicket, woselbst sein Vater M. Ludewig Pontoppidan, Stiftsprobst und Pastor primarius der Cathedralkirchen St. Stephens gewesen *. Seine Mutter war Elisa Sophia Spend.

In

* Dieser gelehrte Mann hat ein Werk, das aus zweyen

In seinem ganzen Leben hat er sehr viele Proben der göttlichen Vorsehung erfahren, unter welchen eine der ersten gewesen, daß, da er als ein Knabe von sechs Jahren in einen Fluß, der durch seine Gebuhrtsstadt gehet, unversehens gefallen, und aus demselben fast halb todt herausgezogen worden, er sich dennoch in kurzer Zeit erholet, und völlig wieder hergestellet worden.

Nachdem er 1706. und also im achten Jahr des Alters seine Eltern fast zu einer Zeit eingebüsset, nahm ihn einer seiner Anverwandten von mütterlicher Seiten zu sich, welcher der nunmehrige Justitzrath Braß, Erbherr des Hofes Kockedal, unweit Aalburg ist, mit dessen Sohn er zugleich unterwiesen und erzogen wurde. Sonst aber hat er in diesem Hause viel böses gelitten, weil Herr Braß, der im Wittwerstand lebte, selten zu Hause war, und der Informator, als ein böser und mürrischer Mensch, nach eigenem Gefallen schaltete.

Anno

zweyen Bändern in Folio bestehet, geschrieben hinterlassen. Die Aufschrift heisset: Theatrum nobilitatis Danicae, in quo familiae illustrium herorum, aliorumque genere et virtute Excellentium virorum genealogia recensetur, et quoad fieri potuit, opere heraldico illustratur, studio et cura Ludouici Pontoppidani. Von seinem Leben und gedrukten Schriften handelt M. Paul Paulson im Catalogo, siue recensione pastorum Nomarchiarum Dioeceseos Aarhusiensis. S. 17.

Anno 1709. im eilften Jahr seines Alters wurde er von seinen Anverwandten in die öffentliche Schule zu Aarhusen geschicket, bald darauf aber von seinem ältern Halbbruder, M. Henrich Pontoppidan, der eben damals Hauptpastor an der Michaelskirchen in Fridericia ward und noch am Leben ist, ins Haus genommen, und folgends von dem dasigen Rektor, M. Christ. Blichfeld, und den übrigen Schulcollegen in den schönen Wissenschaften unterrichtet, biß er im 18ten Jahr seines Alters mit einem guten Zeugniß nach der Universität Kopenhagen geschickt wurde.

Hier hörete er unter andern Professoren insonderheit den berühmten Severin Lintrup, und ward nach Verlauf eines Jahres, als er das philosophische Examen ausgehalten, Baccalaureus. Das Jahr darauf ließ er sich von der theologischen Facultät examiniren, da ihm denn der Charakter haud illaudabilis zu Theil geworden.

In seinen akademischen Jahren ward er durch das Exempel eines frommen Schreibers sehr beschämet. Er erkannte, daß die Wahrheiten der Religion nicht bloß auf dem Wissen beruhen, sondern mit Eifer ausgeübet werden müsten. Er dachte, einer, der sich der Gottesgelahrheit gewidmet hätte, wäre vor allen andern dazu verbunden; doch ließ er es damals

bey

bey diesem Erkenntniß auch nur bloß bewenden.

Im Brachmonath des 1718ten Jahres verließ er Kopenhagen und begab sich nach Hollstein, woselbst sich seiner Mutter Bruder, der Kapitain Spend auf dem Gut Hoyersbüttel bey Hamburg aufhielt. Hier hatte er einen schönen Umgang mit diesem vernünftigen, erfahrnen und Christlichen Oheim, der seinen Kindern, welche er zum Studiren fleißig anhielt, und ihm zugleich, die vortreflichsten Ermahnungen ertheilete. Er fand hier auch Gelegenheit sich die französische und teutsche Sprache bekannt zu machen.

Im folgenden Jahr ward ihm die Unterweisung der Fräulein Tochter des Herrn Generalmaiors Kruse in Norwegen aufgetragen, und weil das wenige, so er noch von seinen Eltern geerbet hatte, völlig verzehret war, kam ihm dieser Antrag zu rechter Zeit vor. Bis Christiania in Norwegen hatte er einen Weg von mehr als hundert Meilen vor sich, den er halb zu Lande halb zu Wasser zurück legete. Als er um Johannis in gedachter Stadt anlangete, muste er zu seiner nicht geringen Prüfung vernehmen, daß diese mühsame und kostbare Reise dem Ansehen nach vergebens gewesen sey, indem der Generalmaior mit einem andern Informator bereits versehen war. Mit einem Beutel,

tel, der nur noch einen einzigen Ducaten verwahrete, sahe er sich von allen Bekannten weit entfernet, und zwar in einer Stadt, wo alles kostbar, diesesmal aber vor Reisende fast doppelt so theuer, als sonsten war, weil der König selbst, der Kronprinz, die Generalität und der Stab einer ganzen Armee, die kurz darauf nach Schweden den Marsch antrat, sich daselbst aufhielte, und alle Häuser dermassen angefüllet hatten, daß man kaum unter Dach kommen konnte. In solchen bekümmerten Umständen traf ihn ein Officier von der Armee an, der ihn sehr wohl kannte. Dieser fragte ihn, ob er sich nicht entschliessen wollte, Feldprediger zu werden; denn da unter den Regimentern viel Teutsche waren, brauchte man auch einen teutschen Prediger, den man aber vergebens unter den Studenten suchte. Keiner getrauete sich das Abendgebet und Morgengebet, imgleichen die Loßsprechung von Sünden in teutscher Sprache zu verrichten. Da er nun so viel Teutsch zur Noth wuste, nahm er diesen Antrag aus iugendlicher Leichtsinnigkeit an, wozu ihn aber mehr der schlechte Zustand seines Beutels, als ein gewissenhafter Trieb bewog. Es wollte ihn aber die Vorsehung von diesem gefährlichen Posten zurückziehen; daher es sich fügete, daß derienige Mann, dem die Aussuchung der Prediger anbefohlen worden, wegen seines Alters, das noch nicht gesezmäßig war, einige Schwierigkeiten machete. Sein Freund,

der

der Officier, versicherte ihm, daß dieselbige leicht zu heben, und dieser Paß mit dem güldenen Schlüssel ohne Mühe zu eröfnen wäre, wozu ihm seine Goldbörse zu Diensten stehen solte. Allein, dieser Rath schiene dem Herrn Pontoppidan viel zu niederträchtig. Er trat nicht allein eilends zurück und dankte GOtt vor die Errettung aus so gefährlichen Stricken, sondern er erfuhr auch bald, daß GOtt helfen wolle, wenn man den Gott dieser Welt nicht anbetet. Es wartete nemlich eine bessere Stelle auf ihn, als diejenige war, die er anfangs hätte haben sollen. Der Generallieutenant Lutzow vertrauete ihm seinen Sohn an, der 16. Jahr alt, und bereits Cornet war. Bey demselben lebete er recht wohl, doch nur ein Jahr, weil der König diesen seinen Schüler nach Kopenhagen foderte, um ihn bey der Fußgarde zu brauchen. Jedoch, die Vorsehung wieß ihm sogleich eine andere Stelle an. Ein Königlicher Hofjunker, Herr von Huitfeld, war eben im Begrif sich auf Reisen in fremde Länder zu begeben. Die Mutter desselben sahe sich nach einen Hofmeister um, der ihn nicht sowohl regieren durfte, wozu er selbst schon verständig genug war, als vielmehr sein Gefehrte seyn sollte. Weil sie nun den Herrn Pontoppidan dazu vor geschickt hielte, beschied sie ihn zu sich, und redete ihn folgendergestalt an: Monsieur, ich sehe, daß sie derjenige sind, um welchen ich zu GOtt geflehet habe: Denn da mein Sohn reisen soll, und

zwar Alters halber keinen Hofmeister zu haben bedarf, aber doch der fremden Sprachen nicht kundig ist, so habe ich den lieben GOtt recht sehnlich gebeten, daß er ihm einen guten Gefehrten erwecken wolle. Ist es ihnen gefällig, einen solchen abzugeben, so können sie es allenthalben so gut haben, als mein Sohn, der, wie sie befinden werden, von aufrichtigem Naturell und guter Aufführung ist. An benöthigten Reisekosten soll es ihnen nicht mangeln.

Das war es alles, was Herr Pontoppidan wünschen konnte, welchem diese Führung so göttlich vorkam, daß er über seine Trägheit in den Ausübungen der Religion sehr beschämet ward. Nicht weniger reitzete ihn das Beyspiel dieser frommen Wittwe zum Eifer an.

Im Frühling des 1720ten Jahres nahm er mit seinem Cammeriunker Abschied, und begab sich bey der Stadt Bragneß auf ein Holländisch Schif, das nach Amsterdam seegelte. Wegen des widrigen Windes verlängerte sich die sonst kurze Reise auf 17. Tage, und in dieser ganzen Zeit sezte ihm die Seekrankheit so heftig zu, daß er einen kränklichen Leib nach Amsterdam brachte.

Er hatte sich mit guten Empfehlungsschreiben an Kaufleute versehen, die ihm viele Vortheile schaffeten. Den grösten Theil der Som-

merzeit verwendete er auf die Beschauung der besten Holländischen Städte; zu Utrecht aber hielte er sich am längsten um der Bekanntschaft willen mit den dortigen öffentlichen Lehrern auf, obgleich des Herrn von Huitfeld Absicht nicht war, daselbst förmlich zu studiren, welches er sich an einem andern Ort vorbehalten hatte. Das meiste Vergnügen empfand er aus dem Umgange mit dem alten Herrn David Martini und dem reformirten Gottesgelehrten, dem berühmten Friederich Adolph Lampe.

Um Martini ward beschlossen, noch vor Einbruch des Winters Holland zu verlassen und durch Braband und Flandern über Ostende die Reise nach Engelland anzutreten. Der Herr von Huitfeld wolte lieber mit dem wöchentlichen Frachtschif von Dordrecht nach Antwerpen sich begeben, als über Land dahin reisen, obschon sein seliger Herr Vater auf dem Wasser das Leben eingebüsset hatte. Sie geriethen aber beyderseits darüber in die äuserste Gefahr, die folgende ist:

Am 10ten November seegelten sie von Dordrecht aus, den Seeländischen Inseln vorbey, und kamen des Abends vor Wilhelmstadt, eine kleine Festung an den Brabantischen Grenzen. Weil der Wind sich so stark erhub, daß der Schiffer sich bey dunkeler Nacht nicht getrauete

in

in die Schelde einzulaufen, legte er sich daselbst bey der Brücke vor Anker. Gegen Mitternacht ward das Meer so ungestüm, daß alle Schifleute bezeugeten, dergleichen nie erlebet zu haben; wie denn auch in derselben Nacht nicht nur viele Schiffe verunglücketen, sondern auch die Dämme einrissen, und viele Ländereyen von der Springfluth mit Wasser überschwemmet wurden. Das Schif, auf dem sich Herr Pontoppidan befand, lag auf der offenen Rhede, und dem Lande so nahe, daß man es mit einem Büchsenschuß erreichen konnte. Der Schiffer ließ einen Anker nach dem andern auswerfen, und machte sich so fest, als es möglich war: aber umsonst, denn innerhalb einer Stunde waren drey Anker loßgerissen, und das schwächste, auf welches man sich am wenigsten verlassen konnte, hielte nur noch alleine. Man konnte also nichts anders vermuthen, als daß das Schif am Strande würde zerscheitert werden. Da sie sich nun solchergestalt von allen Mitteln beraubet sahen, und sich bloß auf GOtt verlassen musten, äusserte sich eine neue Gefahr. Es war im Vordertheil des Schiffes eine Pflanke gesprungen, und das Wasser drang mit solcher Gewalt hinein, daß man ganz augenscheinlich merkte, wie das Schif anfieng zu sinken. Herr Pontoppidan stellete sich nichts anders, als den Tod vor, und begonnte dessen Bitterkeit zu kosten. Er war Willens auf den Mastbaum zu klettern, in Meinung, daß, wenn es zum Sinken käme,

me, das Wasser so nahe am Ufer nicht tief seyn könnte. Der Schiffer aber widerrieth ihm solches sehr ernstlich, mit dem Bedeuten, daß er alsdenn gewiß umkommen, und von dem gewaltigen Schwingen über Bord würde geworfen werden, wie denn auch einige nahe gelegene Schiffe ihre Masten verlohren. Indem hierüber geredet ward, warf der Wind ihm eine gefütterte Reisemütze vom Kopf herunter, und da er der Dunkelheit wegen nicht sahe, wo sie hingeworfen ward, wolte er sie anfangs auch nicht mühsam suchen, sondern begnügte sich an seiner Peruque, in den festen Gedanken, er würde in wenig Minuten mit dem Schiffe zu Grunde gehen, und keiner Mütze mehr benöthiget seyn. Da er aber nachdachte, wie scheußlich die nakten Leiber der Ertrunkenen aussähen, wenn sie ans Ufer getrieben werden, wollte er solches an seinem verhüten, suchte die Mütze wieder, schnürete dieselbe um den Kinn zusammen, knöpfte den Rock zu, und wickelte sich in seinen Mantel. Da nun einer von den Schifleuten rief: an stonds binne wy to grondt, d. i. Im Augenblick sind wir zu Grunde, und das Schif auch bereits sehr tief gesunken war, so warf er sich auf sein Angesicht auf die Decke des Schiffes, fassete sich in GOttes Willen, so gut er konnte, erwartete Augenblicklich den Tod, und meinete bey ieder Bewegung in den Abgrund zu fahren.

Als

Als er etwa eine halbe viertel Stunde also gelegen und im Gewissen viele Unruhen erlitten, richtete er sich unversehens von dem Orte auf, von welchem er niemals lebendig aufzustehen vermeinet hatte; warum, das wuste er selber nicht. Er sahe aber gleich darauf den darunter verborgenen Wink GOttes. Denn kaum war er aufgestanden und einige Tritte weiter gegangen, so fiel der grosse Schifsgabel an dem Ort, wo er gelegen, mit solcher Gewalt herab, daß er jämmerlich würde zerschmettert seyn, wenn er an der vorigen Stelle geblieben wäre. Hierdurch wurde sein Muth gestärket, und er dachte bey sich selbst: GOtt würde ihn erhalten, weil er ihn von ienem Ort nicht weggerissen hätte, wenn es ihm um sein Leben zu thun wäre.

In dieser Hoffnung ward er noch mehr gestärket, da er merkte, daß der Schiffer, ein alter wohlerfahrner Mann, seiner Meinung nach nicht alles verlohren gab, sondern in das unterste Theil des Schiffes herab stieg, die Oefnung, wo das Wasser eindrang, aufsuchte, und mit einem Säckchen holländischer Grütze, gepelde Garsten genannt, zustopfte, auch mit der Pumpe zu arbeiten befahl. Dieses half so lange, bis des Morgens darauf das lezte Anker verlohren ging. Da hub sich zwar eine neue Noth, aber auch ein neuer Trost an, indem nicht nur der Wind sich legte, sondern auch bey anbrechendem Tage das Ufer vermieden,

und der Rückweg nach Dordrecht konnte gesuchet werden. Hieselbst stiegen die Reisenden mit frohem Muth wieder an das Land.

Herr Pontoppidan und sein Kammerjunker nahmen hierauf einen andern Weg über Moordyck und Kruysstraat nach Antwerpen. In dieser und andern Brabantischen Städten hielten sie sich nur so viel Tage auf, als zur Besichtigung der Merkwürdigkeiten erfordert wurden. Zu Gent in Flandern gerieth unser Gelehrter in eine neue Gefahr, die aber gnädiger vorüberging, als er anfangs vermuthete.

Als ein Liebhaber der Geschichte seines Vaterlandes suchte er unter den ansehnlichen Denkmälern der dasigen Domkirche den Grabstein der Königin Elisabeth auf, die eine Gemahlin des dänischen Königes Christian des II. gewesen, weil er nicht wuste, daß es in dem St. Peters Kloster vor Gent befindlich sey. Als er nun hinter dem Chor stund, sahe er von ferne eine Proceßion mit dem von einem Kranken zurücke gebrachten Venerabili feyerlichst ankommen. Er wuste, daß er nicht ungeprügelt davon kommen würde, wenn er nicht niederfiele, und die Hostie anbetete: worüber er denn in einen ängstlichen Zweifel gerieth, weil zu entweichen keine Möglichkeit war. Er sahe aber bald mit Vergnügen, daß die Capelle, in welche man das Venerabile brachte, von

ihm

ihm ziemlich weit entfernet war, und er also vor diesesmal auf keine weitere Probe gesetzet wurde.

Kurz vor Weyhnachten schiffeten sie von Ostende nach Engelland, und kamen glücklich in Londen an, wo sie den Winter und Frühling vergnügt zubrachten. Unterdessen thaten sie einige Reisen nach Oxford, und funden an diesem Ort einige Landsleute, welche sie in die Collegia und Bibliotheken mitnahmen. Da sie zu einer andern Zeit auf dem Wege zwischen Oxford und Woodstock ausgeritten waren, um das Marlborougsche Schloß Blenheim in Augenschein zu nehmen, stürzte Herr Pontoppidan mit seinem Pferde von einem hohen Damm in einen tiefen und jähen holen Weg, und zwar auf ein anderes Pferd, welches daselbst einen Karren zog, mit einer solchen Heftigkeit, daß dieses Pferd fallen muste, seines aber auf den Füssen stehen blieb. Eine neue Probe der göttlichen Obhut.

Ob ihm nun wohl das Reisen so gut gefiel, daß er, seinem ersten Vorsatz zufolge, mit dem Herrn Huitfeld durch Frankreich nach Welschland sich zu begeben entschlossen war, so fügte es doch die Vorsehung anders. Eine adeliche Wittwe in Fühnen hatte einen einträglichen Predigerdienst zu besetzen, und beklagte sich gegen seine Verwandten, daß er nicht zu

Hause wäre, indem sie ihn zum Nachfolger des tödtlich kranken Pastors zu ernennen wünschete. Dieses berichtete man ihm mit sehr ernstlichen Vorstellungen, daß er eilends nach Hause kommen möchte. Er war anfangs zweifelhaft, ob er solches thun sollte. Auf wiederholtes Schreiben aber ward er schlüßig in solches Begehren einzuwilligen; insonderheit, da er zu Oxford einen Landsmann antraf, der dem Herrn von Huitfeld an seiner Stelle Gesellschaft zu leisten bereit war.

Er reisete also um Pfingsten von Londen nach Hamburg zu Schiffe, und von dannen über Lübeck nach Fühnen. Bey seiner Ankunft sahe er, daß der Seinigen und GOttes Wille nicht einerley gewesen, indem der seit einem Monath leedig gestandene Dienst schon mit einem andern tüchtigen Manne besetzet war. Er verfügte sich darum wieder nach seiner Vaterstadt Aarhusen und ferner nach Kopenhagen, einen andern göttlichen Wink abzuwarten.

Man suchte damals eben einen Informator vor den iungen Herrn von Carlstein, nunmehrigen regierenden Herzog zu Holstein Plön, dessen Frau Mutter zu Sonderburg auf der Insel Alsen wohnete, und einer gewissen Dame aufgetragen hatte, sich nach einem Hofmeister umzusehen. Dies Glück traf den Herrn Pontoppidan im Jahr 1721. Er genoß viele Gnade,

ia,

ja, es war schon verabredet, daß er mit dem Prinzen eine Reise nach Holland auf eine Universität antreten sollte. Doch, es ward nichts daraus; denn, da nach dem Tode des Herzogs Joachim Friederichs zu Plön das Herzogthum sowohl, als das Norburgische auf Alsen dem jungen Herrn erblich zufiel, und die hohe Herrschaft auf Norburg residiren wollte, ward ihm ein gedoppeltes Amt, nemlich des Frühpredigers bey Hofe, und des Nachmittagspredigers in dem Städtchen angetragen. Solches anzunehmen konnte er sich nicht entschliessen, weil er noch niemals in teutscher Sprache zu predigen einen Versuch gethan hatte.

Die fürstliche Wittwe, welche ihm iederzeit mit der grösten Gnade zugethan gewesen, wollte diese Entschuldigung nicht gelten lassen, in Betrachtung, daß es ihm nicht schwer fiele, Teutsch zu reden. Er hingegen lehnte den Antrag nochmals ab, und nahm ihn nicht eher an, als da bereits ein anderer berufen war, dessen Ruf aus nicht zu meldenden Ursachen zurückging. Denn, da hieß es, man sähe ganz deutlich, daß Herr Pontoppidan dazu bestimmet sey, wie er denn auch sowohl die Stelle übernahm, als auch 1723. im August vom Senior des fürstlich Norburgischen Ministerii sich einseegnen ließ.

Er hat diesem Amte beynahe viertehalb Jahr mit vielem Seegen vorgestanden, aber auch vieles dabey erlitten. Einige rohe Hofbediente wollten in Abwesenheit des iungen Herren, der sich auf Reisen befand, alles nach ihrem Sinn haben, und ungestraft Aergernisse anrichten, wobey einer aus ihrem Mittel so weit gieng, daß er dem Herrn Pontoppidan den Tod drohete. Einmal war er kaum ausgegangen, als derselbe mit Ungestüm in sein Haus kam, und zwar, wie er im Weinhause zu seines gleichen gesaget hatte, sich an ihm zu rächen. Doch er fand seinen gesuchten Gegner nicht, und ward so beschämet, daß er ihm nachhero öffentliche Abbitte that.

Insonderheit aber war es dem Herrn Pontoppidan sehr empfindlich, daß er mit seinem Amtsgehülfen zu keiner Einigkeit gelangen konnte. Er war ein Mann, den er wegen anderer guten Eigenschaften liebete, und gerne zum Freunde gehabt hätte. Allein ihre beyderseitige Begriffe von der Rechtgläubigkeit und Frömmigkeit, imgleichen von der sichtbaren und unsichtbaren Kirchen waren so weit von einander unterschieden, daß keine Vereinigung der Gemüther zu hoffen war. Dieses sahe Herr Pontoppidan ganz wohl ein, und bemühete sich alle Reden von theologischen Sachen zu vermeiden, weil ihm iederzeit nichts köstlicher gewesen, als die Gemüthsruhe und Gelassenheit zu bewahren.

Wie

Wie sehr er sich aber auch solches angelegen seyn ließ, so muste er es wenigstens im Predigen mit ienem verderben, und folglich fehlete es seinem Gegner niemals an Materie zum zanken, und die Gemeine war dessen recht überdrüßig, so, daß Herr Pontoppidan nicht nöthig hatte, dieselbe mit Vertheidigungen seiner Lehre aufzuhalten, oder noch mehr in Verwirrung zu bringen. Er vertheidigte sich daher niemals in Predigten. Gewiß ein vernünftiges Verfahren! Ein Kennzeichen eines ehrlichen Mannes! Herr Simonetti sagt *: „Last uns nachspüren, last uns untersuchen, last uns muthmassen; aber last uns zugleich nicht den verhöhnen, verbannen, verketzern, der nicht sogleich zu unsern Gedanken ia saget.

Endlich bekam unser Gelehrter Luft, als er seine Abschiedsrede halten solte. Er erwählete die Worte 2 Cor. II. v. 12. 13. zum Text: Da ich aber gen Troada kam, zu predigen das Evangelium Christi, und mir eine Thür aufgethan war in dem HErrn, hatte ich keine Ruhe in meinem Geist, da ich Titum meinen Bruder nicht fand, sondern ich machte meinen Abschied mit ihnen, und fuhr aus in Macedoniam. In dieser Predigt lehnete er ernstlich, doch nicht ohne Liebe und Sanftmuth, die angethanene Schmach ab.

Durch

* S. den ehrlichen Mann. S. 147.

Durch eine vortheilhafte Versetzung kam er also 1726. nach Hakenberg, ohnweit Norburg, woselbst er sieben Jahre in guter Ruhe zubrachte. Sein Gegner wollte ihm anfangs keinen Frieden lassen, sondern drang darauf, Herr Pontoppidan sollte ihm und andern Gliedern der Norburgischen Clerisey darin gleich gemacht werden, daß er, wie sie insgesammt, auf die formulam concordiä schwören müste. Er erwiederte, daß ihre Verbindung auf das gedachte Buch daher käme, weil sie zu Plön in Holstein und also auf dem teutschen Reichsboden unter der vorigen Regierung ordiniret wären; er aber hätte die Ordination auf Alsen empfangen, woselbst man sich in allen Kirchensachen nach der dänischen Kirche richtete, und wo man mit der gedachten Formel nichts mehr, als mit einem jeden andern Buch zu schaffen habe. Was die fürstliche Norburgische Regierung beym Antritt seines Amtes von ihm gefordert, habe er geleistet und nie übertreten. In eine neue Verbindung könne er sich nicht einlassen; es wäre denn, daß man ihn überführete, er habe sich solcher Ungleichheit zum Nachtheil der Rechtgläubigkeit bedienet. Daß nun dieses leztere nicht geschehen sey, bewies er mit denjenigen theologischen Bedenken, welche er von den Universitäten zu Jena und Kiel, imgleichen von den Ministeriis zu Flensburg und Tondern über seine bestrittene Zeugnisse öffentlicher Predigten eingeholet, da nicht seine, sondern des

Geg-

Gegners Sätze von den gar engen Grenzen der wahren Kirche verworfen worden.

Unter dem fortdaurenden Streite setzte er denen zu Gefallen, die keinen vollständigen Begrif davon hatten, eine Schrift unter dem Titel auf: Dialogus, oder Unterredung Seueri, Sinceri und Simplicii, von der Religion und Reinheit der Lehre. Dieses Gespräch, welches in wenig Tagen dergestalt vergriffen wurde, daß der Verleger kein Stück davon behielt, gab dem ganzen Handel ein völliges Licht, und brachte seinen Gegner noch mehr auf, der in der Sache selbst keinen Vortheil fand, und daher gewisse Standespersonen zu überreden suchte, daß ihre Sätze sowohl, als seine eigene, darin vorgestellet wären; welches der Verfasser aber vor unwahr und seiner Absicht nicht gemäß erklärete.

Die fürstliche Regierung drang in einigen Rescripten darauf, man solle zur Abstellung dieser ärgerlichen Zänkereyen auf beyden Seiten alles anwenden und sich mündlich vergleichen, worüber ein Protocoll solte geführet werden. Herr Pontoppidan erklärete sich hiezu um so viel williger, ie mehr er versichert war, daß er nie den Anfall gethan und so schriftlich als mündlich öfters den Frieden gesuchet. Der Gegner erwiederte, den Frieden will ich auch, aber Wahrheit vorausgesetzet; und soll Einig-

keit

keit hergestellet werden, so muß sich Herr Pontoppidan wie ich und andere dadurch binden lassen, daß er die formulam concordiä eydlich annehme. Dieser hingegen sagte: ia, wenn ich erst überführet werde, daß ich die symbolischen Schriften der dänischen Kirche nicht geachtet, oder einigen Irthum gelehret habe, so ist es Zeit, mir eine neue Verpflichtung anzumuthen. Um die Wahrheit ist es mir eben sowohl, als meinem Gegner, zu thun.

Indessen wollte der Prinz den Kirchenkrieg, der die ganze Gegend rege machte, und bey dem sich viele andere Fragen beyläufig einmischten, gestillet haben, zu welchem Ende der Hofrath und Professor der Rechten, Herr Vogt, von Kiel hergefordert ward. Dieser war eben kein Ketzermacher, und suchte in einer deßfalls angestellten Zusammenkunft Frieden zu stiften. Die Hauptfrage war: Ob Herr Pontoppidan die formulam concordiae annehmen wollte, oder nicht? Er antwortete: Wenn es nach dem bekannten quatenus geschehen könnte, so sey er dazu bereit. Der Gegner sagte, das wäre so viel als nichts. Herr Pontoppidan gestund das auch zu, indessen wollte er sich auf keine andere Weise dazu verstehen. Als endlich der Hofrath den Streit so gut, als möglich, beylegen wollte, und die Vergleichungspuncte vorlegte, unterschrieb sie Herr Pontoppidan mit folgenden Worten: Consensum praebeo formulae con-

concordiae, quatenus illa sacrae scripturae consentit. Damit muste man sich begnügen, und in der That waren alle übrige Mitglieder des Norburgischen Ministerii mit ihm und seiner Lehre iederzeit zufrieden gewesen. Sie lebten alle mit ihm in Freundschaft, ausser seinen gewesenen Collegen, der in den Gedanken stand, er müste die Kriege des HErren führen.

Kaum hatte er in der Nähe Ruhe bekommen, so wurde ihm in der Ferne eine neue Unruhe, doch auf Veranlassung des vorigen Streits, erwecket. In seinem gedruckten Gespräch war einer im Anfang dieses Jahrhunderts zu Rostock gehaltenen Dissertation: de non speranda extra Ecclesiam Lutheranam salute, nicht zum besten gedacht worden. Hierdurch ward der Herr D. Weidner gegen ihn aufgebracht. Weil er aber Bedenken trug, sich mit einem schlechten Dorfprediger in Streitschriften in eigener Person einzulassen, gebrauchte er dazu einen iungen Magister, den Herrn Heinrich Jakob Sivers, welchen Liskow verewiget hat. Dieser that zwar der Dissertation nicht Meldung, rückte aber doch ganz unvermuthet und ohne allen Anlaß mit einer Streitschrift hervor, daß man wohl sahe, was der Grund war. Den Vorwand borgete man von einem andern kleinen Buche des Herrn Pontoppidans, heller Glaubensspiegel genannt. Diese Schrift war mit Beyfall aufgenommen worden, weil die dun-

dunkele Materie de fide reflexa in demselben gründlich abgehandelt ist. Man wunderte sich um so viel mehr, daß es in einer, dem Herrn D. Weidner zugeschriebenen, und mit seiner Lobschrift begleiteten akademischen Abhandlung von dem seeligmachenden Glauben im Jahr 1730. angegriffen ward. Ob nun gleich der Anfall so beschaffen war, daß eine Vertheidigung überflüßig heissen konnte, so meineten doch nicht allein die Freunde des Herrn Pontoppidans, sondern auch der Odensenische Bischof Jakob Lodberg, unter dessen Aufsicht er damals bey veränderter Landesregierung stund, er müsse die unbillige Auflage von sich ablehnen. Solches erfolgete bald in einem Vertheidigungsschreiben, wider welches Herr D. Weidner seinen Schüler zwar abermals anfeurete, jedoch ohne den Herrn Pontoppidan zu einer neuen Schutzschrift zu bewegen, weil er glaubte, billigen Gemüthern völlige Genüge geleistet zu haben.

Im Jahr 1734. den 19ten des Wintermonaths wurde er über alles Vermuthen von Sr. Königl. Majestät in Dännemark zum Schloßprediger nach Friederichsburg berufen. Dies Amt übernahm er nicht ohne Bekümmerniß, weil er eine ruhige Stelle mit einer andern vertauschen muste, bey der man seiner selbst weniger mächtig ist.

Zu

Zu Friederichsburg verblieb er nicht völlig ein ganzes Jahr, indem ihn der König 1735. den 25ten Nov. nach Kopenhagen zum Hofprediger und den 2ten December darauf zum Mitdirektor des Armenwesens berief.

Im Jahr 1738. den 14ten Jul. ward er zum ausserordentlichen Lehrer der Gottesgelahrtheit bey der Kopenhagenschen Universität, und endlich 1740. den 29ten Jul. zum Mitglied im Collegio zur Beförderung des Laufs des Evangelii, wie auch zugleich zum Aufseher des Königlichen Waysenhauses bestellet, welche Nebenverrichtungen ihn doch nicht gehindert, einige Schriften an das Licht zu stellen.

Er hat sich dreymal verheyrathet. Zuerst mit Jüngfer Francisca Toxüerd; nachhero mit Jungfer Helena Danielsen; und zulezt, welches in dem gegenwärtigen Jahre erst geschehen, mit des Canzeleyraths Hofmanns auf Skierilgaard Jungfer Tochter. Von der mittelsten Ehe sind drey Söhne und eine Tochter am Leben.

Seine theils theologische, theils historische und andere Schriften sind in folgender Ordnung zum Vorschein gekommen:

Dialogus Severi, Sinceri und Simplicii, von der Religion und Reinheit der Lehre. Flensburg 1727. in 4.

Heller Glaubensspiegel, in welchem die Kennzeichen der Kinder GOttes vorgestellet werden, in dreyen Theilen. Deren der erste handelt vom eigentlichen Wesen des seeligmachenden Glaubens an sich. Der zweyte: von der reflectirenden süssen Kraft, oder Empfindung des Glaubens, als einem directen Zeugniß des heil. Geistes. Der dritte: von der vernunftmäßigen Prüfung des Glaubens, als einem Zeugniß unsers eigenen Gewissens; solchergestalt, daß nicht weniger den sichern Weltkindern die ungegründete Hoffnung der Seeligkeit, als auch vornemlich den Schwachgläubigen samt angefochtenen Kindern GOttes die ungegründete Furcht der Verdammniß möglichst benommen wird. Frankfurt und Leipzig, 1727. in 8. Diese Schrift ist von West Egeberg, Pastor zu Lysappel auf Alsen in die dänische Sprache übersetzt und zu Kopenhagen 1740. in 8. gedruckt.

Memoria Hafniae, oder kurzgefassete Beschreibung der Königlichen dänischen Hauptstadt und Residenzstadt Kopenhagen, gerichtet auf den Zustand des Jahres 1724. Schleswig 1729. und Glückstadt 1738. in 8. Das Werkchen bestehet nur aus 9. Bogen. Die Beschreibung ist des-

deswegen kurz, aber doch so vollständig, daß keine Merkwürdigkeiten ausgelassen worden.

Epistola apologetica ad virum summe Reuerendum Io. Ioach. Weidnerum, Philos. et Theol. D. et P. P. O. Rostoch. continens modestas vindicias opusculi Germanici: Glaubensspiegel, dissertationi Theologicae, quae de fide saluifica inscribitur, auctore M. Henr. Iac. Sieuers, Rostochii sub praesidio Weidneriano habitae, oppositas. Alton. 1731. in 4.

Theatrum Daniae veteris et modernae. Oder Schaubühne des alten und iezigen Dännemarks, enthaltend: 1) eine ausführliche Chorographische, Antiquarische, Historische und Physicalische Beschreibung dieses uralten Königreichs, und des demselbigen angehörigen Fürstenthums Schleswig; da nicht nur bey einer ieden Provinz die Grenze, Grösse, Eintheilung, natürliche Eigenschaft, Einwohner, Fruchtbarkeit, Berge, Flüsse, Seen und Meerbusen, sondern auch bey einem ieden nahmhaften Ort, es sey Schloß, Flecken, oder Stadt, des Nahmens Ursprung, die Elevatio Poli, Entlegenheit von andern Städten, Gegend, Alterthum, Grösse, Beschaffenheit, Kirchen, Klö-

ster und andere öffentliche Gebäude, seltene Inschriften, Kunststücke, Nahrung, Jahrmärkte, Obrigkeit, Wapen und was sonst vor sonderbare Dinge eines Orts seyn können, kürz und deutlich gezeuget werden. Noch ist den alten und grossen Städten am Ende beygefüget, eine kurze Chronologie, enthaltend die Schicksale und andere Merkwürdigkeiten, von Erbauung der Stadt an. 2) Eine politische Beschreibung besagten Königreichs, insonderheit vom Königlichen Hause, souverainen Erbregiment, Collegiis, Oberbeamten und Unterbeamten, Gerichtshöfen, Gesetzen, Kriegsverfassungen zu Wasser und zu Lande, Adelschaft, Clerisey, Bürgern und Bauren, Naturell der Einwohner, Religion und Kirchenwesen, Sprache, Gelehrsamkeit, Kaufhandel, Münze, und endlich ein Auszug der dänischen Historie nach Chronologischer Ordnung bis auf das Jahr 1730. mit nöthigen Kupferstichen und Charten versehen, alles mit möglichstem Fleiß zusammengetragen. Bremen, 1730. in 4.

Kurzgefaßte Reformationshistorie der dänischen Kirche, aus bewährten Urkunden; anfangs in dänischer Sprache zusam-

sammengetragen, itzo als eine Probe der zu erwartenden Annalium Ecclesiae Danicae dem teutschen Leser mitgetheilet. Lübeck, 1734. in 8.

Euerriculum fermenti veteris, seu residuae in Danico orbe cum Paganismi, tum Papismi reliquiae, in apricum prolatae. Opusculum restituendo suae aliqua ex parte integritati Christianismo velificaturum. Anno MDCCXXXVI. Ecclesiae Danicae Iubilaeo secundo. Hafniae, 1736. in 8. In diesem Buche führet er zuerst einige Exempel der gröbern Abgötterey an, daraus man siehet, daß noch einige unter den Christen so thöricht sind. Hernach führet er einige dänische Ausrufungen an, die aus dem Heydenthum herstammen. Z. E. Thor Gu'd. O Jow, o tut o vri, a wi a wok a vri. Die er so ausleget: o Ioua, iuta me, a vi auoca me. Er gehet ferner die Prophezeyungen unglücklicher Tage durch, das Johannisfeuer, die sogenannte Jule oder Weyhnachtsergetzlichkeiten, die vom Julius Cäsar den Nahmen haben sollen, und endlich die Fastnachtsspiele. Zu den Ueberbleibseln des Pabstthums hat er gerechnet gewisse päbstische Gebetsformeln und Lieder, Sprüchwörter, Misbrauch des Kreutzes, allerhand Mittel wider Krankheiten, wie auch die Vorbedeutungen künftiger Dinge. Es scheinet, als wenn einige mit der

Bekanntmachung dieser Dinge nicht zufrieden gewesen. Insonderheit hat man sich über seine unreine Schreibart beschweret. Ich glaube, den lezten Fehler wird man ihm leicht verzeihen, wenn man bedenket, daß er kein gebohrner Teutscher ist. S. Hamb. Ber. 1737. St. 27.

Sandhed til Gudfrytighed udi en eenfoldig og efter Muelighed kort, dog tilstrekkelig Forklaring over salig Doctor Marten Luthers liden Catechismo, indeholdende alt det, som den, der vil blive salig, har behov, at vide og giøre. Paa Kongelig allernaadigste Befalning til almindelig Brug. Kiobenhavn 1737. 1740. 1741. 1742. 1743. 1744. in 12. Diese Erklärung des Catechismus ist auch in die teutsche und Isländische Sprache übersetzet, und in allen dänischen Ländern eingeführet.

Marmora Danica selectiora, siue inscriptionum, quotquot fatorum iniuriis per Daniam supersunt, vel aeuo, vel elegantia, vel rerum momento prae reliquis excellentium, fasciculus, in duos tomos distinctus, quorum prior ea, quae in Insulis Danicis, posterior, quae in Cimbrica Chersoneso obuia sunt, complectitur, accedente ad calcem tomi posterioris rerum personarumque locu-

cupletissimo indice Tomus I. Hafniae 1739. in fol. Tom. II. 1741. in fol. Die Gelegenheit zu diesem Werk gab ihm die dänische Kirchengeschichte. Er sammlete zu derselben alle Nachrichten und Urkunden, Grabschriften und Inscriptiones, die er in Kirchen und andern öffentlichen Gebäuden antraf. Als er aus seinem Vorrath das nöthige herausgenommen, behielt er noch eine grosse Sammlung über, die er auf Anrathen guter Freunde und aus Liebe zum Vaterland, wie auch zum Andenken wohlverdienter Männer unter dem Titel: Marmora Danica zusammendrukken ließ. In dem Werk selbst handelt er von den Zufällen, wodurch die Denkmale berühmter Männer zernichtet worden; ferner, daß er nebst einigen runischen Inschriften die vornehmsten Inscriptiones aus des Laurentii Asserus, Petri Johannis Resenii, und Petri Terpagers Sammlungen genommen, und zu solchen viele neugedruckte beygebracht habe. Es ist nur Schade, daß er so wenige Anmerkungen aus der Historie hinzugesetzet, woran es ihm nicht hat fehlen können. S. Hamb. Ber. 1742. St. XI.

Onde Ordsprog, som fordaerver gode Saeder, igiendrevne af Guds Ord; i Kiaerlighed til Gud og Naesten skrevne. Kopenhagen, 1739. in 12. In dieser

kleinen Schrift werden 49. Sprüchwörter aus der heil. Schrift widerleget.

Neue Untersuchung der alten Frage: ob das Tanzen Sünde sey? Aus dem dänischen Manuscript übersetzt. Halle, 1739. in 12.

Den Nye Psalmebog, udi Hvilkenfindes ey allene de Psalmer, som udi den ferordnede Kirkepsalme bog af. Doct. Kingo have vaeretsamlede, men endogsaa mange andre uderalte, deels nye, deels af der tydske Sprog oversalte Psalmer, til desto mere Opbyggelses Anledinng samlet, overseet og til Trykken befordret paa Hoykongelig allernaadigst saerdeles Befalning. Kiobenhavn 1740. in 8. Dieses dänische Gesangbuch ist schon viermal auf königlichen Befehl ausgegeben.

Gesta et vestigia Danorum extra Daniam, praecipue in Oriente, Italia, Hispania, Gallia, Anglia, Scotia, Hibernia, Belgio, Germania et Sclauonia, maximam partem ipsis scriptorum, non exoticorum minus, quam domesticorum verbis adumbrata. In tres domos distincta. Tom. I. Lipsiae et Hafniae 1740. Tom. II. et III. ib. 1741. in 8. mai. Mit diesem Werk hat Herr Pontop-

toppidan gewiß Ehre eingeleget. Olaus Wormius hatte einsten eine solche Arbeit vor; er wollte monumenta Runica extra Danorum patriam posita in sechs Büchern liefern. Ludewig Winslow hat gleichfalls Hoffnung zu einer Beschreibung der Kriegsthaten der Dänen, ausser ihrem Vaterlande, gemacht. Herr Pontoppidan aber hat uns nun in der That ein Werk geliefert. Der erste Theil ist in vier Kapitel getheilet. Im ersten stehen die Thaten und Spuren der Dänen im Orient. Dahin werden gerechnet, 1) diejenigen, die dahin geistliche Reisen angestellet; dann die Krieger; drittens diejenigen, welche um anderer Ursachen willen dahin gereiset sind. In dem zweiten werden die Thaten der Dänen, die sie in den ältern und neuern Zeiten in Italien bewiesen, angezeiget. Im dritten wird angeführet, was sie in Spanien und Portugall gethan. Im vierten, was sie in Frankreich in den alten, mittlern und neuen Zeiten merkwürdiges verrichtet. Der zweyte Theil erzählet uns die Thaten der Dänen in Engelland, Schottland, Irrland und in den Niederlanden. Der dritte Theil begreift die Thaten und Spuren der Dänen durch Teutschland und Slavonien. Die Beurtheiler des Herrn Pontoppidans sagen, er sey zu sehr dem Vorurtheil gefolget, daß die Teutschen und ihre Sprache dänischen Ursprungs sind, und

daß er sich mehrentheils auf dänische Scribenten und unter den Ausländern auf Laet, Münstern, Kranzen und Aventin bezogen, welche doch in ältern Dingen die Sache nicht getroffen haben. Seine Herleitungen der teutschen Nahmen sollen sich auf ein blosses vielleicht gründen. Auch sollen hin und wieder harte Beschuldigungen der teutschen Kayser, Fürsten und Völker vorkommen, so er seinen dänischen Scribenten nachgeschrieben, in bewährten Geschichtschreibern der mittlern Zeiten aber unerfindlich sind. Zu den Denkmalen dänischer Personen, die in Teutschland gestorben und vom Verfasser ausgelassen worden, zählet man: Königs Friederichs II. Tochter Elisabeth, des Herzogs Heinrich Julius zu Wolfenbüttel Gemahlin, auf deren Vermählung und Absterben verschiedene Münzen geschlagen sind. Man kann bey solchen Sammlungen leicht was übersehen, genug, daß der Verfasser uns so viele Nachrichten zusammengetragen. S. Göting. gel. Zeit. 1741. St. 87.

Annales Ecclesiae Danicae diplomatici, oder nach Ordnung der Jahre abgefassete, und mit Urkunden belegte Kirchenhistorie des Reichs Dännemark, mit möglichster Sorgfalt zusammengetragen. Erster Theil, Kopenhagen, 1741. Zweyter Theil, Kopenhagen, 1744. in 4. Es wer-

werden noch zwey Theile folgen, von welchen der dritte bis auf das Jahr 1700. gehen soll. Dies ist die erste dänische Kirchenhistorie. Andreas Velleius, Johann Paul Resenius, Thomas Bartholinus, Hector Gottfried Masius, Joh. Lassenius, Tychonius und Joh. Messenius hatten auch dergleichen vor, aber sie haben ihren Zweck nicht erreichet. Der einzige Bartholinus hatte eine ziemliche Sammlung gemachet, die sich auf der Kopenhagenschen Universitätsbibliothek befindet, und woraus Herr Pontoppidan sein Werk ziemlich vermehret hat; denn Bartholinus war Königlicher Archivarius, und es kam ihm der Königliche Befehl an alle Capitel der Domkirchen und die Gerichte beyder Reichen sehr zu statten, vermöge dessen ihm alle Urkunden in Originalien ausgeliefert werden musten. Sein hinterlassenes Werk macht viele Bände in Folio aus, so vor die Universitätsbibliothek um 500. Thl. von den Bartholinischen Erben angekauft worden. Herr Pontoppidan hat die Ursachen angegeben, warum die besten dänischen Nachrichten verschwunden sind. Die Königin Mechtild, Wittwe des Königs Abels, schleppete vieles aus Rache, daß ihre Nachkommen vom Thron ausgeschlossen wurden, nach Teutschland. Die Könige Ericus Pomeranus und Christian II. machten es eben so, daher noch manches in den Niederlanden herumirren soll.

Der

Der Pabst Leo X. beredete den leztern 1517. durch seinen Gevollmächtigten Joh. Heytmers, viele alte Schriften, die zu Kallundburg beym Königlichen Schatz verwahret wurden, ihm nach Rom in Originalien zu übersenden, unter dem Vorwand, sie nur abschreiben zu lassen, wovor der König einen Ablaß bekam. Die Reformation folgte bald darauf, und darum ward an die Zurücksendung nicht gedacht. Die auswandernde Mönche schleppeten gleichfalls vieles nach Cölln, Paris und Rom, ia sie vermaureten manches in den Klöstern. Als die Klöster in Kronenlehne verwandelt und dem Adel eingegeben wurden, zernichtete derselbe viel Urkunden mit Fleiß, aus Staatsursachen, manches aber kam aus Nachläßigkeit um. Sonderlich gieng es den Schenkungsbriefen so, durch die sich einige Familien zur Unterhaltung der Seelenmessen verpflichtet hatten. Die Erben verstorbener Prediger haben auch Nachrichten entwandt, weil sie solche den Nachfolgern nicht gönneten. Da man im Jahr 1634. bey dem Beylager des Kronprinzen Christians mit der Sächsischen Prinzeßin Magdalena Sibylla zu Kopenhagen zu dem angestellten Feuerwerke ein Haufen Papiers bedurfte, ist Befehl ertheilet worden, aus den Archiven der Domkirchen und Klöster eine Menge alter Briefschaften, grossen Theils auf Pergamen geschrieben, dazu anzuwenden;

den; und wie manches hat sonst das Feuer nicht hie und da gefressen? Wir haben ein eigenes Buch von diesen Schicksalen, dessen Titel ist: Thomae Brod. Bircherodii, Prof. gymnas. othin. in epistola ad amicum msc. De deperditis septentrionalium antiquitatibus et maxime gotho-cimbricis. Man siehet hieraus, daß eine vollständige dänische Kirchenhistorie nicht zu hoffen sey. Das wenige, das Herr Pontoppidan geliefert, ist ihm theuer genug zu stehen gekommen. Man hoffet auch wohl vergebens, daß man aus dem Vatican zu Rom die Abschriften hiehergehöriger Urkunden iemahls erhalten werde. Der seel. Masius sollte ehedem deswegen nach Rom geschickt werden, welches aber durch seinen Tod verhindert worden. Der erste Theil erstreckt sich von dem Anfang des Christenthums in Dännemark bis auf das Ende des 12ten Jahrhunderts. Bey iedem Jahrhundert ist eine Nachricht von dem damaligen innern und äussern Zustande der Kirchen, ingleichen wird die Historie der Könige, Erzbischöfe und anderer Bischöfe abgehandelt und die Chronologie mitgenommen. Der zweyte Theil setzet die Historie fort bis auf die Reformation. Der dritte wird bis an dieses Jahrhundert reichen. Der vierte soll zu seiner Zeit erfolgen, oder wenigstens wird die dazu gehörige Sammlung der Nachwelt im Msct. hinterlassen werden. Mehreres

fin-

findet man in den Göttingischen Zeit. 1742. St. 49. in Hamb. Beyträgen 1742. St. 1.

Menoza, en Asiatisk Prinz, som drog Verden omkring, og sogte Christne, soerdeles i Indien, Spanien, Italien, Frankrig, Engelland, Holland, Tyskland og Dannemark, men fandt lidet af det hand sogte. Et Skrift, som indeholder den Naturlige, saavel som den aabenbarede Religions irrygelige Grunde, og advarer mood de fleeste Christnes Kiendelige Afreye, i Laerdom og Lernet. d. i. Menoza, ein Asiatischer Prinz, welcher die Welt durchreisete, und Christen suchte, insonderheit in Indien, Spanien, Italien, Frankreich, Engelland, Holland, Teutschland und Dännemark, aber wenig fand von dem, so er suchte. Eine Schrift, welche der natürlichen und geoffenbarten Religion unbewegliche Grundsätze in sich fasset und vor die merkliche Abwege der meisten Christen in der Lehre und im Leben warnet. Theil I. und II. Kopenhagen, 1742. Th. III. 1743. in 8. Eine teutsche und französische Uebersetzung davon wird nächstens an das Licht treten.

Geschichte
des Herrn
Archibald Campbells,
Doktors und Professors der Gottesgelahrtheit/ auch öffentlichen Lehrers der Kirchengeschichte auf der Universität zu St. Andrews in Schottland.

Die Campbellische Familie gehöret zu einem sehr alten Geschlecht in Schottland. Im dritten Theil des gelehrten Europa haben wir bereits den Johann Campbell gehabt, der gleichfalls aus Schottland herstammet. Herr Götten gedenket in der Geschichte desselben mit wenigen Worten auch an unsern Gelehrten. Er nennet ausser diesen beyden noch den Georg und Colin Campbell, welche Mitglieder der Königlichen Großbritannischen Societät der Wissenschaften sind. Sie gehören aber alle ursprünglich zu einem Geschlecht, und stammen aus Argyle in Schottland her.

Herr

Herr Archibald Campbell, den wir itzt beschreiben wollen, ward im Jahr 1691. den 24ten Julius gebohren. Sein Vater, der eben denselben Nahmen führete, trieb die Kaufmannschaft in Edenburg, und hatte zum Großvater einen Schildknappen, Campbell de Succoth.

Schildknappen, oder Schildknaben waren in den alten Zeiten von den Waffenträgern unterschieden, in wie ferne aber, das lässet sich heutiges Tages nicht recht bestimmen. Sie trugen beyde die Waffen der Fürsten und musten im Nothfall das Leben vor sie lassen. So viel siehet man wohl ein, daß den Schildknappen das Schild, den Waffenträgern aber die andern Waffen anvertrauet worden *. Beyde Aemter sind vor die wichtigsten Kriegesbedienungen gehalten worden. Den Nahmen eines Esqvire oder Schildknappen führen diejenigen in Engelland, die zu des Königs Leibgarde gehören. Es wird solchen vom Könige ein Halsband und ein paar silberne Sporen gegeben, wenn sie dazu aufgenommen werden. Ausser diesen

* Man pflegt den Schildknapen im Lateinischen armigerum zu nennen, welcher Ausdruck nicht unbequem ist. Arma bedeuteten vor Zeiten bloß die Waffen, die man zur Bedeckung des Körpers brauchte, unter welchen das Schild eines der vornehmsten war. Sonst heisset man sie auch Scutigeros und Scutarios.

diesen heissen die Söhne der Edelleute so, die den Titel eines Lords nicht gebrauchen; imgleichen die ältesten Söhne der Ritter; oder auch die nächsten nach den Rittern unter dem kleinen Adel. Zu einer von den leztern Gattungen müssen die Vorfahren unsers Gelehrten gerechnet werden.

Jedoch, ich habe von der ansehnlichen Familie des Herrn Campbells genug gesaget; wir wollen ihn selbst näher betrachten.

Als derselbe mit den ersten Gründen der Wissenschaften fertig war, gieng er zuerst nach Edenburg auf die Akademie, wo er sich grösten theils auf die Weltweisheit legete, aber auch die Gottesgelahrtheit zu treiben anfieng. Die leztere sezte er bis 1718. auf der Universität Glasqvo fort.

In eben diesem Jahr ließ er sich von dem Presbyterio zu Sterling zum geistlichen Amte einweihen und in solches Collegium aufnehmen. Von demselben ward ihm die Pfarre zu Lerbert und Dunipace aufgetragen, welcher er zwölf Jahr lang mit aller Treue vorgestanden.

Er verheyrathete sich im Jahr 1723. mit einer Tochter des Ritters, Johann Young de Lenny. Seine Ehe ist mit zwölf Kindern gesegnet, wovon noch neune im Leben sind.

Ohnerachtet Herr Campbell frühzeitig ins Amt kam, so hat er doch die Wissenschaften nicht beyseite geleget, sondern seine müßige Stunden auf die Ausarbeitung einiger Schriften verwendet. Er machte den Anfang mit Streitschriften gegen die sogenannten starken Geister, die wir hier erzählen wollen.

Im Jahr 1726. that unser Gelehrte eine Reise nach Londen. Er hatte sein erstes Buch fertig, das den Titel führet: An Enquiry into the Original of moral Virtue. Das ist: Eine Untersuchung von dem Ursprunge der moralischen Tugend wider den Autor der Fabel von den Bienen. Sein Hauptzweck ist, zu zeigen: Daß die Tugend in der Natur und in dem Wesen der Dinge gegründet sey; daß sie ewig und folglich unveränderlicher Natur sey; daß sie das grosse Mittel sey, sowohl seine eigene, als anderer Glückseeligkeit zu befördern. Dieses Buch hatte ein wunderbares Schicksal. Er hinterließ das Handschreiben davon in Londen bey dem Herrn Alexander Innes, einem Englischen Theologen, mit dem er verabredet hatte, daß es ohne den Nahmen des Verfassers sollte gedruckt werden. Allein Herr Innes ließ die Schrift 1728. unter seinem eigenen Nahmen drucken, und sezte eine Zuschrift an den Lord King davor, der ihm ein sehr ansehnliches Geschenck deswegen gegeben hat. Herr Campbell kam im Jahr 1730 wieder nach Londen, und

und erfuhr den gelehrten Diebstal. Man kann es ihm nicht verdenken, daß er das ziemlich dreiste Vergehen bekannt gemacht und sich seines Eigenthums wieder angemasset hat. Zum Beweise, daß es seine Arbeit wäre, ließ er 1733. sein Buch stark vermehret zu Edenburg auflegen, und fügete zugleich Anmerkungen über das Buch bey: An Enquiry into the Original of our ideas of Beauty and Virtue, oder, über unsere Gedanken von der Schönheit und Tugend.

Ehe wir mehreres von seinen Schriften sagen, müssen wir von seinen Bedienungen etwas melden, mit welchen jene eine genaue Verbindung haben. Dem Herrn Campbell ward 1730. auf Königlichen Befehl ein Berufsbrief von Londen zugeschicket. In diesem ward ihm die Stelle eines öffentlichen Lehrers der Gottesgelahrtheit und Kirchenhistorie auf der Universität zu St. Andrews aufgetragen. Er trat sein neues Amt noch in eben demselben Jahre an, und vermuthlich hat er hier auch den Doktortitel angenommen. Wenigstens finden wir, daß ihm dieser Ehrennahme beygeleget wird. Damit er eine Probe seines Fleisses ablegen mögte, ließ er vor dem Beschluß desselben Jahres ein neues Buch drucken. Es heisset: A discourse proving, that the Apostles were no Enthusiasts u. s. f. with a Preface containing some Reflections on a late Book entitlet, Chri-

stianity as old, as the Creation. And of what Mr. Woolston alledges with respect the resurrection of IEsus Christ, by Archibald Campbell S. T. P. Das ist: Ein Beweis, daß die Apostel keine Enthusiasten gewesen u. s. f. mit einer Vorrede, welche einige Anmerkungen über eine ohnlängst zum Vorschein gekommene Schrift, das Christenthum so alt als die Schöpfung betitelt; imgleichen was Woolston in Ansehung der Auferstehung JEsu Christi anführet, in sich enthält, von Archibald Campbell. Der Verfasser hat sich mit zweyen Hauptpersonen der Deisten hiemit in das Feld gewaget, nemlich mit dem bekannten Tindal und mit dem frechen Woolston *. In der Vorrede erzählet er, daß dies Buch nur ein Stück von einer Arbeit sey, die er vor seinem Eintritt in das Predigtamt ausgeführet.

Im Jahr 1732. verwaltete unser Gelehrte das akademische Rektorat. Als er solches im folgenden Jahre niederlegte, handelte er in der Ab-

* In der kleinen historia litium Thomae Woolstoni, die 1733. zu Leipzig aus dem Englischen übersezt worden, wird dies Buch des Herrn Campbells auf der lezten Seite angeführet. Gröstentheils ist die genannte kleine Historie eine Uebersetzung der akademischen Schrift des Herrn D. Jöchers: Thomae Woolstoni de miraculis Christi paralogismi, welche 1730. herauskam.

Abtritsrede: de vanitate lucis naturae. Sie wurde bald darauf durch den Druck gemein gemacht, wiewohl zu vielem Verdrusse des Verfassers. Er zeiget darin, wie die Naturkräfte eitel und untüchtig würden, wenn man sie zur Beurtheilung solcher Dinge brauchen wolle, die der Natur zu hoch sind. Die Schottischen Gelehrten streueten aus, daß viele schwere Irrthümer in der Rede steckten. Das Gerüchte nahm dermassen überhand, daß der Nationalsynodus 1735. gewisse Gevollmächtigte (a committee sur Purity of doctrine) zur Untersuchung seiner Lehrsätze verordnete. Diese schickten ihm viele Sätze aus seiner Schrift zu, über die er sich näher erklären muste. Herr Campbell suchte die falsche Beschuldigungen von sich abzulehnen, und rechtfertigte sich in einer Schrift, die er Anmerkungen über einige Stellen seines Buchs nennete. Die Gevollmächtigten übergaben dies Stück dem Drucke, weswegen er sich einbildete von allem Ungemache frey zu seyn. Jedoch man setzte ihm auf das neue zu, und darum muste er sich nochmals vertheidigen. Er ließ Erklärungen über einige Puncte auf vorigen Befehl drucken, weil die Gevollmächtigten bezeigeten, er hätte ihnen noch nicht genug gethan. Allein auch hiedurch besänftigte er seine Widersacher noch nicht. Endlich kam die Sache 1736. vor den Nationalsynodus. Man gieng alles vom neuen durch. Der Verfasser setzte wiederum eine

Schrift auf, die in selbigem Jahr noch öffentlich erschien; ja, er behauptete alle seine Sätze vor dem Synodus dergestalt, daß er von allen Irrthümern zu seinem grossen Vergnügen frey gesprochen wurde. Es dürften wenige unter den Teutschen diese Streitschriften besitzen, weil sie selbst in Londen schwer zu bekommen sind. Und dieses mag auch wohl die Ursache seyn, daß man fast keine Nachrichten davon findet. So viel können wir nur mit Gewißheit melden, daß er die Wahrheit der Christlichen Religion mit den besten Gründen nach seiner Einsicht zu retten sich angelegen seyn lassen.

Das lezte Buch des Herrn Campbells, das in Teutschland bekannt worden, kam 1739. unter der Aufschrift heraus: The neceſſity of revelation, oder Untersuchung der Kräfte des menschlichen Verstandes in Ansehung der Religion, und insonderheit der beyden Grundartikel, daß ein GOtt und daß die Seele unsterblich sey. Es ist auf Kosten der Gesellschaft zu Beförderung guter Bücher in 8. gedrucket. Die vorigen Streitigkeiten müssen ihn zu diesem Buch veranlasset haben. Wenn meine Leser einen Begrif sowohl von denselben, als auch von der Gelehrsamkeit und Einsichten des Verfassers bekommen sollen, so muß ich hier einen kurzen Auszug des gemeldeten Buches aus den Göttingischen gelehrten Zeitungen einrük-

rükken *. Herr Campbell will nicht die Wahrheit der Christlichen Offenbarung, sondern nur die Nothwendigkeit der Offenbarung überhaupt, und zwar bey den beyden Artikeln von der Existenz und den Eigenschaften GOttes und von der Unsterblichkeit der Seele beweisen, weil auf diesen beyden die ganze Religion gegründet ist. Die Erforschung der natürlichen Kräfte des Menschen hat ihn dahin gebracht, daß er auch zur Befestigung der natürlichen Religion eine göttliche Offenbarung nöthig befunden; und weil diese beyden Dinge längst in der Welt bekannt gewesen, so schliesset er daraus, daß das menschliche Geschlecht wirklich einer übernatürlichen Offenbarung theilhaftig worden sey. Man darf hierbey nicht glauben, ein besonderes Werk von der Schwachheit des menschlichen Verstandes und viele tiefsinnige Betrachtungen zu finden. Herr Campbell bleibet nur bey dem, was geschehen ist, bey den falschen Gedanken von GOtt und der Seele, und bey den schwachen Gründen, worauf man die wahren gebauet. Das Buch hat acht Abschnitte. In dem ersten frägt der Verfasser, worin die natürliche Religion bestehe? Er antwortet: Es ist eine Sammlung der Pflichten gegen GOtt und den Nächsten, die aus der Natur der Dinge und ihrer Verbindung entstehen. Der Mensch

 hat

* S. das 88ste Stück von 1739. S. 759.

hat itzo von der Natur GOttes und seiner selbst Wissenschaft genug, daß er alle Stücke der natürlichen Religion einsehen kann, welche so wohl gegründet sind, daß, wenn ein Engel selbst uns eine Lehre beybringen wollte, die ihr zuwider wäre, er keinen Glauben finden sollte. Im zweyten bestimmet er, was Vernunft, oder Licht der Natur sey. Man brauchet dieses Wort öfters, wenn man die Ordnung und Verhältniß natürlicher Dinge unter einander andeuten will, welche auch ohne unser Denken da ist. So heisset es auch Ps. XIX: Die Himmel erzählen die Ehre GOttes u. s. f. Allein, man braucht es auch, wenn man die Wahrnehmung dieser Ordnung und Verhältniß anzeiget. Endlich bezeichnet dieses Wort auch das Vermögen, dieses alles wahrzunehmen. Es ist also die Frage: Ob der Mensch sich selbst gelassen, durch die Anwendung dieses Vermögens, die vorgedachten und übrigen Stükke der natürlichen Religion erkennen könne? Man redet aber von den Menschen überhaupt, und nicht von einigen insonderheit. Wenn man nun aus sehr wahrscheinlichen, und auf der gegenwärtigen Beschaffenheit der Sachen und der Erfahrung gegründeten Muthmassungen beweisen kann, daß der Mensch zu der vorgedachten Erkenntniß unvermögend sey; daß die alten Weltweisen so gar, die sich auf die Erforschung der Natur geleget, auf diese Entdeckung nicht gekommen; andere aber nicht fähig ge-

we-

wesen sind, einen vernünftigen Beweis ihrer Meinung zu geben, so folge von selbst, daß das menschliche Geschlechte ohne Offenbarung nicht zur Erkenntniß des Daseyns und der Vollkommenheiten eines unendlichen Wesens gelangen könne. Dieses zu beweisen gehet der Verfasser alte und neue, auswärtige und einheimische Scribenten, Dichter und Weltweisen durch. Im dritten Abschnitte wendet sich Herr Campbell zur Sache selbst. Die ersten Menschen, saget er, haben keine andere Erkenntniß gehabt, als durch die Sinne, denn angebohrne Ideen kann man nicht einräumen. Daraus aber haben sie nicht lernen können, daß es auch Wesen gebe, die nicht in die Sinne fallen, oder Geister. Mit den Philosophen ist es ein anderes, weil sie von den sinnlichen Dingen abzugehen fähig sind, welches dem grossen Haufen der Menschen nicht gegeben ist. Wie ist es also zugegangen, daß die Unsterblichkeit der Seele und ein zukünftiges Leben zu allen Zeiten geglaubet worden? Selbst die, so beydes itzo glauben, können die Kette der Schlüsse nicht vorzeigen, wodurch sie dazu gezogen worden sind. Dieses bringet den Verfasser darauf, des Socrates Schlüsse bey dem Plato zu beleuchten, an deren Bündigkeit er vieles auszusetzen findet. Im vierten Abschnitte zeiget er, daß die Gedanken der Weltweisen vor und nach dem Socrates, von der Unsterblichkeit der Seelen, so beschaffen sind, daß sie

unmöglich von sich selbst auf die Erkenntniß dieser Sache gekommen seyn können, zu geschweigen, daß die Leute überhaupt auf solche Weise dazu gelanget wären. Was Thales, Pherecydes, Pythagoras, Anaximander, Anaximenes, Anaxagoras und Archelaus von der Seele gelehret, kann mit der Unsterblichkeit derselben nicht bestehen. Keiner hat tüchtige Gründe von der Unsterblichkeit der Seele anzugeben gewust, die ihn darauf geführet hätten. Cicero selbst, wie Lock in seinen Briefen an den Bischof von Worcester bewiesen, hat geglaubet, die Seele sey von einer zarten Materie. Lock also und d'Ablancourt haben Recht, wenn sie die Erkenntniß dieses Satzes aus der Offenbarung herleiten. Die Erkenntniß von einem zukünftigen Leben gründet sich auf die von GOtt und seinen Eigenschaften. Allein, wie der Verfasser im fünften Abschnitte lehret, so haben die alten Weltweisen selbst, den Anaxagoras ausgenommen, die himmlischen Körper vor Gottheiten gehalten: und ieder Mensch, wenn er sich selbst gelassen ist, wird eben so urtheilen. Im sechsten stellet der Verfasser die Lehrgebäude der alten Weltweisen vom Ursprunge der Dinge vor. Alle haben, nach dem Herrn Campbell, abgeschmakte Hypotheses gehäufet, keiner aber die Frage gehörig untersuchet: Wer ist der Urheber der Bewegung? Ob aber die Philosophen, die eine unendliche Intelligenz geglaubet, durch zusammen-

menhangende Schlüsse darauf geführet worden sind, davon wird im siebenden Abschnitte gehandelt. Vom Thales scheinet es Cicero zu behaupten; allein, man siehet leicht, daß er, wie die meisten ältesten Weltweisen mit dem Wort GOtt, Geist u. s. f. nicht dieselbe Begriffe verbunden, die wir heutiges Tages damit verknüpfen. Des Anaxagoras Lehre von dem Ursprunge der Menschen und Thiere und den Sternen ziehet keinen GOtt zu denselben. Er ist also nicht durch Schlüsse von der Wirkung auf die Ursache, sondern vermuthlich durch die Tradition von der Existenz eines unendlichen verständigen Wesens belehret worden. Plato hat dieses auch geglaubet; aber sein aus der Vernunft geführter Beweis ist so schlecht, daß man siehet, er habe derselben diese Erkenntniß nicht zu danken. Haben nun die grösten Geister es dahin nicht bringen können; wie sollte der Pöbel zu so hohen Begriffen gelanget seyn? Aus allem diesem machet Herr Campbell den wiederholten Schluß, daß zur natürlichen Religion eine übernatürliche Offenbarung erfordert werde; und da man itzo die erstgedachten Hauptlehren derselben erkenne, dem menschlichen Geschlechte wirklich eine solche Offenbarung wiederfahren sey, welche nur in der Christlichen Religion anzutreffen ist. Und dieses zu erweisen, ist der achte Abschnitt bestimmet. Durch die Christliche Religion aber verstehet der Verfasser nicht bloß die, so in dem neuen Testamen-

mente; sondern alles, was in der ganzen heiligen Schrift enthalten ist. Denn die Offenbarung, welche dem Adam, Abraham, Mose und andern wiederfahren ist, hat, nach des Herrn Campbells Urtheile, allein die wenige Kenntniß, die man von GOtt und dem zukünftigen Leben gehabt, erhalten; obgleich die Tradition von diesen Lehren in den folgenden Zeiten sehr verderbet worden ist. So weit. Wir wollen zum Beschluß nur noch dieses hinzu sezzen, daß des Herrn M. Büttners kurzes Sendschreiben: nouum pro diuinitate sacrae scripturae ex historia Philosophica argumentum genannt, bey dieser Materie sich mit Nuzzen lesen lässet. Der Herr Senior Wagner hat in seinem Buche von den geoffenbarten Geheimnissen gleichfalls verschiedenes vorgetragen, das mit Campbells Sätzen ziemlich übereinkommt. Er beweiset ebenfalls sehr gründlich, daß die Philosophen das meiste der Offenbarung abgeborget, deren Lehren sie durch Hülfe der Tradition erfahren. Herr Kortholt kommt unserm Campbell in seiner Schrift von der Wahrheit der Christlichen Religion S. 96. in einem Puncte auch ziemlich nahe.

Die Schriften des Herrn Campbells sind:

A Enquiry into the original of moral virtue. Eine Untersuchung von dem moralischen Ursprun-

ſprunge der Tugend, wider den Verfaſſer der Fabel von den Bienen, wider den Hobbes, Mandeville und andere Feinde der Tugend.

A Diſcourſe proving that the Apoſtles were no Enthuſiaſt, wherein the Nature et Influence of Religions Enthuſiasm' ane impartially explaind, with a Preface, containing ſome Reflexions on a late Book intitled: Chriſtianity as old, as the Creation, et on what Mr. Woolſton alledges with reſpect to the Reſurrection of IEſus Chriſt. Eine Rede, welche beweiſet, daß die Apoſtel keine Enthuſiaſten geweſen, und worinnen die Natur und der Einflus des Religionsenthuſiaſmus unpartheyiſch erkläret wird, nebſt einer Vorrede, die einige Anmerkungen ſowohl über das Buch, ſo neulich unter dem Titel: Das Chriſtenthum ſo alt, als die Schöpfung, herausgekommen, als auch über das, was Herr Woolſton in Anſehung der Auferſtehung JEſu Chriſti anführet, in ſich enthält. Dieſe Schrift wird im litterary iournal von 1730. ſehr gelobt, und als das beſte Buch ſeiner Art angeprieſen.

Oratio de vanitate lucis naturae.

Remar-

Remarques upon ſome Paſſages in Books publiſhd by Mr. Archibald Campbell, Profeſſor of Divinity et eccleſiaſtical Hiſtory in the Vniverſity of St. Andrews, with his Explications on them. Anmerkungen über einige Stellen der Bücher, die vom Herrn Archibald Campbell, Lehrer der Gottesgelahrtheit und Kirchengeſchichte auf der Andreas Univerſität herausgegeben worden, mit ſeinen Erklärungen darüber.

Profeſſor Campbells farther Explication with Reſpect to ſome Articles of the former Charge, wherein the R. Committee for Purity of Doctrine have declared, thenſelves not ſatis fied. Des Profeſſor Campbells fernere Erklärung in Anſehung einiger Artikeln, die ihm vorhin zur Laſt geleget worden, worüber die ehrwürdige Verſammlung zur Reinigkeit der Lehre ſich erkläret, daß ihr noch kein Genüge geſchehen.

The Report of the Committee for Purity of Doctrine at Edinburgh March 16. 1736. with Prof. Campbells Remarks upon it, to wich is ſubjoined in the Way of Conclusion a ſhort Account of the Orthodoxy of both Sides. Bericht der Verſammlung zur Reinigkeit der Lehre vom 16ten März 1736. mit des Herrn Prof. Campbells Anmerkungen darüber, wobey zum Beſchluſſe eine kurze Nach-

Nachricht von der beyderseitigen Rechtgläubigkeit beygefüget ist.

The necessity of Revelation, das ist: Untersuchung der Kräfte des menschlichen Verstandes, in Ansehung der Religion, und insonderheit der beyden Grundartikel, daß ein GOtt und daß die Seele unsterblich sey.

* * * * * * * * * * * * * * *

Geschichte des Herrn Achilles Daniel Leopolds,

Eines blindgebohrnen Gelehrten in Lübeck.

Der berühmte Herr Doktor Heumann hat uns vor vielen Jahren in einer Einladungsschrift Nachrichten von blin-

blinden Gelehrten gegeben und unter denselben auch unsers Herrn Leopolds gedacht *. Ich habe es nicht vor undienlich gehalten, ihnen eine ausführlichere Beschreibung von demselben zu liefern, und zugleich von seinen Arbeiten, die nachhero bekannt worden, Meldung zu thun.

Herr Leopold ist im Jahr 1691. den 11ten des Brachmonaths gebohren **. Sein Vater ist Achilles Daniel Leopold, beyder Rechten Doktor und Comes Palatinus, ein Sohn Friederich Leopolds, eines Notarii gewesen. Seine Mutter aber war eine Tochter Johann Ritters, ältesten Bürgermeisters zu Lübeck, und eine Enkelin des berühmten Lübeckischen Superintendentens Nicolaus Hunnius.

In der Taufe bekam er den Nahmen seines Vaters, da er vielmehr Benoni hätte heissen sollen, weil seine leibliche Blindheit, die auch seinem mittlern Bruder, Nikolaus Andreas Leopold *** angebohren worden, seinen El-

* Die Einladungsschrift heisset coecus videns und stehet Poecilis P. I. p. 161. Auch kann man nachlesen den zweyten Brief im zweyten Theile eben desselbigen Buches: de coecis videntibus, S. 187. u. f.

** S. Caspar Henrich Starkens Lübeckische Kirchenhistorie, B. 1. S. 748.

*** S. des Herrn Leopolds eigene commentationem de coecis ita natis, cap. I. S. 12. u. f.

Eltern genug Schmerzen mag zuwege gebracht haben.

Sein Zustand war von Kindesbeinen an also der betrübteste, der nur erdacht werden kann. Damit aber doch sein Uebel nicht durch den Müßiggang vergrössert würde; so sorgeten sie davor, daß ihm von Jugend auf einige Wissenschaften möchten beygebracht werden. Ihre Absicht war, daß er zum wenigsten etwas lernen und seine Zeit mit nützlichen Beschäftigungen hinbringen möchte, die er sonst auf keine Weise hätte zu verkürzen gewust *. Die Erziehung der Kinder verursachet sowohl Eltern als Lehrern grosse Mühe und Arbeit, wenn sie gleich keine äusserliche Fehler an ihren Sinnen haben; wie viel mehr Sorge, Bekümmerniß, Fleiß und Geduld muß es denn seinen Eltern und Lehrern gekostet haben, da ihm der vornehmste und unentbehrlichste Sinn des Gesichts fehlete? Dem ohnerachtet aber hat er es weit genug gebracht.

Die Lehrer, die ihm nach einander unterrichtet, sind: Joachim Martin Bornemann aus Wis-

* Vt quimus sagt der Alte beym Terenz, quando, vt volumus, non licet.

Wismar, der ein Schulamt zu Schwerin be-
kommen; Johann Christian Wichmann aus
Meklenburg, hernach Prediger zu Büchen im
Fürstenthum Lauenburg; Christian Friederich
Fabricius aus Güstrau, der die Theologie mit
der Medicin vertauschet hat, und in derselben
Doktor, hierauf aber Bürgermeister im Städt-
chen Malchin geworden; die beyden Brüder
Winkelers aus Liefland, wo sie auch öffentliche
Aemter erhalten; Christoph Heinrich Steinfeld
aus Ratzeburg, Pastor zu Schlutup; und Tho-
mas Henrich Brandt, ein Lübecker, Pastor zu
St. Lorenz. Diese alle haben ihn in der La-
teinischen und Griechischen Sprache, in der
Historie und Geographie und andern hiezu ge-
hörigen Wissenschaften so weit gebracht, daß
man bald darauf was wichtigeres mit ihm vor-
nehmen konnte. Die beyden wohlverdienten
Schulmänner, Herr Zacharias Stampel,
Subrektor und Aufseher über die Lübeckische
Bibliothek, wie auch Herr Gerhard Minus,
Senior des Scholastischen Collegii zu St. Ca-
tharinen, nahmen sich insonderheit seiner unge-
mein an. Herr Stampel gieng mit ihm den
ganzen Cursum Juris durch, doch also, daß
der Unterricht in der Lateinischen Poesie und
andern guten Schriftstellern nicht vergessen
wurde. Herr Minus unterrichtete ihn in der
Kirchengeschichte, in der Gottesgelahrtheit und
Hebräischen Sprache. Nachhero wiederholete

Herr

Herr Johann Chryse mit ihm die Rechte, und übete ihn in der Weltweisheit. Mit der Zeit kam ihm auch die Lust an, die Arbeiten seines seeligen Vaters näher kennen zu lernen; aus dieser Ursache muste ihm der Procurator Daniel Volrath Zetlin die Acten desselben vorlesen.

Herr Leopold rühmet ausser diesen auch noch den Sohn seiner ältesten Schwester, den Lübeckischen Rathsherrn Carstens, der mit ihm seine Collegia, ehe er befördert ward, durchgieng, und ihm zugleich einen ziemlichen Vorschmack von der Italiänischen Sprache beybrachte. Als er hiemit fertig war, lief Herr Johann Friederich Penningbüttel, Licentiat der Rechten und Cämmereyschreiber mit ihm Mävii Erklärung über das Lübeckische Stadtrecht durch; weil aber solche Bemühung durch seine auswärtige Reisen unterbrochen wurde, muste der Procurator Joachim Tank selbige fortsetzen und zu Ende bringen.

Dem Herrn Georg Christoph Kyhm hat Herr Leopold die Wissenschaft der teutschen Poesie, und dem Herrn Andreas Herold, nachhero Italiänischen und Französischen Sprachmeister zu Jena, die Erlernung der Französischen

Sprache zu danken. Seine leztern Führer sind Joachim Spilter und Johann Ucke, deren der erste an die Schule zu Wismar, der andere zum Predigtamt in Liefland berufen worden. Herr Lucas Herrmann Backmeister aber besuchte ihn bis auf den Tag seiner Beförderung zum Pastorat in Breitenfelde, und sezte ihn in der Gottesgelahrtheit fester.

Durch diese unermüdete Beschäftigungen ist Herr Leopold so weit gekommen, daß er einige gelehrte Ausarbeitungen durch den Druck bekannt gemachet. Wir wollen das Verzeichniß davon hieher setzen:

Epistola lugubris ad Dominum Georgium Tauschium, praematurum filii sui Simonis Tauschii obitum aegre ferentem. Diese Schrift ist seinen reliquiis tristibus, die er seinem Sohne zu Ehren 1718. drucken lassen, beygefüget worden.

Commentatio de coecis ita natis, edita Lubecae 1726. 7. B. in 4. S. davon die Lübeckische Bibliothek Th. III. S. 573. imgleichen des

des Herrn von Seelen Nachricht von dem Ursprung und Fortgange der Lübeckischen Buchdruckerey. S. 161.

Geistliche Augensalbe, in 300. Sonnetten. Lübeck, 1735. 1. Alph. in 8. Diese Gedichte hat der Verfasser nach und nach bey Veranlassung dieses und ienen auf seinen Zustand sich passenden Spruches aus der Bibel seinem Schreiber in die Feder gesaget. Die geistlichen Gedanken sind darinn sein Hauptzweck, doch fehlet es ihm nicht an sinnreichen Ausdrücken und Schlüssen. Ueber seinen betrübten Zustand lässet er folgende Worte einfliessen: Hat iener sechzigiährige Alte, welcher in dem achtzehenden Jahr des Lichts seiner Augen beraubet worden, auf die Frage, wie alt er wäre? nicht unvernünftig geantwortet, er wäre nur achtzehen Jahr und eine Nacht alt: denn die Zeit, da er blind gewesen, könnte er nicht anders, denn eine Nacht nennen. Was soll ich denn von meinen Jahren, welche ich leider von dem ersten Augenblick meiner Gebuhrt bis auf diese Stunde in einer stetswährenden Dunkelheit zugebracht, und welche ich auch so enden werde, sagen? Sollte ich denselben wohl einen andern Nahmen, als der

Nacht beylegen können? Doch dies ist der Tag, den der HErr gemacht hat, lasset uns freuen u. s. f. Der berühmte Herr Conrektor Lange handelt in der Vorrede vom Ursprung, Vorzüglichkeit und Beschaffenheit eines Sonnets. Herr Minus aber, sein vormaliger Lehrer, hat ein Lobgedicht der Schrift vorgesetzet. S. Hamburg. Berichte von 1734. St. 94. Schlesiens Neuigkeiten von 1735. Monath Januarius. Schifbeckische Zeitungen von 1734. den 24ten des Christmonaths. Die auserlesene theologische Bibliothek Th. 80. N. 10. Bey dieser Gelegenheit müssen wir anmerken, daß Herr Leopold in dem angezogenen Stück oder Berichte einmal Licentiat, das anderemal Candidat der Rechten genennet wird. Ich habe davon keine weitere Nachricht erhalten können; vielleicht aber ist das leztere recht.

Epistola lugubris ad Dominum Casparum Henricum Starckium, pastorem Siebenbacumensem, primae coniugis suae ex hac vita discessum merito dolentem. 1729. 1. Bog. in 4.

Seine

Seine ungedruckte Schriften, die er noch in Vorrath liegen hat, sind:

Einige ungedruckte Briefe von der particula tandem, welche er mit dem seel. Procurator Zetlin gewechselt hat.

Zweyter und dritter Theil von der geistlichen Augensalbe, über die canonischen Bücher des Alten und des Neuen Testaments.

Der Christliche Achilles, das ist, zwölf geistliche Reden, davon die zehn ersten nach den acht Buchstaben seines ersten Taufnahmens eingerichtet sind. Ueber den Buchstab h und den ersten Buchstab l hat er zwo Reden verfasset. In der eilften Rede wird der scharfsichtige Blinde betrachtet. Die zwölfte ist eine Zugabe, und handelt von den rothen Augen. Mit dem andern Taufnahmen Daniel hat er gleichfalls schon einen guten Anfang gemachet, und wo ihm von GOtt sein Leben gefristet wird, dürfte er mit seinem Geschlechtsnahmen Leopold auf gleiche Weise verfahren.

Uebrigens beschäftiget sich Herr Leopold lieber mit Anhörung und Ausarbeitung geistli-

cher Schriften, als mit andern, welche entweder in die Rechte, Geschichte oder Alterthümer einschlagen. Seine Collegia, die er sich nun selber lieset, bestehen in den zwey Worten: parta tueri. Er bestrebet sich auch die Kunst täglich sterben zu lernen, damit er einst seine verschlossene Augen mit Freuden aufthun könne.



Anhang.

Anhang.

Erster Abschnitt.

1, Verzeichniß der öffentlichen Lehrer auf der Universität zu Kopenhagen.

Patronus.

Sr. Excellenz Herr Johann Ludewig von Hollstein, Ritter, geheimer Conferenzrath und geheimer Rath des geheimen Conseills, Cammerherr und Obersecre-

 tair

tair in der dänischen Canzelley, General Kircheninspektor und Präsident im Collegio zur Beförderung des Laufs des Evangelii, Erbherr zu Wreilefkloster, Leire, Römisholm und Fuglsig u. s. w.

Die Professores

In der Theologischen Facultät.

Herr Marcus Woldicke, Doktor und ordentlicher Professor, Consistorialrath und Mitglied des Collegii zur Beförderung des Laufes des Evangelii.

- Jeremias Friederich Reuss, ordentlicher Professor und Consistorialrath.

- Severin Block, ordentlicher Lehrer und Consistorialrath.

- Peter Holm, ausserordentlicher Professor und Präpositus der Communität.

- Christian Langemack Leth, ausserordentlicher Professor der Cathechetik und Theologie, wie auch Hauptprediger an der Dreyfaltigkeitskirche.

Herr

Herr Erich Pontoppidan, der Gottesgelahrtheit ausserordentlicher Professor, dänischer Hofprediger, Beysitzer im Collegio zur Beförderung des Laufs des Evangelii, und Direktor der Armen.

- Johann August Seidlitz, ausserordentlicher Professor und teutscher Hofprediger.

In der Juristischen Facultät.

Herr Christian Thestrup, Königl. wirklicher Justitzrath, Beysitzer im höchsten Gericht und Consistorio, der Rechtsgelahrtheit und Weltweisheit ordentlicher Lehrer.

- Christian Ludewig Scheid, Königl. wirklicher Justitzrath, Beysitzer im Consistorio, beyder Rechten Doktor, des Naturrechts und des öffentlichen Rechts ordentlicher Lehrer, wie auch Dechant der Juristischen Facultät.

- Peter Rofoed Anker, beyder Rechte Doktor und öffentlicher Lehrer, auch Beysitzer im Consistorio.

- Johann Peter Amhersen, Doktor und öffentlicher Lehrer, des Consistorii und der Juri-

Juristischen Facultät Beysitzer, und Aufseher über die akademische Bibliothek.

Herr Bernhard Moellmann, Doktor und öffentlicher Lehrer der Rechte, des Consistorii und der Juristischen Facultät Beysitzer.

- Hinrich Stampe, der Weltweisheit und Rechtsgelahrtheit Doktor und öffentlicher Lehrer, des Consistorii und der Juristischen Facultät Beysitzer.

In der Medicinischen Facultät.

Herr Georg Detharding, Königl. wirklicher Justitzrath, Beysitzer des Consistorii, der Arzeneykunst Doktor und ordentlicher Lehrer, der medicinischen Facultät, und des Königl. Collegii Medici Dechant und Senior, wie auch Mitglied der kayserlichen Akademie der Naturforscher.

- Balthasar Johann von Buchwald, der Arzeneykunst Doktor und ordentlicher Lehrer, Beysitzer des Consistorii, und des Königl. medicinischen Collegii.

- Christian Ludewig Früs, Doktor und ausserordentlicher Lehrer der Arzeneykunst, wie auch Stadtphysicus in Kopenhagen.

Herr

Herr Severin Hee, Doktor und ausserordentlicher Lehrer.

In der Philosophischen Facultät.

Herr Johann Gramm, Königl. wirklicher Justitzrath, Historiographus und Königl. Bibliothekarius, geheimer Archivarius, der Akademie Senior, der Griechischen Sprache öffentlicher Lehrer, und Beysitzer des Consistorii.

- Ludewig Hollberg, Professor der Historie, Consistorialrath, und Quästor der Akademie.

- Peter Horrebow, der höheren Mathematik ordentlicher Professor, Beysitzer des Consistorii, und der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Paris Mitglied.

- Christian Thestrup, dessen unter den Juristen schon Erwehnung geschehen, ist auch ordentlicher Lehrer der Logik und Metaphysik.

- Joachim Friederich Ramus, Königl. wirklicher Justitzrath, der untern Mathematik öffentlicher Lehrer, Beysitzer des Consistorii, und Direktor des Brand- und Wasserwesens.

Herr

Herr Johann Peter Amhersen, dessen oben gedacht worden, ist ordentlicher Lehrer der Beredsamkeit.

- Johann Christian Kall, der morgenländischen Sprachen öffentlicher Lehrer, und Beysitzer des Consistorii.

- Bernhard Moellmann, den wir auch schon oben gehabt, ist öffentlicher Lehrer der Antiquitäten.

- Christian Horrebow, ein Sohn des berühmten Mathematicus, ist kürzlich zum Professor der Mathematik ernennet worden.

- Olaus Hinrich Moller, öffentlicher Lehrer der Historie der Gelehrten.

2, Verzeichniß der Professoren zu Erlangen von 1744.

In der Theologischen Facultät.

Herr Germanus August Ellrod, Fürstl. Brandenburg-Bareutischer Kirchenrath, der Theologie, Beredsamkeit und Poesie öffentlicher

licher Lehrer, wie auch Superintendens und erster Prediger.

Herr Joachim Ehrenfried Pfeiffer, Doktor und ordentlicher Lehrer der Gottesgelahrtheit, auch Stadtpfarrer zu Alterlangen.

- Caspar Jakob Hut, Doktor der Gottesgelahrtheit und öffentlicher Lehrer derselben.

In der Juristischen Facultät.

Herr Johann Wilhelm Gadendamm, Procancellarius, Comes Palatinus, Fürstl. Bareutischer Hofrath, Doktor und Professor der Rechten, wie auch öffentlicher Lehrer der Historie. Er soll kürzlich einen Ruf nach Wien bekommen haben. Wer an seine Stelle gekommen, ist noch nicht bekannt.

- Andreas Elias Rosmann, Brandenburg-Culmbachischer Hofrath, Doktor und Professor der Rechten und Philosophie.

- Johann Gottlieb Gonn, Doktor und Professor.

- Carl Adolph Braun, Doktor und Professor.

- Johann Justin Schierschmidt, Doktor und Professor.

In

In der Medicinischen Facultät.

Herr Johann Friederich Weismann, Doktor und Professor.

= Casimir Christoph Schmiedel, Doktor und Professor.

= Matthias Georg Pfann, Doktor und Professor.

= C. L. Gebauer, Doktor und Professor.

= Matthias Adam Hoffmann, Doktor und Professor.

In der Philosophischen Facultät.

Herr Doktor Germanus August Ellrod, ist auch Professor in der Redekunst und Poesie.

= Doktor Gadendamm war auch Professor der Historie.

= Doktor Hoffmann, Professor der Naturlehre.

= Georg Wilhelm Pötzinger, Professor der Mathematik.

= Johann Siegmund Kriepner, Professor der morgenländischen Sprachen.

= D. Roßmann.

= D. Schierschmidt.

3, Das

3, Das Lutherische Ministerium zu Altona.

Herr Johann Bolten, Consistorialrath, Probst des Altonaischen und Pinnenbergischen Districts, wie auch Hauptpastor.

- Joachim Conrad Pieter, zweyter Prediger.
- Eustasius Friederich Schütze, Compastor.
- Joachim Würger ist Pastor zu Ottensen.
- M. Gottfried Schütze, ein Sohn des vorigen, ist Adiunktus des Altonaischen Ministerii, und Nachmittagsprediger in Ottensen.
- Georg Michael Hirschfeldt, Pastor bey der Armenkirchen.
- Johann Peter Gericke ist des lezteren Adiunktus.

An der Reformirten Kirche.

Herr Beck prediget hochteutsch.

- Fillbaum prediget holländisch.

An der Französischen Kirche.

Herr P. A. Brucker.

- Samuel Simon Chaufepie.

4, Die Ritterakademie zu Lüneburg.

Direktores darüber sind:

Sr. Excellenz Herr Joachim Friederich von Lüneburg, Landschaftsdirektor und Abt am Michaelis Kloster zu Lüneburg.
Herr Joachim Ernst von Grote, Hofrichter, Landrath und Ausreiter.

Professores.

Herr Johann Friederich Schwarz, Hofrath und Professor der Rechten.
- Georg Werenberg, Doktor der Rechten, Professor der Philosophie und Inspektor.
- Ludewig Levin Gebhardi, Professor der Historie. Auch sind bey der Akademie ein Französischer Sprachmeister, ein Bereiter, ein Fechtmeister und ein Tanzmeister.

5, Das Ministerium zu Lüneburg.

An der Johanniskirche.

Herr Gabriel Wilhelm Görten, Superintendens und Hauptpastor.
- Peter Friederich Lange, Senior des Ministerii und Pastor daselbst.

Herr

Herr Ludolph Daniel Kraut, Archidiakonus.

An der Michaeliskirchen.

Herr Ludolph Friederich Jauch, Hauptpastor.
- Christian Johann Ludolph Reusmann.

An der Nikolaikirchen.

Herr David Otto Wahrendorf, Hauptpastor.
- Georg Nikolaus Eggers.
- Brandanus Ludolph Raphel.

An Lambertikirchen.

Herr Fried. Gustav Seelig, Hauptpastor.
- Caspar Westing.

An der heiligen Geistkirche.

Herr Johann Heinrich Baumann, Hauptpastor.

6, Die Schullehrer zu Lüneburg.

1. An der Klosterschule zu St. Michaelis.

Herr Johann Jacob von Brinken, Rektor.
- M. Johann Christian Bröstedt, Conrektor.
- Christian Hartwig Witrock, Cantor.
- Friederich Wilhelm Berlin, Subconrektor.

Herr Johann Fried. Möller, fünfter College.
- Christian Sellenstedt, sechster College und Küster zu St. Michaelis.
- Ernst Johann Franz Ringmuth, siebender College, ist zugleich Schreib- und Rechenmeister.

2, An der Rathsschule zu St. Johannis.

Herr Christ. Fried. Schmidt, Rektor.
- Fried. Anton Kraut, Conrektor.
- Johann George Schumann, Cantor.
- Johann Arnold Klockenbring, Subconrektor, ist todt.
- Peter Johann Nörlinger, fünfter College.
- Gottfried Wilhelm Wormke, sechster College.
- Fried. Heinrich Oschatz, siebender College.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Zweyter Abschnitt.

1, Die Professores am Gymnasio zu Neuburg oder Neufchatel.

Herr Johann Friederich Osterwald, Professor der schönen Wissenschaften, und Pfarrer.

Herr

Herr Friederich Wilhelm von Montmollinn, Professor der schönen Wissenschaften.

Wer an des Herrn Bousquets Stelle Lehrer der Weltweisheit und Mathematik geworden, ist noch nicht bekannt.

2, Die Professores des Philosophischen Collegii zu Chur in Pünten.

Herr Franz Meyer, Pfarrer bey St. Regula.
- Christian Hosang.

3, Am Gymnasio zu Amsterdam.

Herr Hubert Gregorius von Vryhof, beyder Rechten Doktor.
- Wilhelm Roell, Doktor der Arzeneykunst.
- Johann Burmann, Doktor der Arzeneykunst und der Botanik.
- Jacob Philipp d'Orville, Doktor der Rechten, und Professor der Beredsamkeit, wie auch der Griechischen Sprache.
- Cornelius Hugo Vonk, Doktor der Theologie, und Professor der morgenländischen Sprachen.
- Peter Burmann, Doktor der Rechten, und Professor der Beredsamkeit, der Geschichte und der Griechischen Sprache.

4, Zu Daventer am Akademischen Gymnasio.

Herr Christian Gerhard Offerhaut, Doktor und Professor der Theologie, wie auch der morgenländischen Sprachen öffentlicher Lehrer.
- Fried. Gottfr. Houck, Doktor der Rechten.
- Johann Boversius, Professor der Geschichte und der Beredsamkeit.

5, Am Gymnasio zu Eisenach.

Herr Johann Michael Heusinger, Direktor und Bibliothekarius.
- Joh. Frid. Grimm, Conrektor.
- Joh. Christian Junker, der dritte College.
- Justus Samuel Ritter, der vierte.
- Joh. Albert Heerwart, der fünfte.
- Joh. Christoph Rauch, der sechste.

Der Stiftsprediger und Diaconus lehret auch einige Stunden in den obern Classen, auch müssen einige Candidaten aus dem fürstlichen Seminario in der ersten und zwoten Classe arbeiten.

6, Zu Elbing am Gymnasio.

Herr George Daniel Seyler, Rektor, Professor und Bibliothekarius.
- Joh. Lange, Conrektor und Professor der Moral, wie auch der Geschichte.

Herr

Herr M. Joh. Mich. Hempel, Professor der morgenländischen Sprachen und der Poesie.
- M. Jac. Woit, Professor der Mathematik.
- Christian Lau, Cantor.
- Georg Christian Reuß, der vierte Mitarbeiter.
- Samuel Georg Leuchert, der fünfte.
- Georg Hahn, der sechste.
- Siegm. Polk, der siebende.
- Georg Kopka, Schreibmeister.

7, Zu Herzogenbusch im Brabant.

Herr Gerhard Haverkamp, Prediger und Professor der Griechischen Sprache.
- Elias de Jancourt, Prediger und Prof. der Mathematik.
- Hermann Gideon Clemens, Prediger und Prof. der Gottesgelahrtheit.
- Daniel Mobach Qvant, Doktor und Professor der Medicin.
- Cornelius de Wit, Prediger und Professor der morgenländischen Sprachen.
- Daniel Noortberg, Prediger und Prof. der morgenländischen Sprachen.

8, Zu Thorn.

Herr M. Oeder, Professor und Rektor, an des Herrn Zorns Stelle.
- Jacob Zabler, Professor der freyen Künste.

Herr Samuel Theodor Schönwald, Lehrer der Mathematik.
- M. Gottfr. Centner, Prof. der freyen Künste.
- M. Joh. Albinus Kries, Prof. der Griechischen Sprache.
- Joh. Daniel Hofmann, Collega der dritten Classe.
- Christ. Contenius, Cantor und Collega der fünften und sechsten Classe.
- Paul Dubermann, Collega der fünften Classe.
- Gottfried Witte, Collega der siebenden und achten Classe.
- Simon Pusch, Lehrer der Pohlnischen Sprache.

9, Am Archigymnasio zu Dortmund.

Herr Joh. Daniel Kluge, Doktor und Professor der Theologie, wie auch Gymnasiarcha.
- Martin Pilger, Professor und Prorektor.
- Christian Wilhelm Schönberg, Professor der geistlichen Philologie, und Lector der dritten Classe.
- Theodor Joh. Sieberg, Lector der vierten Classe.
- Joh. Georg Guinandus Schoof, Lector der fünften Classe.
- Joh. Georg Barop, Lector der sechsten Classe.

10, Zu Zerbst am Gymnasio.

Herr Henr. Jacob van Bashuysen, der Gottesgelahrtheit Doktor, Professor der Geschichte und der morgenländischen Sprachen, wie auch Rektor.
- Christian Gräz, Doktor der Rechten und Professor der Moral.
- Franz Wilhelm Menalius, Doktor der Arzeneykunst, und Professor der Naturlehre und der Mathematik.
- Joh. Carl Gottfried Schmidt, Professor der Philosophie und der schönen Wissenschaften.

11, Am Gymnasio zu Carlsruhe.

Herr Joh. Wasmuth, Prorektor und Professor der morgenländischen und Griechischen Sprachen.
- Phil. Jacob Bürcklin, öffentlicher Lehrer der Gottesgelahrtheit, wie auch Kirchenrath.
- Joh. Christoph Daur, Professor der Metaphysik, Logik und Historie, auch Präceptor der ersten Classe.
- Jacob Friederich Maler, Prof. der Mathematik und Naturlehre, auch Präceptor der zweyten Classe.
- Joh. Christian Sachs, Präceptor der dritten Classe.

12, Zu Danzig.

Herr Alb. Meno Verpoorten, Doktor und Prof. der Theologie, wie auch Rektor und Pastor bey der Dreyfaltigkeitskirche.
- Samuel Fried. Willenberg, Doktor und Prof. der Rechten, Lehrer der Geschichte und des Gymnasii Inspektor.
- Joh. Ad. Culmus, Doktor und Prof. der Medicin und Naturlehre, ist zur Betrübniß der gelehrten Welt kürzlich verstorben.
- Gottfried Lengnich, Doktor der Rechten, und Prof. der Beredsamkeit und Dichtkunst.
- M. Michael Christoph Hannov, Prof. der Weltweisheit, und Bibliothekarius.
- M. Gottl. Wernsdorf, Prof. der morgenländischen und Griechischen Sprachen.
- Hermann Kühn, Doktor der Rechten und Lehrer der Mathematik.

In den untern Classen lehren:

Herr Sebastian Federowitz, in der dritten Classe.
- Carl Fried. Barthold, Cantor.

13, Am Gymnasio zu Mastricht.

Herr Wilhelm van Neck, Prediger und Prof. der Gottesgelahrtheit.
- Adrian Pellerin Chrouet, Prof. der Arzeneykunst.

Herr

Herr Christoph Moller, Prediger und Professor der Weltweisheit, kann Alters halber nicht mehr lehren.
- Henrich Walther Leveriksveld, Professor der schönen Wissenschaften.
- Paul Barbin, Prediger und Professor der Weltweisheit, ist dem Herrn Moller zum Gehülfen zugeordnet.

14, Zu Rotterdam.

Herr Wilhelm Velingius, Prediger, Doktor und Professor der Theologie, auch Lehrer der Beredsamkeit.
- Cornelius van der Kemp, Prediger und Professor der Theologischen Moral.
- Johann Paryn, Prediger und Professor der Emblematischen Theologie.
- Jeremias Frescarode, Prediger und Professor der Weltweisheit.
- Johann Jens, Professor der schönen Wissenschaften.
- Gabriel du Mont, Prediger und Professor der Kirchenhistorie, wie auch der morgenländischen Sprachen.
- Wilhelm Vinck, Lector der Zergliederungskunst.
- Jacob Lufneu, Lector der Mathematik.

15, Am Akademischen Gymnasio zu Middelburg in Seeland.

Herr Jacob Willensen, Prediger und Professor der Weltweisheit.

Herr

Herr Gerhard van Hemert, Prediger und Professor der Philosophie.
- Isaac Schörer, Prediger und Professor der Kirchengeschichte.
- Wilhelm Otto Reiz, Doktor und Professor der Rechten, auch Lector.
- Meinhard van Visvhel, Doktor der Arzeneykunst, und Professor der Anatomie und Chirurgie.

16, Zu Gotha.

Herr Johann Heinrich Stuß, Rektor.
- Joh. Gottfr. Leschnert, Professor der höchsten Classe.
- Henrich Blumenbach, Professor und Conrektor.
- Joh. Wilhelm Hildebrand, Inspektor des Klosters.
- Joh. Fried. Heusintter, ein Bruder des Herrn Heusingers in Eisenach, ist Subrektor.
- Joh. August Baumeister, ist Mitarbeiter in der höchsten und auch in der ersten Classe.
- M. Georg Balthasar Reichard, Präceptor der dritten Classe.
- Joh. Ernst Hodermann, Cantor und Präceptor der dritten Classe.
- Joh. Georg Meß lehret in der vierten Classe.
- Diederich Wiesener, Präceptor der fünften Classe, und zweyter Cantor.

Herr

Herr Christian Ludewig Herbst lehret in der sechsten Classe.
- Christian Brenser stehet der siebenden Classe vor.

17, Zu Schafshausen in der Schweiz stehen am Collegio Humanitatis.

Herr Johann Henrich Hurter, Professor der Hebräischen Sprache, und Rektor des Gymnasii.
- Melchior Hurter, Professor der Gottesgelahrtheit, Weltweisheit und Beredsamkeit.
- Johann Jacob Wipf, Professor der Griechischen Sprache.
- Thomas Spleis, Professor der Mathematik.
- Lorenz Ziegler, Professor der Politik und der Geschichte.
- Alexander Keller, der Arzeneykunst Doktor, und Professor der Naturlehre.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

Dritter Abschnitt.

1, Auf der Universität zu Genf.

a, In der Theologischen Facultät.

Herr Anton Maurice, Dechant der Genferkirche und Professor der Gottesgelahrtheit, auch Mitglied der Akademie der Wissenschaften

ten zu Berlin. Er war vorhero Professor der schönen Wissenschaften und darauf der morgenländischen Sprachen.

- Jacob Bessoner, Pfarrer und Professor.
- Ludewig Tronchin, Pfarrer und Professor.
- Joh. Theodor le Clerc, Pfarrer und Professor der morgenländischen Sprachen.
- Amadeus Lullin, Pfarrer und Professor der Kirchengeschichte an des berühmten Turretins Stelle.

b, In der Juristischen Facultät.

Herr Joh. Jacob Burlamaqvi, Doktor und Professor der Rechten, ist kürzlich gestorben.

- Carl Friederich Nekker, Professor des Staatsrechts und Mitglied des grossen Raths.
- Peter Pictet, Professor des Naturrechts und des bürgerlichen Rechts.
- Peter Lullin, Professor der Rechte, war dem Herrn Burlamaqvi schon bey seinem Leben zugeordnet.

c, Die Weltweisheit und übrige schöne Wissenschaften lehren:

Herr Amadeus de la Rive, Pfarrer und Professor der Weltweisheit.

- Joh. Ludewig Calandrini, Professor der Philosophie und Mitglied des grossen Raths.
- Gabriel Cramer, Professor der Mathematik und Experimentalphysik, auch Vorsteher der öffentlichen Bibliothek, und Mitglied der ge-

gelehrten Gesellschaften zu Londen und Bologna.

- Johann Jacob Vernet, Pfarrer und Professor der Geschichte, wie auch der schönen Wissenschaften.
- Joh. Peter Cromelin, der weltlichen Geschichte ausserordentlicher Lehrer.

2, Auf der Universität zu Königsberg sind itzt Professores.

a, Herr Reinhold Friederich von Sahme, Doktor und erster Lehrer der Rechten, wie auch Tribunalsrath und Consistorialrath ist der erste Direktor und Canzler daselbst, wozu ihn der itztregierende Preußische Monarch ernennet hat.

b, In der Theologischen Facultät.

Herr Joh. Jacob Quandt, der Gottesgelahrtheit Doktor und erster Professor, wie auch Generalsuperintendens, Oberhofprediger und Consistorialrath.

- Christoph Langhansen, Doktor und Professor der Theologie, ordentlicher Lehrer der Mathematik, dritter Hofprediger und erster Inspektor über die königliche Freytische.
- Franz Albert Schulz, Doktor und ordentlicher Professor der Theologie, imgleichen Hauptpastor bey der altstädtischen Kirche, und Consistorialrath.

Herr

Herr Johann Henrich Lysius, Doktor und ordentlicher Professor der Theologie, auch Hauptpastor im Löbenicht und Consistorialrath, ist kürzlich gestorben.
- Johann David Kypke, Doktor und Professor der Theologie, auch ordentlicher Lehrer der Logik.
- Daniel Salthenius, Doktor und ordentlicher Lehrer der Gottesgelahrtheit, ist zugleich Rektor an der Domschule im Kneiphof.
- Daniel Henrich Arnoldt, Doktor und ordentlicher Professor der Theologie, auch Consistorialrath und zweyter Hofprediger.

c, Ausserordentliche Professores der Theologie sind:

Herr Johann Behm, Doktor und Professor.
- Joachim Justus Rau, Doktor und Professor der Theologie, wie auch ausserordentlicher Lehrer der morgenländischen Sprachen.
- Theodor Christoph Lilienthal, ein Sohn des berühmten Pastor Lilienthals, ist Doktor und ausserordentlicher Lehrer der Theologie, auch zweyter Inspektor der königlichen Freytische.
- Johann Henrich Daniel Moldenhauer, Doktor und ausserordentlicher Professor der Gottesgelahrtheit, auch Diaconus auf dem Sackheim.

d, In

d, In der Juristischen Facultät.

Herr Reinhold Friederich von Sahme, Doktor und erster Lehrer der Rechten.
- Daniel Nicolai, Doktor und zweyter Professor der Rechten, auch Tribunalsrath und Bürgermeister.
- Theodor Boltz, Doktor und dritter ordentlicher Lehrer der Rechten, wie auch Pupillenrath und Stadtrath.
- Georg Christoph Grube, Doktor und vierter ordentlicher Lehrer der Rechten, auch Advocat der Oberinstantien.

e, Ausserordentliche Professores der Rechten und zugleich Hofhalsgerichtsräthe sind:

Herr Stephanus Waga, Doktor und Professor, auch Tribunalsrath.
- Henrich Wilhelm Pöpping, Doktor und Professor, auch Advocat der Oberinstantien.
- Sigismund Christoph Jester, Doktor und Professor, auch Advocat der Oberinstantien.
- Christian Renatus Braun, Doktor und Professor, auch Advocat der Oberinstantien.
- Jacob Henrich Ohlius, Doktor und Prof.
- Jacob Henrich Kurella, Doktor und Prof.

f, In der Medicinischen Facultät.

Herr Melchior Philipp Hartmann, Doktor und erster Professor.

Herr Joh. Christoph Bohlius, Doktor und zweyter Professor.
- Christoph Daniel Meltzer, Doktor und dritter Professor, auch Hofrath und Consistorialrath.
- Christoph Gottlieb Büttner, Doktor und vierter Professor.
- Gottfried Thiesen, Doktor und fünfter ordentlicher Lehrer der Arzeneywissenschaft.

g, Ausserordentliche Lehrer der Arzeneykunst.

Herr Adam Ludwig Suchland, Doktor und Professor.
- Joh. Wilhelm Werner, Doktor und Prof.
- Joh. Frieder. Schröder, Doktor und Prof.

h, In der Philosophischen Facultät.

Herr Joh. Bernhard Hahn, Doktor der Theologie und ordentlicher Lehrer der morgenländischen Sprachen.
- D. Christoph Langhansen, dessen schon oben gedacht, ist ordentlicher Professor der Mathematik.
- D. Johann David Kypke, dessen auch unter den Theologen Erwehnung geschehen, ist ordentlicher Lehrer der Logik und Metaphysik.
- Joh. Adam Gregorovius, Doktor der Rechten und ordentlicher Professor der practischen Philosophie.

Herr

Herr Johann Gottfried Teske, ordentlicher Professor der Naturlehre und Consistorialrath.
- Joh. George Bock, ordentlicher Lehrer der Dichtkunst.
- Cölestinus Kowalewsky, Doktor der Rechten, der Beredsamkeit und Historie ordentlicher Lehrer und Consistorialrath.
- Cölestin Christian Flottwell, der teutschen Beredsamkeit ordentlicher Lehrer, und der königlichen teutschen Gesellschaft Präses.

i, Ausserordentliche Lehrer der Weltweisheit.

Herr Christian Heinrich Gütther, ausserordentlicher Lehrer der Griechischen Sprache, Hofrath und Oberaufseher der Wallenrodtischen Bibliothek in der Domkirche.
- Cölestin Conrad Neufeldt, ausserordentlicher Lehrer der Historie der Gelehrten.
- Conrad Theophilus Marqvardt, ausserordentlicher Professor der Mathematik.
- Carl Heinrich Rappolt, ausserordentlicher Professor der Naturlehre.
- Martin Knutzen, ausserordentlicher Professor der Vernunftlehre und der Methaphysik.
- Carl Andreas Christiani, der practischen Philosophie ausserordentlicher Lehrer, und Oberaufseher des adelichen Stipendienhauses.
- Johann Friederich Danovius, ausserordentlicher Professor der Beredsamkeit und der Geschichte, auch Rektor der Löbenichtschen Schule.

Herr Joachim Justus Rau, den wir schon oben unter den Gottesgelehrten genennet haben, ist ausserordentlicher Lehrer der morgenländischen Sprachen.

- Gottfried Bernhard Casseburg, ist Professor der Alterthümer.

Wer an des verstorbenen ausserordentlichen Professors der Poesie, des Herrn Burchardi Stelle gekommen, ist noch nicht bekannt.

* * * * * * * * * * * * * * *

Vierter Abschnitt.

1, Die Prediger zu Sulzbach.

Herr Georg Leonhard Meinel ist Inspector und Stadtpfarrer.

- Johann Leonhard Schlegel, Stadtprediger.

2, Das Brandenburgbareutische Fürstliche Consistorium, die Prediger in den Städten des Fürstenthums, und die Lehrer an Gymnasien und Schulen.

I, Das

I. Das Consistorium und Ehegericht zu Bayreuth.

Herr Johann Heinrich von Dobeneck, Präsident des Consistorii, geheimter Rath, auch Ritter und Secretarius des Brandenburgischen rothen Adlers.

- Johann Stephan Erkert, geheimer Regierungsrath und Consistorialrath.
- Johann Christoph Silchmüller, Consistorialrath und Superintendens zu Culmbach.
- Joh. Christoph Rücker, Consistorialrath, Oberhofprediger und Superintendens zu Bayreuth.
- Germanus August Ellrod, Doktor und Professor der Gottesgelahrtheit auf der Friederichsuniversität, auch Superintendens zu Erlangen, ist zugleich Consistorialrath zu Bayreuth.
- M. Johann Christian Schmidt, Consistorialrath, Fürstlicher Hofprediger und Beichtvater.

II. Das geistliche Ministerium

A. Zu Bayreuth.

1, Bey Hofe.

Herr Joh. Christoph Rücker, Consistorialrath, Oberhofprediger und Superintendens.

- M. Joh. Christian Schmidt, Consistorialrath, Beichtvater und Hofprediger.

Herr M. Christian Henneus, Hofdiaconus, Conrector am Gymnasio und Inspector der Freytische.
- Joh. Heinrich Boller, Hofprediger Ihro Königl. Hoheit der Frau Marggräfin.

2, Stadtministerium.

Herr Joh. Christoph Rücker, Superintendens.
- Joh. Michael Ansorg, Senior des Capituls und Archidiaconus.
- Joh. Ludwig Wetzel, Syndiaconus und Hospitalprediger.
- Joh. Jacob Würfel, Subdiaconus.
- Joh. Nicolaus Schlemmer, Zuchthausprediger.
- Christoph Mattheus Augustinus Ulmer, Vicarius und Catechet, auch Waysenhausprediger.

B. Zu Culmbach.

Herr Joh. Christoph Silchmüller, wirklicher Consistorialrath und Superintendens.
- Joh. Georg Reck, Archidiaconus und Senior.
- M. Carl Wilhelm Kretschmann, Syndiaconus.
- Christoph Adam Völkel, Subdiaconus und Schloßprediger.

C. Zu Hof.

Herr Joh. Christian Seidel, Superintendens.

Herr

Herr Joh. Christoph Schmauß, Archidiaconus und Vesperprediger.
- Joh. Peter Otto, Diaconus und Lorenzenprediger.
- Joh. Adam Tröger, Diaconus und Vesperprediger.
- Joh. Sim. Buchka, Subdiaconus und Prediger im Filial Trogen.
- Joh. Christoph Völkel, Hospitalprediger.

D. Zu Münchberg.

Herr Joh. Adam Roth, Consistorialrath und Superintendens.
- Joh. Georg Esper, Archidiaconus.
- Samuel Meyer, Diaconus.

E. Zu Wunsiedel.

Herr M. Adam Sonntag, Superintendens.
- Lorenz Friederich Peuschel, Archidiaconus.
- Johann Adam Weiß, Syndiaconus.
- M. Fried. Ernst Otto, Subdiaconus.

F. Zu Neustadt an der Aysch.

Herr Johann Christian Lerche, der Gottesgelahrtheit Doctor und Superintendens.
- Joh. Mattheus Schnizzer, Archidiaconus und Senior.
- Christoph, Michael, Heinrich, Samuel Weidner, Syndiaconus.

G. Zu Bayersdorf.

Herr Michael Pözinger, Superintendens.

Herr Johann Ernst Barth, Diaconus.

H. Zu Erlangen.

1, Christianerlangen.

Herr Germanus August Ellrod, der heil. Schrift Doctor und Professor, auch wirklicher Consistorialrath und Superintendens.
- M. Martin Leonhard Haller, Diaconus.
- M. Friederich Oertel, zweyter Diaconus.

2, Zu Alterlangen.

Herr Joachim Ehrenfried Pfeiffer, der heil. Schrift Doctor und Professor, auch Stadtpfarrer.
- Friederich Leonhard Deubner, Diaconus.

3, Reformirte Prediger in Erlangen.

a, Französische.

Herr Simon Malvieux, Hofprediger und Pastor.

Die Stelle des zweyten Predigers ist itzt offen.

b, Teutscher Reformirter Prediger.

Herr Melchior Gonzenbach, Pfarrer.

I. Zu Dietenhofen.

Herr Joh. Achatius Severinus Memminger, Superintendens.

Herr

Herr Christian Carl Zuß, Diaconus.

K. Zu Burgberenheim.

Herr M. Marcus Friederich Schmidt, Superintendens.
- Georg Adam Clarner, Diaconus.

L. Zu Redwitz.

Herr Johann Georg Leopold, Inspector und Pastor.
- Joh. Samuel Mohr, Diaconus.
- Joh. Heinrich Samuel Martius, Pfarradiunctus.

III. Gymnasia und Schulen.

A. Gymnasia, die der Friederichsuniversität einverleibet worden.

1, Bayreuth.

Herr M. Johann Friederich Braun, Rector.
- M. Christian Henneus, Hofdiaconus und Conrector.
- M. Wolfgang Ludwig Gräfenhahn, Subrector.
- M. Johann Purrucker, Subconrector.

2, Erlangen.

Herr M. Friederich Oertel, Diaconus und Rector.

Herr Samuel Wilhelm Oetter, Conrector.
- M. Carl Christoph Friederich Martius, Subrector.
- Joh. Dörfler, Subconrector und Cantor.

B. Seminarium zu Bayreuth.

Herr M. Johann Friederich Braun, Rector.
- M. Johann Christian Müller, Vicarius.
- Joh. Riefhaber, Cantor.
- Joh. Maximilian Plahner, Organist.

Collegen der Teutschen Schule sind:

Herr Joh. Stephan Sauerwein.
- Andreas Schmidt.

C. Gymnasium zu Hof.

Herr M. Paul Daniel Longolius, Rector, und der Philosophischen Facultät zu Leipzig Assessor.
- Conrad Nicolaus Ströhr, Conrector.
- Wolfgang Adam Rapp, der dritte.
- Johann Peter Geßner, der vierte Collega.
- Christian Ludewig Steinhard, Cantor.

Herr

Herr Johann Friederich Jahreisen, der fünfte College.

D. Lehrer der Schule zu Culmbach.

Herr M. Johann Sebastian Arzberger, Rector.
- Ludewig Philipp Wirth, Conrector.
- Nicolaus Pancratius Thübel, Cantor und dritter College.
- Johann Georg Weisse, vierter College.
- Gottfried Georg Schmidt, der teutschen Schule Ordinarius.
- Henfling, teutscher Schulmeister.

E. Lehrer der Schule zu Neustadt an der Aysch.

Herr Johann Balthasar Dörfler, Rector.
- Christoph Henrich Grießhammer, Conrector.
- Georg Christoph Oertel, dritter College.
- M. Andreas Creuzberger, Adiunctus der Schule.
- Johann Daniel Wießner, Collaborator.

Herr

Herr Johann Vitus Kraft, Cantor und vierter College.

Der Sprachmeister fehlet itzt.

- Joh. Maison, Organist und fünfter College.
- Veit Christoph Förster, teutscher Schulmeister.

F. Lehrer der Schule zu Wunsiedel.

Herr Wolfgang Mattheus Gsell, Rector.
- Johann Büttner, Cantor.
- Georg Wolfgang Siegritz, dritter College.

Präceptores der Teutschen Schule.

Herr Schmiedel.
- Prell.

* * * * * * * * * * * * * * *

Fünfter Abschnitt.

1, Das geistliche Ministerium zu Zelle.

Herr Meinhard Plesken, Consistorialrath und

und Generalsuperintendens des Fürstenthums Lüneburg, Cellischen Antheils.
Herr Johann Martin Flügge, Archidiaconus.
- Johann Hermann Zschorn.
- Herman Anton Plesken.

Die Schullehrer daselbst.

Herr Jacob Heinrich Marcart, Rector.
- Johann Heinrich Steffens, Conrector.
- Johann Friederich Esaias Steffens, Subconrector.
- Johann Christian Winter, Cantor.
- Heinrich Julius Röpnack, fünfter College.
- Albrecht Ludwig Roffsack, sechster College.

2, Das itzige Stadtministerium zu Hildesheim.

Herr D. Johann Dieterich Winckler, Superintendens, Consistorialassessor und Ephorus des Gymnasii.
- Licentiat Sylvester Tappe, Senior und Pastor zu St. Andreä.
- Magister Ludolph Anton Hansen, Pastor zu St. Georg.

Herr

Herr Ludolph Ernst Beseke, Pastor zu St. Lamberti.
- Joachim Barward Lauenstein, Pastor zu St. Jacob.
- Doctor Just Martin Gläsener, Pastor zu St. Andreä.
- Heinrich Andreas Hartung, Pastor zu St. Lamberti.
- Erasmus Schulze, Pastor zu St. Pauli.
- Johann Friederich Wilhelm Friese, Pastor zu St. Michaelis.
- August Christian Fahsius, Pastor zu St. Andreä.
- Lucas Ullrich Albrecht, Pastor zu St. Annen.
- Magister Johann Carl Roken, Pastor zu St. Martin.

Wer an des Herrn Lauensteins Stelle wieder Prediger bey der Michaelis-Kirche geworden, ist noch nicht bekannt.

3, Die Lehrer am Gröningischen Gymnasio zu Stargard in Pommern.

Herr M. Daniel Gottfried Werner, erster Professor, lehret die Gottesgelahrtheit und Hebräische Sprache.

Herr

Herr M. Joh. Achatius Felix Bielke, Rektor und Professor der Philosophie und Geschichte.
- Otto Diederich Diekhof, Professor der Rechtsgelahrtheit.
- Johann Georg Richter, der Arzeneykunst Doctor und Stadtphysicus, lehret die Zergliederungskunst und die Medicin.
- D. S. Leistikov, Professor der Mathematik und Beredsamkeit.
- Joh. Daniel Denso, Professor Stili und der Dichtkunst.
- Jacob Heinrich Sprengel, Professor der Lateinischen und Griechischen Sprache.
- Isaac Dorthe, Vorleser der Französischen Sprache.

An der Stadtschule zu Stargard, die vom Gymnasio einigermassen abgesondert ist, stehen:

Herr Bielke, Rector und Professor.
- Denso, Conrector und Professor.
- Sprengel, Subrector und Professor.
- Hesse, Cantor.

Herr

Herr Samuel Friederich Mützel, Concentor.

- Bertram, Succentor und Hypodidascalus.

- Weinberg, Baccalaureus.

Die Königliche Akademie der Wissenschaften zu Berlin.

Herr Götten und Herr Rathlef haben uns bereits Verzeichnisse von dieser ansehnlichen Gesellschaft geliefert. Weil aber seit der Zeit eine grosse Veränderung vorgegangen, so will ich den neuen Auffsatz beydrucken lassen, so wie er vor kurzer Zeit erschienen.

Curatores.

Herr Graf von Schmettau, Generalfeldmarschal und grand Maitre der Artillerie.

Herr Graf von Gotter, Oberhofmarschal und Etatsminister.

Herr Freyherr von Viereck, Etats- und Kriegesminister.

Herr

Herr von Borke, Etats- und Kriegesminister.

Generaldirector.

Herr von Maupertuis, Mitglied der Societäten zu Londen, Paris und Bononien.

Vicepräsident.

Ist gewesen der verstorbene geheime Rath, Herr Jordan.

Ehrenmitglieder.

Herr von Arnim, Etatsminister.
- von Bielefeld, Legationsrath.
- von Borke, Generalmaior und Generaladiutant.
- Burggraf und Graf von Dohna, Oberhofmeister bey der Königin Majestät.
- Graf von Finkenstein, geheimer Rath und Envoyee.
- von Goltze, Generalwachtmeister und Commandeur der Gens d'Armes.
- du Han de Jandun, geheimer Cabinetsrath.
- Baron von Kayserling, Obrister von der Cavallerie und Generaladiutant.
- von Keith, Obristlieutenant und Stalmeister.

Herr von Knobelsdorf, Generalintendant der Königl. Gebäude.
- von Marschall, Etatsminister.
- von Münchow, Etatsminister.
- Graf von Podewils, Etats- und Cabinetsminister.
- Baron von Pölnitz, Cammerherr.
- von Stille, Generalwachtmeister von der Cavallerie.
- von Schwerts, Freyherr von Reist, Cammerherr und Direktor des Spectacles.
- Vockerrodt, geheimer Cabinetsrath.

Ordentliche Mitglieder.

In der Physischen Classe.

Herr Eller, Direktor, Hofrath und ältester Leibmedicus, auch Generaldirektor aller medicinischen und chirurgischen Sachen.
- Buddeus, Hofrath und Leibmedicus.
- de Francheville, Hofrath.
- Gleditsch, Doct. Med. und Physicus.
- D. Lieberkühn, Secretarius der Classe.
- Ludolf, Prof. der Medicin, und Hofmedicus.
- D. Ludolf.
- Marggraf, D. Chymicus.
- D. Pott.
- D. Schaarschmidt.
- D. Sprögel.

In

In der Mathematischen Classe.

Herr Euler, Direktor, Professor der Mathematik, auch der Rußischen Akademie zu Petersburg Mitglied.
- Faber, Secretarius der Classe, und Tresorier der Akademie.
- Professor Grischow.
- Humbert, Ingenieur Maior und Franz. geheimer Rath.
- M. Rieß, Astronomus der Akademie.
- Moulac, Professor der Mathem. und Mitglied der Rußischen Akademie.
- Wagner, Astronomus und Bibliothecarius der Akademie.

In der Philosophischen Classe.

Herr D. Heinius, Rektor und Professor des Joachimsthal. Gymnasii.
- Ant. Achard, Franz. Consistorialrath.
- Franc. Achard, Franz. Obergerichtsrath.
- Forney, Prof. des Franz. Gymnasii und Secretarius der Classe.

Herr von Jarriges, Franz. Obergerichtsdirektor.
- Süsmilch, Consistorialrath und Probst.
- Sack, Consistorialrath und Hofprediger.
- Stubenrauch, Hofprediger.

In der Philologischen Classe.

Herr de Boyer Marquis d'Argens, Direktor und Cammerherr.
- Elsner, Kirchenrath und Direktor.
- Hering, Kriegscommissarius.
- Küster, Rektor des Friederichswerderschen Gymnasii.
- Pellourier, Consistorialrath und Prediger.

Das Königl. Medicinisch-Chirurgische Collegium.

Herr Hofrath Eller, Direktor.
- Buddeus, erster Professor der Anatomie und Physicus.
- Mich. Ludolf, Hofmedicus und Prof. Botanicus.
- D. Porr, Prof. der Chymie.
- Grischow, Prof. der Mathematik und Observator.
- Muzelius, Professor der Therapie und Anatomie.
- D. Sprögel, Prof. der Therapie.
- Paltas, Prof. der Chirurgie.
- Bonneß, Generalstabschirurgus der Königl. Armeen.

Abwe-

Abwesende Mitglieder.

Herr Marquis de Algarotti.

- D. Alberti, Hofrath und Professor der Medicin zu Halle.

- von Belidor, Artilleriecommissarius, Professor der Mathematik, der Königlichen Französischen Exercitienschulen zu la Fere, auch der Societäten zu Londen und Paris Mitglied.

- Bernoulli, Professor der Mathematik zu Basel, auch der Societäten zu Londen und Paris Mitglied.

- Bock, Professor der Poesie zu Königsberg in Preussen.

- Brucker, Consistorialrath und Pastor zu Kaufbeyern.

- Büchner, D. und Professor der Medicin zu Erfurt, auch Präses der Akad. Natur. Curiosor.

- Carpov, Phil. M. und Rektor zu Weimar.

- Clairaut, Professor der Mathematik zu Paris.

- Alexander Clairaut, Mitglied der Societäten zu Londen und Paris.

Herr Cramer, Anspachischer geheimer Rath und Leibmedicus.

- Cyprian, der heil. Schrift Doktor, Gotischer Ober-Kirchen- und Consistorialrath.

- M. Döderlein, Mitglied der Kayserlichen Reichsakademie.

- Doppelmeyer, Professor der Mathem. und Physik zu Nürnberg, Mitglied der Londenschen Societät.

- von Falkenstein, Anspachischer Hofrath und Historiographus zu Erfurt.

- D. Fischer, Saalfeldischer Leibmedicus.

- Fourmont, Prof. der Arabischen Sprache zu Paris, und Mitglied der Akademien zu Paris und Londen.

- Gerdes, der heil. Schrift D. und Prof. zu Gröningen.

- D. Gericke, Prof. der Anatomie, Chirurgie und Therapie zu Helmstädt.

- Gesner, Professor der Beredsamkeit zu Göttingen.

- Göbel, D. und Prof. der Rechten zu Helmstädt.

Herr

Herr Gottsched, Prof. der Philosophie und Dichtkunst zu Leipzig.

- Grillo, der heil. Schrift D. und Prof. zu Frankfurt an der Oder.

- Harenberg, Probst zu Schöningen, und Professor am Carolino zu Braunschweig.

- D. Hauber, Lippischer Consistorialrath und Superintendens zu Stadthagen.

- Heubel, Hollsteinischer Hofrath und Prof. der Rechten zu Kiel.

- Höcker, der Theologie Prof. und Prediger zu Heilbrun.

- Jablonsky, D. und Prof. der Theologie zu Frankfurt an der Oder.

- Iken, der heil. Schrift D. und Prof. zu Bremen, auch Hauptpastor daselbst.

- Iselin, Durlachischer Hofrath, D. und Prof. der Rechten zu Basel.

- de l'Isle, Prof. der Mathem. im Königl. Collegio zu Paris, ietzt Astronomus zu Petersburg, auch beyder Akademien Mitglied.

- de Jußieu, D. Med. und Prof. Botan. des Königl. Collegii zu Paris, auch dasiger Akademie und der Londenschen Mitglied.

Herr Knoll, D. Med. in Tranquebar.
- Köhler, Prof. der Historie und Politik in Göttingen.
- Langhansen, D. Theol. und Prof. Mathes. auch Hofprediger zu Königsberg.
- Lesser, Pastor und Administrator des Nordhäusischen Waysenhauses.
- Liebezeit, Dokt. der Medicin und Physicus zu Ordenburg.
- Liebknecht, Prof. der Theologie und Mathem. zu Giessen.
- Lilienthal, Prediger der altstädtischen Kirche zu Königsberg, und Prof. Honorarius der Rußischen Akademie.
- Ludovici, Prof. der Philos. zu Leipzig.
- Ludolfs, Prof. der Mathem. zu Leiden.
- Lupichius, Kirchenrath und Prediger zu Bern.
- D. Marperger, Oberhofprediger, Kirchen- und Consistorialrath zu Dresden.
- Maurice, Prof. und Pastor zu Genf.
- Menke, D. der Rechten und Sächsischer Hofrath zu Leipzig.

Herr

Herr Michaelis, D. und Prof. der Theologie und Philologie zu Halle.

- de Moivre, Mathematicus und Mitglied der Societät zu Londen.

- du Moulard, zu Paris.

- de Moulac, Prof. Mathem. beym Königl. Joachimsthalischen Gymnasio und bey der Ritterschule.

- Pohlak, D. und Prof. der Rechten und der Mathem. zu Frankfurt an der Oder.

- du Poleni, Prof. der Mathem. und Honorarius zu Padua und Petersburg.

- Rappolt, Prof. der Naturlehre zu Königsberg.

- Rau, D. und Prof. der Theologie zu Herborn.

- de Reaumur, Mitglied der Parisischen Societät.

- Rink, erster Professor der Rechten zu Altdorf.

- Salomon, D. Med. und Practicus zu Danzig.

- Scheurer, Prof. der Theologie und h. Sprachen, auch Pastor zu Bern.

Herr Schilling, D. und Prof. der Mathem. zu Duisburg.

- Schreiber, D. Med. zu Petersburg, Mitglied der Kayserlichen Akademie der Naturforscher.

- Schöttgen, Rektor am Kreuzgymnasio zu Dresden.

- Schwalbe, D. Med., Abt und Fürstl. Quedlinburgischer Leibmedicus.

- Schwarze, Prof. der Moral und Beredsamkeit zu Altdorf.

- Seip, Waldeckischer Hofrath, Leib- und Brunnenmedicus zu Pyrmont.

- Sloane, Ritter, D. Med. und Präses der Londenschen Societät der Wissenschaften.

- von Steinwehr, Hofrath und Prof. der Hist. zu Frankfurt an der Oder.

- Strief, Inspektor der Schulen zu Breßlau, auch Rektor des Elisabethanischen Gymnasii.

- Stockhausen, Med. D. und Practicus zu Magdeburg.

- Stuß, Rektor des Gymnasii zu Gotha.

Herr

Herr de Superville, D. Med. und Bareythischer Leibmedicus, auch geheimer Rath.

- Vater, D. und Prof. der Medicin und Anatomie zu Wittenberg, auch Mitglied der Kayserl. Akad. der Naturforscher.

- Ulhorn, Prof. der Anatomie zu Amsterdam.

- Verbrugge, D. und Prof. der Theologie zu Gröningen.

- Vollbrecht, Hofrath und Bibliothecarius zu Königsberg.

- Walter, Rektor zu Magdeburg.

- Werner, D. der Rechten und Prof. der Mathem. zu Wittenberg.

- Westphal, Prof. zu Greifswald.

- Winslow, D. der Medicin und Prof. der Chirurgie zu Paris, auch Königl. Teutscher Dolmetscher.

- von Voltaire, zu Paris.

- Wolf, geheimer Rath, Canzler und Professor der Philosophie und Mathematik zu Halle, auch der Londenschen, Parisischen und Rußischen Akademien Mitglied.

Nachricht

Nachricht
von der Königl. Teutschen Gesellschaft in Greifswald.

Dieselbe ist am 2ten September des Jahres 1739. zuerst eröfnet, unterm 18ten August des 1740ten Jahres, von Ihro Königl. Majestät in Schweden vermittelst eines offenen Briefes bestätiget und mit unterschiedenen Freyheiten versehen, und am 7ten November eben des Jahres öffentlich eingeweihet worden. Die zu derselben gehörigen Mitglieder sind nach der Ordnung ihres Eintrittes:

1. Malthe Friederich, des H. R. R. Graf und Herr zu Putbus; der Gesellschaft Vorsteher.
2. Augustin Balthasar, beyder Rechten D. und öffentlicher Lehrer auf der Greifswald. Akademie; der Gesellschaft Aufseher.
3. Anshelm Carl, des H. R. R. Graf und Herr zu Putbus.
4. D. Jacob Henrich Balthasar, öffentlicher Lehrer der Gottesgelahrtheit auf der Greifsw. Akademie.

5. D. Christian Stephan Scheffel, der Arzeneygelahrtheit öffentlicher Lehrer daselbst.
6. Philipp Ernst von Horn, Königl. Schwedischer Regierungsrath in Pommern.
7. Georg Wilhelm Overkampf, öffentlicher Lehrer der morgenländischen Sprachen in Greifswald.
8. Ehrenreich Christoph Koch, Hochgräfl. Putbusser Hofprediger und Pastor zu Vilmenitz.
9. Nicolas Albert Bähr, aus Anklam.
10. M. Gabriel Timotheus Lütkemann, Hofprediger bey Ihro Königl. Hoheit dem Thronfolger in Schweden.
11. Johann Masse, Rektor der Schule in Anklam.
12. C. A. Bährenfels von der Warnav, Referendair beym Königl. Hofgericht in Greifswald.
13. Johann Ehrenfried Dahlmann, Referendair beym Königl. Hofgericht, und Secretair bey der Königl. Cammer.
14. Peter Gabriel von Düben, ein Schwedischer Edelmann. Ist gestorben.
15. Franz Carl Jeppen, Prediger zu Boddien in Meklenburg.
16. M. Johann Carl Dähnert, der Gesellschaft Secretair.

17. Jo=

17. Johann Christoph Trendlenburg, Rathsverwandter in Greifswald.
18. Franz Otto von Wakenitz, ein Pommerscher Edelmann.
19. D. Johann David Zabarias, Burgermeister zu Bergen auf Rügen. Ist gestorben.
20. D. Lorenz Stenzler, öffentlicher Lehrer der Gottesgelahrtheit in Greifswald.
21. Carl Hinrich Bernhard von Bohlen, Königl. Schwedischer Regierungsrath in Pommern.
22. Christoph Ernst August von Platen, Referendair des Königl. Hofgerichts in Greifswald.
23. Johann Lucas Rühl, Advocat in Stralsund.
24. Carl Friederich von Corswanten, Königl. Schwed. Hofrath.
25. Rochus Friedrich, des H. R. R. Graf zu Lynar; Königl. dänischer Vorsteher der Obergerichte im Herzogthum Schleswig-Holstein.
26. Johann Ehrenfried Charisius, vorpommerscher Landrath und Burgermeister in Stralsund.
27. M. Peter Ahlwardt, Adiunctus der Philos. Facultät in Greifswald.
28. M. Herrmann Jacob Lasius, Conrektor der Schule zu Greifswald.
29. Felix Leopold Glöde, aus Stralsund.

30. D. Georg Gustav Gerdes, Königl. Preuss. Canzeleyrath und Syndicus in Stettin.
31. Philipp Andreas Trendlenburg, aus Greifswald.
32. Adolph Friedrich Olthof, vorpommerscher Landsyndicus.
33. Ludwig Erich Mellmann, Pastor zu Klüs in Meklenburg.
34. M. Georg August Detharding, Professor der Geschichte und Alterthümer in Altona.
35. M. Zacharias David Schulemann, Collegiat in Leipzig. Ist gestorben.
36. Thomas Wittmütz, aus Wollgast.
37. Johann Andreas Fabricius, Rektor des Gymnasii zu Braunschweig.
38. M. Christian Friederich Strisser, Professor der Geschichte und Griechischen Sprache in Stettin.
39. M. Angelius Johann Daniel Aepinus, aus Rostock.
40. M. Johann Joachim Schwabe, in Leipzig.
41. M. Joachim Henrich Pries, Pastor zu St. Johannis, und Professor der Moral in Rostock.
42. M. Elias Friederich Schmersahl.
43. Johann Michael Reck, des Frankfurtischen Gymnasii Subrektor.
44. Paul Christian Henrici, Professor am Gymnasio zu Altona.
45. Andreas Mayer, Königl. Professor der Mathematik in Greifswald.

46. Le-

46. Levin Möller, Königl. Professor der Logik und Metaphysik in Greifswald.
47. Franz Anthon Edler von Hessen, aus Greifswald.
48. Alexander Gottlieb Baumgarten, Königl. Prof. der Weltweisheit zu Frankfurt an der Oder.
49. M. Georg Friederich Meier, in Halle.
50. Johann Joachim Spalding, aus Tribsees in Pommern.
51. D. Ludwig Friedrich Hudemann, im Schleswigischen.
52. Elias Caspar Reichard, Prof. am Gymnasio zu Braunschweig.
53. Johann Franz von Palthen, aus Greifswald.

Geschrieben im August,
des Jahres 1745.

